

**SOZIALWISSENSCHAFTLICHE
HIV/AIDS-FORSCHUNG IN DER
SCHWEIZ 1987-2006**

Zürcher Politik- & Evaluationsstudien Nr. 4

Universität Zürich
Institut für Politikwissenschaft
Forschungsbereich Policy-Analyse & Evaluation

Sozialwissenschaftliche HIV/Aids-Forschung in der Schweiz 1987-2006

Förderung, Vermittlung und zukünftige
Entwicklung

2. aktualisierte und überarbeitete Auflage

Kathrin Frey und Daniel Kübler

Zürcher Politik- & Evaluationsstudien Nr. 4, November 2006

Zürcher Politik- & Evaluationsstudien

herausgegeben von Thomas Widmer

Publikationsreihe des Forschungsbereichs ‚Policy-Analyse & Evaluation‘
Institut für Politikwissenschaft, Universität Zürich

ISBN 3-908610-24-9

Bezugsadresse:

Institut für Politikwissenschaft, Forschungsbereich Policy-Analyse & Evaluation
Seilergraben 53, CH-8001 Zürich
Telefon +41 1 634 38 41, e-mail fbpae@pwi.unizh.ch

© 2006 bei den Autoren und beim Bundesamt für Gesundheit

INHALT

ZUSAMMENFASSUNG.....	7
SUMMARY	9
RÉSUMÉ.....	11
1 Einleitung	13
1.1 Ausgangslage.....	13
1.2 Auftrag und Fragestellung	13
1.3 Vorgehen, Methode und Durchführung.....	14
2 Die Förderung sozialwissenschaftlicher Aids-Forschung in der Schweiz 1987 - 2004	17
2.1 Konzeptuelle Überlegungen: drei Typen von Förderorganisationen.....	17
2.2 Entwicklung der Förderstrukturen	18
2.3 Entwicklung der finanziellen Mittel	25
2.4 Zwischenfazit: Förderstrukturen.....	27
3 Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung	29
3.1 Projektinventar.....	29
3.2 Thematische Ausrichtung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung	31
4 Politikrelevanz: Vermittlung und Verwendung der Erkenntnisse	35
4.1 Vermittlung.....	35
4.2 Verwendung sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse der Aids-Forschung.....	38
4.3 Bilanz: Förderung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung 1990-2006.....	40
5 Exkurs: Förderung der Suchtforschung.....	43
6 Ein Blick über die Grenzen	47
6.1 Fallstudie Frankreich	47
6.2 Fallstudie Deutschland.....	52
6.3 Vergleichende Synthese der Förderungspolitiken	58
7 Fazit und Empfehlungen.....	61
7.1 Strukturelle Risiken in der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung	61
7.2 Vermittlung und Verwendung von politikrelevantem Wissen	63
7.3 Empfehlungen.....	64
LITERATURVERZEICHNIS.....	67
ANHANG.....	69
1 Abkürzungsverzeichnis	69
2 Laufende und nach der Auflösung der Fachkommission Aids bewilligte SNF-Projekte.....	70
3 Inventar der sozialwissenschaftlichen und Public Health Projekte im Bereich HIV/Aids gefördert durch die KKAF und den SNF 1.1987-10.2006	71
4 Abbildungen zur thematischen Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung....	79
5 Verwendete Dokumente und Quellen.....	81
6 Gesprächsleitfäden	85

ZUSAMMENFASSUNG

Wie andere westeuropäische Länder hat auch die Schweiz seit Mitte der 1980er Jahre Grundlagenforschung zum Thema HIV/Aids aus den Bereichen Sozialwissenschaften und Public Health gezielt gefördert. Die im Jahre 2004 erfolgte Abschaffung der zur Förderung dieser Forschung eingerichteten Sonderstrukturen wirft die Frage auf, wie es um die Erzeugung und Verwendung des für die HIV/Aids-Prävention relevanten Wissens mittelfristig bestellt ist.

Die vorliegende Expertise hat zum Ziel, die Auswirkungen dieser Entwicklung abzuschätzen und Empfehlungen zu formulieren, wie mittelfristig auf die nachhaltige Generierung, sowie auf die Vermittlung und Verwendung dieses Wissens hinzuwirken ist.

Die Ergebnisse der Expertise beruhen im Wesentlichen auf der Analyse von Sekundärliteratur, eines Inventars der seit den 1980er Jahren geförderten Forschungsprojekte, sowie von leitfadengestützten Interviews mit 24 Expertinnen und Experten aus Forschung, Verwaltung und Praxis.

Zur *Generierung* von politikrelevantem Wissen lässt sich festhalten, dass die bisherige Sonderförderung eine gute Abdeckung aller wichtigen Themenbereiche gewährleistet hat. Seit der Einstellung der Sonderförderung per Ende März 2004 ist ein massiver Rückgang der beim SNF eingereichten und bewilligten Gesuche sozialwissenschaftlicher und Public Health-orientierter Aids-Forschung zu verzeichnen. Auch wenn diese Entwicklung möglicherweise durch eine periodische Schwankung bedingt ist, besteht ein hohes Risiko, dass ohne gezielte Massnahmen zur Unterstützung dieser Forschung sich dieser negative Trend fortsetzt und das in der sozialwissenschaftlichen und Public Health-orientierten Aids-Forschung bisher erfolgreich etablierte multidisziplinäre, integrative, gesundheits- und krankheitsbezogene Forschungskonzept verloren geht.

Neben der Forschungsförderung hat sich auch die *Vermittlung und Verwendung* des generierten Wissens verändert. Folgende wichtige Interaktionsmechanismen zwischen Forschung und Praxis sind verschwunden: Thuner Aids-Tagung, Einbezug des BAG in die Forschungsförderung und Publikationen über die Aids-Forschung. Damit hat sich die Kommunikation und Vernetzung der Forschenden untereinander verschlechtert. Der Forschungs-Praxis-Transfer hingegen konnte durch Anpassungen der bestehenden Kommunikationsinstrumente im Aids- und Forschungsbereich, wenn wohl auch auf einem tieferen Niveau, aufgefangen werden. Es werden folgende, teilweise bereits umgesetzte Empfehlungen für ein mittelfristiges Vorgehen formuliert:

1. Das BAG sollte die Vernetzung der Forschung und Praxis aktiv begleiten und unterstützen;
2. Die Kommunikation zwischen BAG und SNF sollte verbessert werden;
3. Die Information über die laufenden und abgeschlossenen sozialwissenschaftlichen Aids-Forschungsprojekte sollte verbessert werden;
4. Die neue Situation bezüglich der Förderungsmöglichkeiten beim SNF sollten den Forschenden klar kommuniziert werden;
5. Ein Monitoring der sozialwissenschaftlichen HIV/Aids-Forschung sollte eingerichtet werden.
6. Das BAG sollte Mittel für die Ressortforschung im Bereich HIV/Aids bereitstellen.

Handlungsbedarf besteht speziell bezüglich der zweiten und sechsten Empfehlung. Bei den anderen Empfehlungen sollten die bereits ergriffenen Massnahmen (Swiss Aids News, Aids-Foren, SNF Projektdatenbank, Gespräche zwischen SNF und BAG, EKAF Aktivitäten im Bereich Monitoring) weitergeführt und falls nötig der aktuellen Entwicklung angepasst werden. Angesichts der sich wandelnden HIV/Aids-Problematik besteht aus der Perspektive einer problembezogenen und evidenzbasierten

HIV/Aids-Politik eine Notwendigkeit nach neuen Forschungserkenntnissen. Da diese nicht mehr oder höchstwahrscheinlich in einem (zu) geringen Umfange durch die Forschungsförderung des SNF generiert werden, sollte das BAG wieder Mittel für die Ressortforschung im Bereich Aids bereitstellen. Die Unterstützung und Begleitung des Forschungs-Praxis-Transfers bzw. eines Diskurszusammenhangs im Bereich der sozialwissenschaftlichen und Public Health-orientierten Aids-Forschung ist nach wie vor angezeigt, allfällige zusätzliche Massnahme sollten aber der noch bestehenden Forschergemeinschaft angepasst sein.

SUMMARY

Like most countries in Western Europe, public health and socio-behavioural research on HIV/AIDS has been specifically encouraged in Switzerland since the mid 1980s. In 2004, the specific funding mechanisms of this type of research were abolished. This raises the question whether the scientific knowledge relevant to the development of prevention policies will still exist in a mid-term perspective.

The goal of this report was to assess the consequences of this recent development, and to formulate recommendations for a mid-term strategy for ensuring the sustainable production, transmission and use of results of socio-behavioural and public health research on HIV/AIDS. The analysis relies on a review of secondary literature, an inventory of all socio-behavioural and public health research projects on HIV/AIDS in Switzerland since the 1980s, as well as in-depth interviews with 24 experts from the fields of scientific research, public administration and HIV/AIDS prevention.

Concerning the *production* of policy relevant scientific knowledge, it can be said that the past funding mechanisms for socio-behavioural and public health research on HIV/AIDS in Switzerland were able to ensure a good coverage of the major important research themes. However, the abolition of specific funding structures in March 2004 has led to a drastic reduction of submissions for socio-behavioural or public health research on HIV/AIDS to the main funding authority (the National Science Foundation – NSF). Even if this development may be due to simple periodic fluctuation, there is a high risk that, without specific funding for this kind of research, this negative trend will continue and that the multidisciplinary, integrative and health-oriented concept of research in this field will wither away.

In parallel to the change in funding mechanisms, the *transmission and use* of scientific knowledge in HIV/AIDS prevention has changed as well. Several important channels of interaction and communication between researchers and practitioners have ceased to exist: the Thun Aids Conference, the representation of the Swiss Federal Office of Public Health (SFOPH) in the funding mechanisms, publications on HIV/AIDS research. This has deteriorated the communication between researchers. However, thanks to adaptation of existing communication channels, the transmission and use of scientific knowledge for prevention policy could be maintained – even though on a lower level.

The following recommendations are made:

1. The SFOPH should actively encourage and support networking between researchers and prevention practitioners;
2. Communication between the SFOPH and the Swiss National Science Foundation should be improved;
3. Information about ongoing and completed socio-behavioural and public health research on HIV/AIDS should be improved;
4. The currently existing possibilities for funding of socio-behavioural and public health research on HIV/AIDS should be communicated to researchers;
5. The development of socio-behavioural and public health research on HIV/AIDS in Switzerland should be systematically monitored.
6. The SFOPH should provide own funds for contract research on HIV/Aids.

The second and sixth recommendations are currently particularly pressing. With respect to the other recommendations, measures have been formulated to implement them and should be continued (Swiss Aids News, yearly Aids-Forums, Project Database of the NSF, discussions between SFOPH and NSF, monitoring of research projects). HIV/Aids is a constantly changing issue that, from a perspective of

evidence-based policy-making, continues to require the production of systematic scientific knowledge on various of its aspects. As this knowledge will probably not (sufficiently) be produced in the wake of normal science funding, the SFOPH should provide own funds in order to support this type of research. In addition, it is still relevant to support the currently still existing networks and arenas, where researchers from various disciplines can exchange and communicate among themselves and with prevention practitioners.

RÉSUMÉ

Depuis le milieu des années 1980, la Suisse, comme d'autres pays européens, a fortement encouragé la conduite de recherches en santé publique et en sciences sociales sur le thème du VIH/sida. En 2004, les structures spécifiques créées pour l'encouragement de ce type de recherches ont été abolies. Ceci soulève la question de savoir si les connaissances scientifiques nécessaires pour élaborer et améliorer la politique de prévention du VIH/sida seront encore disponibles à moyen terme.

Le but de cette expertise consistait à jauger les conséquences de ce développement récent, ainsi qu'à formuler des recommandations en vue d'assurer, de façon durable, la réalisation de recherches en sciences sociales sur le thème du VIH/sida, ainsi que la transmission et l'utilisation des résultats de ces recherches dans les activités de prévention. L'analyse menée à repose sur une revue de la littérature secondaire, un inventaire des recherches réalisées depuis les années 1980, ainsi que sur des entretiens avec 24 experts de la recherche et de la pratique.

Concernant la *production* du savoir scientifique pertinent pour la prévention, on peut constater que l'encouragement à la recherche spécifiquement destiné aux sciences sociales a permis une bonne couverture des thèmes les plus importants. Depuis l'abolition des structures d'encouragement en mars 2004, une diminution du nombre des requêtes soumises au Fonds National Suisse (FNS) a été enregistrée dans ce domaine. Même si cela peut être du à une fluctuation temporelle, ce trend risque de continuer et de mener à la perte du caractère multidisciplinaire et intégré des problématiques de recherche menées jusque-là.

Parallèlement aux changements introduits dans l'encouragement à la recherche, la *transmission et l'utilisation* du savoir scientifique ont changé également. Des canaux de communication importants ont cessé d'exister : la Conférence de Thoune sur le sida, la représentation de l'OFSP dans les structures d'encouragement à la recherche, les publications sur la recherche VIH/sida. De ce fait, les échanges des chercheurs entre eux, mais aussi entre ceux-ci et les praticiens se sont détérioré. Grâce à l'adaptation de certains instruments de communication existants, le transfert entre recherche et pratique a pu être maintenu, toutefois à un niveau réduit.

Nous formulons les recommandations suivantes en vue d'une stratégie à moyen terme :

1. L'OFSP devrait accompagner et soutenir activement la communication entre chercheurs et praticiens ;
2. Les relations entre l'OFSP et le FNS devraient être améliorées ;
3. L'information sur les recherches actuelles en santé publique et en sciences sociales sur le thème du VIH/sida devrait être renforcée ;
4. Les possibilités de financement offertes actuellement par le FNS pour les recherches en sciences sociales et en santé publique sur le thème du VIH/sida devraient être clairement communiquées à la communauté des chercheurs ;
5. Un monitoring de la recherche sur le VIH/sida menée dans le domaine de la santé publique et des sciences sociales devrait être établi.
6. L'OFSP devrait mettre à disposition des fonds propres pour mandater des recherches.

La deuxième et la sixième recommandation sont particulièrement importantes actuellement. En effet, des mesures ont d'ores et déjà été prises pour mettre en œuvre les autres recommandations (Swiss Aids News, Forums sida annuels, Banque de données sur les projets du FNS, Communications entre OFSP et FNS, monitoring des recherches par la EKAF). Ces mesures doivent être maintenues et

adaptées si nécessaire. Le VIH/sida est un problème qui évolue et, dans une perspective d'une politique de prévention basée sur des évidences scientifiques, rend nécessaire la production continue de savoir scientifique. Les activités normales de soutien à la recherche seront vraisemblablement insuffisantes à cet égard. C'est pourquoi l'OFSP devrait (à nouveau) mettre à disposition des fonds propres de soutien à la recherche dans ce domaine. De même, le soutien à l'arène de communication existante continue d'être justifié, dans la mesure où celle-ci permet aux chercheurs d'horizons disciplinaires différents de s'informer et de communiquer entre eux, ainsi qu'avec des personnes impliquées dans les activités de prévention.

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

Die systematische Verwendung von sozialwissenschaftlichen Forschungsergebnissen ist ein wesentlicher Schlüssel des Erfolgs der HIV/Aids-Prävention in Westeuropa (Moatti und Souteyrand 2000). Sozialwissenschaftliche Untersuchungen lieferten wertvolle Einblicke in die Dynamik des Risikoverhaltens in verdeckten, weil stigmatisierten Zielgruppen (z.B. Homosexuelle, Drogenkonsumierende, usw.) oder in bisher weitgehend unbekanntem, weil tabuisierten sozialen Beziehungen (z.B. Geschlechtsverkehr ausserhalb stabiler Partnerschaften, Prostitution usw.). Die Resultate dieser Untersuchungen waren einerseits für die zielgruppengerechte Ausgestaltung der Präventionsmassnahmen wichtig. Andererseits erlaubten sie dank wiederholter Durchführung auch eine Einschätzung der Wirksamkeit dieser Massnahmen und haben somit wesentlich zu deren Verbesserung beigetragen.

Auch in der Schweiz wurden die Sozialwissenschaften, als wichtiges Teilgebiet der Public Health-Forschung¹, von Beginn an für die Entwicklung der HIV/Aids-Prävention eingesetzt. Einerseits wurde und wird die HIV/Aids-Präventionsstrategie des Bundes im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) systematisch evaluiert.² Die Weiterführung dieser Evaluationstätigkeit ist zur Zeit nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Andererseits wurde sozialwissenschaftliche Grundlagenforschung zu verschiedenen Aspekten von HIV/Aids gezielt gefördert, zu Beginn durch die beim BAG angesiedelte *Kommission zur Kontrolle der Aids-Forschung* (KKAF), später durch die *Fachkommission Aids* des Schweizerischen Nationalfonds (SNF). Zu Beginn des Jahres 2004 wurde die spezielle Förderung der sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung im Bereich HIV/Aids eingestellt, bzw. in die Strukturen der allgemeinen Forschungsförderung des SNF überführt. Welche Auswirkungen dies auf die Erzeugung und Verwendung von politikrelevantem sozialwissenschaftlichem Wissen im Bereich HIV/Aids hat, ist jedoch unklar.

1.2 Auftrag und Fragestellung

Vor diesem Hintergrund verfolgt die vorliegende Expertise zwei Ziele:

1. Es soll abgeschätzt werden, wie sich die geänderten Förderungsstrukturen der HIV/Aids-bezogenen sozialwissenschaftlichen Forschung in der Schweiz auf die Generierung, die Vermittlung und die Verwendung von politikrelevantem Wissen in diesem Bereich auswirken.
2. Es sollen Empfehlungen für ein mittelfristiges Vorgehen formuliert werden, wie auf die nachhaltige Generierung, Vermittlung und Verwendung dieses Wissens hinzuwirken ist.

Damit knüpft diese Expertise an ähnliche, früher durchgeführte Studien an, bei denen ebenfalls die Frage nach der Sicherstellung von sozialwissenschaftlichem Wissen für die HIV/Aids-Prävention

¹ *Public Health* stellt grundsätzlich ein übergeordnetes Paradigma dar, das zum Ziel hat, Krankheiten und vorzeitige Todesfälle in der Bevölkerung zu verhüten und zur Gesundheitserhaltung und -förderung der Bevölkerung beizutragen (vgl. Gutzwiller/Jeanerret 1999). Allerdings beansprucht in der Schweiz die Sozial- und Präventivmedizin den Begriff *Public Health*, weshalb im Zusammenhang mit der Public Health-Forschung zu HIV/Aids die Sozialwissenschaften jeweils zusätzlich genannt werden (Helminger 1999b: 7).

² Diese Evaluation wird seit 1986 von der Unité d'évaluation des programmes de prévention (UEPP) des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Lausanne durchgeführt.

untersucht wurde (Cattacin et al. 1997; Bühler et al. 1997; Dobler-Mikola et al. 1998; Spencer 2003). Konkret soll die Expertise auf folgende Fragen eine Antwort geben:

1. Wie haben sich die *Strukturen* der sozialwissenschaftlichen Forschungsförderung auf nationaler Ebene in der Schweiz verändert? Wie haben sich die dafür vorhandenen Finanzmittel entwickelt? Wie haben sich die Prozeduren der Auswahl von förderungswürdigen Forschungsprojekten verändert? (Kapitel 2)
2. Wie hat sich die *Forschungslandschaft* der sozialwissenschaftlichen HIV/Aids-Forschung im Laufe der Zeit entwickelt? Zu welchen *Themen* wurde in der Schweiz bisher sozialwissenschaftliche HIV/Aids-Forschung durchgeführt und welche Forschungskapazitäten konnten aufgebaut werden? Kam es im Lauf der Zeit zu einer thematischen Verschiebung oder einer Veränderung im Feld der beteiligten ForscherInnen? Wenn ja, in welchem Zusammenhang stehen diese Entwicklungen mit den veränderten Förderungsstrukturen? (Kapitel 3)
3. Haben sich die *Vermittlung* und die *Verwendung* von sozialwissenschaftlichem Wissen bei der Politik- und Programmformulierung im Bereich der HIV/Aids-Prävention auf nationaler Ebene in der Schweiz verändert? Wenn ja, in welchem Zusammenhang stehen diese Entwicklungen mit den veränderten Förderungsstrukturen? (Kapitel 4)
4. Im Rahmen eines kurzen Exkurses zur Förderung der Suchtforschung in der Schweiz, wird die Frage bearbeitet, was aus diesen Erfahrungen für die Förderung der sozialwissenschaftlichen HIV/Aids-Forschung gelernt werden kann. (Kapitel 5)
5. Welche Lehren können aus Erfahrungen in anderen europäischen Ländern gezogen werden? Anhand der unterschiedlichen Entwicklungspfade in Deutschland (keine gezielte Förderung der sozialwissenschaftlichen HIV/Aids-Forschung mehr) und Frankreich (weiterhin gezielte Förderung) sollen die Auswirkungen von unterschiedlichen Förderungsstrukturen aufgezeigt werden. (Kapitel 6)

1.3 Vorgehen, Methode und Durchführung

Die Untersuchung stützt sich vorwiegend auf qualitative Analyseinstrumente. Für einzelne Aspekte (Entwicklung der Finanzmittel und der Forschungsthemen) wurde ein Projektinventar mit quantitativen Kennzahlen erstellt. Die vorliegende Studie umfasst die Periode 1987 bis Oktober 2006. Die Datenerhebung für die Periode 1987 bis 2004 erfolgte im Frühjahr 2005 und die Ergebnisse wurden in der ersten Auflage dieses Berichts publiziert (Frey und Kübler 2005). Da im Frühjahr 2005 einige unserer Schlussfolgerungen und Empfehlungen aufgrund der kurzen Zeitpanne seit der Umstrukturierung provisorisch ausfielen, wurden im Oktober 2006 im Sinne einer Aktualisierung die Daten für die neusten Entwicklungen (2005 bis Oktober 2006) erhoben. Die erhobenen Daten stammen aus folgenden drei Quellen:

- **Sekundäranalyse** ähnlicher Studien und Evaluationen zur Forschungsförderung im Bereich HIV/Aids (Cattacin et al. 1997; Bühler et al. 1997; Dobler-Mikola et al. 1998; Spencer 2003). Diese Studien stellten eine ausserordentlich wertvolle Informationsquelle dar.
- **Dokumente** der Gesundheitsbehörden, der Forschungsförderungsstellen sowie von Akteuren, die in der sozialwissenschaftlichen HIV/Aids-Forschung und Wissensvermittlung tätig sind, waren eine wichtige schriftliche Datenquelle zur Erstellung des Projektinventars.
- **Leitfadengestützte Interviews** wurden bei der ersten Erhebungsphase im Frühjahr 2005 mit insgesamt 22 Akteuren aus der Forschungsförderung, der Forschung und der öffentlichen Ver-

waltung geführt. Bei der Aktualisierungs-Erhebung im Oktober 2006 wurden fünf Personen ein zweites Mal interviewt sowie zwei zusätzliche Gesprächspartner einbezogen.³

Durchgeführt wurde die vorliegende Expertise vom *Institut für Politikwissenschaft* der Universität Zürich, unter der Leitung von Prof. Dr. Daniel Kübler. Auftraggeberin war die Sektion Aids des Bundesamtes für Gesundheit (Vertrag Nr. 0.4002423, Laufzeit: November 2004 – Juni 2005 sowie Vertrag Nr. 06.002921/304.0001-148 Laufzeit: September 2005 – November 2006).

Die Autoren möchten sich an dieser Stelle ganz herzlich bei den befragten Expertinnen und Experten bedanken, die uns im Laufe der Studie ein Interview gewährt haben. Ein spezielles Dankeschön geht an Brigitte Arpagaus, ehemalige wissenschaftliche Sekretärin der Fachkommission Aids des Nationalfonds, die für uns eine umfassende Dokumentation zur KKAf/Fachkommission Aids zusammengestellt hat. Zudem möchten wir uns bei Aysim Yilmaz, Leiterin der Abteilung III des Nationalfonds und bei Christoph Meier, stv. Leiter der Abteilung III bedanken, die uns die Daten zur Projektförderung des Nationalfonds für die Jahre 2004 bis 2006 zusammengestellt haben.

³ Eine Liste der interviewten Personen, sowie der benutzte Leitfaden finden sich im Anhang.

2 Die Förderung sozialwissenschaftlicher Aids-Forschung in der Schweiz 1987 - 2004

2.1 Konzeptuelle Überlegungen: drei Typen von Förderorganisationen

Für die Analyse der Strukturen sozialwissenschaftlicher Aids-Forschung stützen wir uns auf die Überlegungen von Braun (1997/98). Im Zentrum seiner theoretischen Analyse der Rolle der Förderorganisationen steht folgende These:

„The structure, norms and interests within funding agencies explain both the divergence in policy output, and the often conservative implications with regard to cognitive scientific developments“ (Braun 1998: 807).

Folglich geht Braun davon aus, dass die Ausgestaltung der Förderorganisationen (Strukturen, Normen, Interessenvertretung) die wissenschaftliche Entwicklung und damit die Art und Weise, wie Probleme wahrgenommen und wissenschaftlich erforscht werden, massgeblich beeinflusst. Als zentrales Unterscheidungsmerkmal betrachtet er die Zielsetzung der Förderorganisation, da sie Auskunft über die Position der Förderorganisation im Spannungsfeld zwischen wissenschaftlicher Qualitätsorientierung und politischer Relevanzorientierung gibt. Nach Braun lassen sich vereinfachend drei Typen von Förderorganisationen unterscheiden (vgl. Abbildung 1 und Braun 1998: 811, 1997: 387):

- *Politikorientierte Förderorganisationen* stehen der Politik am nächsten: Sie dienen den direkten Interessen eines Ministeriums und müssen allgemeine und multidimensionale Probleme bearbeiten, die von Parlament und Regierung aufgegriffen werden. Um praktische und umsetzbare Lösungen zu finden, binden sie ExpertInnen aus verschiedenen Bereichen ein und fördern die multidisziplinäre Zusammenarbeit. So bilden sich oft neue Strukturen („hybrid communities“), die nicht in die bestehenden disziplinären Strukturen passen. Sie ermöglichen aufstrebenden und innovativen ForscherInnen Zugang zu Forschungsmitteln und tragen zu einer Beschleunigung der Differenzierung der Wissenschaft bei. Allerdings sind politikorientierte Förderorganisationen einerseits mit dem hohen Risiko eines Misserfolgs der unkonventionellen und innovativen Projekte behaftet. Andererseits brauchen politikorientierte Förderorganisationen aber Erfolge, um ihre kontinuierliche finanzielle Unterstützung zu rechtfertigen (Braun 1998: 818). Zudem erlangen Förderorganisationen nur durch eine gewisse Distanz zur unmittelbaren Staatsverwaltung das Vertrauen im Wissenschaftssystem (Braun 1997: 319).
- *Strategische Förderorganisationen* werden gegründet, um die Forschung in einem bestimmten Problembereich zu fördern. Sie haben zum Ziel, alle vielversprechenden Forschungswege der entsprechenden Domäne zu verfolgen. Sie nehmen sich aber auch spezifischen Problemen an, die von der wissenschaftlichen Gemeinschaft, von Politik oder Gesellschaft eingebracht werden. Dementsprechend fördern diese Organisationen Grundlagenforschung, entwickeln aber gleichzeitig Strategien, um Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung praktisch umzusetzen. Strategische Förderorganisationen, so Braun (1998: 818), ermöglichen eine fruchtbare Kombination von konventionellen, renommierten WissenschaftlerInnen und mehr unkonventionellen, anwendungsorientierten WissenschaftlerInnen.
- *Wissenschaftsorientierte Förderorganisationen* dienen allen Wissenschaftsbereichen und haben zum Ziel, die am vielversprechendsten Bereiche zu fördern. Sie neigen dazu, die Fördermittel nach disziplinären Gesichtspunkten zu vergeben und den Interessen der einzelnen Dis-

ziplinen zu folgen. Tendenziell wird in diesem Förderungstyp die Mainstream-Forschung begünstigt, was dazu führt, dass einzelne Disziplinen zusammenhangslos nebeneinander an einem Problem forschen (Braun 1998: 818).

Die Forschungsförderung geschieht in einem Spannungsfeld zwischen den Interessen der Politik und der Wissenschaft. Zugespitzt formuliert, blieben bei einer reinen Wissenschaftsorientierung viele gesellschaftliche Probleme ungelöst, und bei einer reinen Politikorientierung würde das Wissenschaftssystem austrocknen und die nötigen wissenschaftlichen Vorarbeiten zur gesellschaftlichen Problemlösung blieben aus (Braun 1997: 390).

Abbildung 1: Typologie der Forschungsförderung nach Braun (1998: 818)

Typ der Förderung	Beforschte Probleme	Lösungen
Politikorientierte Förderung	Probleme eingebracht durch externe Akteure (Regierung, Parlament, Gesellschaft)	Multidisziplinäre Lösungen
Strategische Förderung	Probleme eingebracht durch Disziplinen, durch Wissenschaftsgemeinschaft, durch externe Akteure	Disziplinäre und interdisziplinäre Lösungen
Wissenschaftsorientierte Förderung	Probleme eingebracht durch Disziplinen	Disziplinäre Lösungen

Vor diesem theoretischen Hintergrund lässt sich die Analyse der Förderorganisationen der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung in der Schweiz auf die Fragen zuspitzen, wie die jeweiligen Organisationen mit dem Antagonismus von wissenschaftlichen Interessen (Grundlagen-/ Qualitätsorientierung) und politischen Interessen (Relevanz-/Anwendungsorientierung) umgehen.

2.2 Entwicklung der Förderstrukturen

Die Förderung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung in der Schweiz lässt sich grob in drei Phasen unterteilen. Von 1987-1999 erfolgte die Förderung durch eine unabhängige Kommission, die dem BAG unterstellt war, in den Jahren 2000-2003 durch eine aidsspezifische Fachkommission des SNF und ab 2004 durch allgemeinere Strukturen des SNF. Im Folgenden werden diese Strukturen dargestellt.

2.2.1 Kommission zur Kontrolle der Aids-Forschung 1987-1999

Die Ausgangslage der Forschungsförderung Mitte der 80er Jahre im Bereich der *sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung* kann insofern als besonders bezeichnet werden, als weltweit praktisch keine sozialwissenschaftlichen Forschungsergebnisse zu HIV/Aids vorlagen (Helming 1999b: 6). Man war mit einer bedrohlichen Epidemie konfrontiert und es fehlte an Erfahrungen mit Epidemien, die langfristige gesamtgesellschaftliche Probleme bereiten. Nicht alle Stimmen aus der Forschergemeinschaft waren zu Beginn der Ansicht, dass es sich lohne, in diesen neuen Forschungsbereich zu investieren, da man hoffte, dass die medizinische Forschung das Problem bald lösen würde (ebd.). Damit sah sich die Forschungsförderung im Bereich der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung einer zweifachen Herausforderung gegenüber: Sie musste Anerkennung für ihre Bemühungen gewinnen und einen neuen Forschungsbereich aufbauen.

Die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung fand ihren Anfang im Rahmen der Evaluation der nationalen Aids-Präventionspolitik im Jahr 1986.⁴ Im folgenden Jahr beschloss der Bundesrat zudem, das Forschungsprogramm 26 des SNF dem Thema „Gesundheit des Menschen in seiner heutigen Umwelt“ zu widmen. Das Programm hatte eine Laufzeit von fünf Jahren (1989-1994) und umfasste ein Teilprogramm c „Psychosoziale und kulturelle Aspekte von Aids“, in dem zehn Forschungsprojekte gefördert wurden. Im März 1990 beschloss der Bundesrat die HIV/Aids-Forschung durch einen speziellen Kredit zu fördern und ein nationales Aids-Forschungsprogramm zu initiieren. Die Leitung des Programms übertrug er der ausserparlamentarischen *Kommission zur Kontrolle der Aids-Forschung* (KKAF), die bereits 1987 vom Bundesrat eingesetzt wurde, um die durch das BAG finanzierte Aids-Forschung zu planen, koordinieren und evaluieren (Bühler et al. 1997: 11, Bachmann 2002: 41). Die Mitglieder wurden durch den Bundesrat gewählt und umfassten zu Beginn Vertreter der medizinischen Wissenschaften. Das BAG, das Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (BBW) sowie der SNF waren ebenfalls in der Kommission vertreten. Die Kommission erhielt den Auftrag, einen umfassenden Forschungsansatz zu verfolgen, die Forschungsgelder auszuschreiben, die Forschungsgesuche international begutachten zu lassen und Finanzierungsempfehlungen zuhanden des BAG-Direktors zu erarbeiten. Die Kommission blieb dem BAG unterstellt, übernahm aber das Review-Verfahren des SNF (Helminger 1999b: 7). Im Unterschied zum SNF mussten die Gesuche allerdings nicht nur den wissenschaftlichen Qualitätskriterien entsprechen, sondern auch einen Beitrag zur Bekämpfung von HIV/Aids leisten. So enthielt das Gesuchsformular zusätzliche Fragen zur Valorisierung der Resultate. Die Gelder sollten gleichmässig auf die drei Bereiche der biomedizinischen Grundlagenforschung, der klinischen Forschung und der psychosozialen Forschung verteilt werden (zu Verteilung und Umfang der Mittel, vgl. Kapitel 2.3).

Die Initiative für ein Aids-Forschungsprogramm ging folglich vom BAG aus. Beruhend auf der gesetzlichen Grundlage (Epidemiengesetz, Forschungsgesetz) beantragte es einen Forschungskredit und spielte auch eine prägende Rolle beim Aufbau der KKAF. Folgendes Zitat legt die Gründe dar, weshalb eine spezielle Struktur geschaffen wurde:

„Man hat realisiert, dass wenn man das nur als Ressortforschung betrieben hätte, man einen zu engen Blickwinkel gehabt hätte und deshalb schuf man eine zusätzliche Kommission, damit die Perspektive nicht zu eng gefasst wurde. Sonst hätte die Gefahr bestanden, dass nur die Forschung gefördert wird, die bundesintern sehr naheliegend ist.“

Gegen eine Verwaltung durch den SNF hätten verschiedene Gründe gesprochen, so hätte man schnell Resultate gebraucht, war an Praxisnähe und Anwendungsorientierung interessiert, und man hielt zudem die Strukturen des SNF für ungeeignet, einen ganzheitlichen bzw. multidisziplinären Zugang zu gewährleisten. Wie folgendes Zitat belegt, war die Struktur bzw. das Mandat der KKAF mit einem Koordinations- und Kontrollanspruch in der Forschungslandschaft der Schweiz umstritten:

„A partir de 1988, la commission sida a pris très au sérieux le mandat de contrôle qu'on avait reçu. Je pense que c' était une des clés de succès de la recherche sur le sida en Suisse dans les trois domaines recherche fondamentale, clinique et sociale et santé publique. [...] C'est un petit peu quelque chose qui est à contre-courant de la pensée générale en Suisse et dans le monde sur la recherche où on dit qu'elle doit être libre et chacun peut faire ce qu'il veut.“

⁴ Die klinische und biomedizinische Aids-Forschung setzte bereits 1982 ein. Dank den Bemühungen des damaligen BAG-Direktors (B. Roos) bzw. Vizedirektors (B. Somaini) wurde vom Parlament bereits für die Jahre 1988/89 ein ausserordentlicher Kredit von 3 Mio. Franken pro Jahr zur Unterstützung der Aids-Forschung gesprochen. Die Evaluation der Aids-Politik war Teil dieser Forschung. Für eine ausführliche Darstellung der Entwicklung des gesamten Forschungsbereichs vgl. Bühler et al. (1997); die Darstellung dieser Studie konzentriert sich auf die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung.

Da klar wurde, dass es offenbar nicht ausreichte, Gelder bereitzustellen und auf Gesuche zu warten, um den Bereich der sozialwissenschaftliche Aids-Forschung aufzubauen, wurden in den 90er Jahren verschiedene Massnahmen ergriffen. Als erste Massnahme verlangte der Bundesrat auf Bestreben des BAG 1992 eine Erweiterung der KKAF durch VertreterInnen der Sozialwissenschaften. Folgendes Zitat umschreibt die damalige Ausgangslage:

„Man realisierte, dass im Zusammenhang mit HIV/Aids viele psychosoziale und gesellschaftliche Probleme auftraten, die nicht mit medizinischer Forschung gelöst werden konnten. Da waren die medizinischen Forscher überfordert und waren mit dem Dilemma konfrontiert, dass sie die Sozialwissenschaften nicht als richtige Forschung betrachteten. Da entschied man sich, die Kommission aufzustocken und diesen Bereich spezieller zu behandeln.“

Damit umfasste die zwölfköpfige KKAF ab 1993 zwei und später drei VertreterInnen sozialwissenschaftlicher Disziplinen. Laut ehemaligen Mitgliedern der KKAF setzte in der Kommission ein fruchtbarer, aber auch schwieriger interdisziplinärer Diskurs ein. Das gegenseitige Verständnis für die Denkweise und die Forschungsvorhaben musste zuerst geschaffen und dann gepflegt werden. Die multidisziplinäre Zusammensetzung habe sichergestellt, dass bei der Beurteilung der Gesuche die neusten Erkenntnisse sowie die methodischen Anliegen aus allen Disziplinen berücksichtigt wurden und auch multi-/interdisziplinäre Projekte angemessen beurteilt werden konnten. Im Jahr 1996 beschlossen die Mitglieder der KKAF, eine *Subkommission Sozialwissenschaften und Public Health*⁵ zu bilden, die aus VertreterInnen der Sozialwissenschaften, der Psychiatrie, der Präventivmedizin sowie des BAG bestand. Laut den befragten ExpertInnen wurde die Subkommission gebildet, um das Beurteilungsverfahren zu optimieren: Ab diesem Zeitpunkt wurden die Gesuche aus dem Bereich der Sozialwissenschaften und Public Health von dieser Subkommission vorbereitet.⁶ Zudem intensivierte die Subkommission die Bemühungen, die Qualität der sozialwissenschaftlichen und Public Health-orientierten Aids-Forschung zu steigern. Einerseits wurde die Möglichkeit geschaffen, dass Forschergruppen, deren Projekt zwar vom Thema her als förderungswürdig, betreffend wissenschaftlicher Qualität jedoch als mangelhaft betrachtet wurde, die kritischen Punkte verbessern und das Projekt nochmals einreichen konnten. Andererseits bestand die Möglichkeit, zuerst eine Forschungsskizze einzureichen und eine Empfehlung der Subkommission zu erhalten. Damit sei ein wertvoller Dialog zwischen Forschergruppen und Beurteilungsgremium entstanden und die Qualität der Gesuche sei gestiegen. Da die Zahl der Projekte im Bereich der Sozialwissenschaften und Public Health in den ersten Jahren relativ bescheiden blieb, griff die KKAF zu einem weiteren Mittel, um die Forschung in diesem Bereich zu stimulieren. Sie finanzierte eine Studie, um die Forschungsbedürfnisse der ForscherInnen und PraktikerInnen zu ermitteln und um das Aids-Forschungsprogramm in Erinnerung zu rufen. In der Studie kam klar zum Ausdruck, dass das Aids-Forschungsprogramm der KKAF vielen Forschenden nicht bekannt war (vgl. Cattacin et al. 1997, Dobler-Mikola/Schaaf 1998). Auf der Grundlage dieser Studie wurde 1997 eine Ausschreibung lanciert, die auf grosses Interesse stiess (vgl. Kapitel 3). Auch war man um eine Verbesserung der Kommunikation und Vernetzung zwischen den Forschenden wie auch den Fachleuten aus der Praxis bemüht (vgl. Kapitel 4).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass mit der KKAF eine Förderungsstruktur geschaffen wurde, die in der Schweizerischen Forschungslandschaft einzigartig war, und zwar hinsichtlich folgender Elemente:

⁵ Der Doppelname war nötig, da in der Schweiz die Sozial- und Präventivmedizin den Begriff Public Health für sich beansprucht (Helming 1999b: 7, vgl. Fussnote 1).

⁶ Ein ähnliches Prozedere bestand für die Grundlagenforschung, für die der SNF die Vorbeurteilung vornahm.

- Förderung der Grundlagenforschung durch eine unabhängige vom Bundesrat eingesetzte Kommission, die organisatorisch dem BAG zugeordnet war.
- Multidisziplinäre Zusammensetzung der Kommission; Entwicklung eines integrierten, gesundheits- und krankheitsorientierten Forschungskonzepts.
- Nicht nur Finanzierung, sondern auch Animation, Qualitätsmanagement und Koordination der Forschung.

Bezüglich der drei obenerwähnten Typen von Förderungsorganisationen kann die KKAF als *politikorientierte Förderorganisation* bezeichnet werden, da sie dem BAG unterstellt war und den Auftrag erhielt, einen Beitrag zur Aids-Bekämpfung zu leisten. Durch die Unabhängigkeit und wissenschaftliche Besetzung der KKAF sowie die Anwendung des Review-Verfahrens des SNF wurde eine gewisse Distanz zur unmittelbaren Staatsverwaltung geschaffen. Von vielen befragten ExpertInnen wird die Ansicht geteilt, dass die KKAF als unabhängige Kommission sicherstellen konnte, dass die Forschungsvorhaben auf Anerkennung stiessen und die notwendige wissenschaftliche Qualität erreicht wurde. Der Erfolg der KKAF lässt sich auch daran ablesen, dass sie über mehrere Budgetperioden erhalten blieb und ihre Forschungsförderung in Evaluationen gut beurteilt wurde (Bühler et al. 1997, Billote/Billote 1999, von Troschke 1999).

2.2.2 *Fachkommission Aids des Nationalfonds 2000-2003*

Per 1. Januar 2000 wurde das Aids-Forschungsprogramm und die dafür bestimmten finanziellen Mittel von 27 Mio. Franken vom BAG in den SNF transferiert. Dieser Transfer hatte zum Ziel, die Forschungsförderung beim SNF zu konzentrieren resp. die Ressortforschung zu straffen.⁷ Allerdings wurden keine weiteren Mittel der Ressortforschung des BAG transferiert. Die Organisation des Aids-Forschungsprogramms innerhalb des SNF wurde in der Leistungsvereinbarung zwischen Bund und SNF für die Beitragsperiode 2000-2003 explizit festgehalten: Der SNF bestellt eine eigene Fachkommission, die der Abteilung III (Biologie und Medizin) angegliedert ist, jedoch autonom arbeitet und die Aufgaben der KKAF weiterführt (Gruppe für Wissenschaft und Forschung 2000). Der SNF gründete die *Fachkommission Aids* und wählte die Mitglieder der KKAF in diese Kommission. Speziell zu erwähnen ist, dass das BAG durch ein gewähltes Mitglied in der Kommission vertreten blieb. Der SNF wurde zudem beauftragt, für das Jahr 2002 eine Entscheidungsgrundlage hinsichtlich Förderstrategien im Bereich HIV/Aids für die folgende Beitragsperiode 2004-2007 zu erarbeiten (ebd.).

Die Eingliederung der Aids-Forschung in die zentrale Forschungsförderungsorganisation der Schweiz wird von den befragten ExpertInnen als normaler struktureller Prozess betrachtet, der einsetzt, wenn die ausserordentliche Situation sich normalisiert und damit die Sonderstruktur ihre Berechtigungsgrundlage verliert. Zudem war der SNF bereits wesentlich am Beurteilungsverfahren und der Finanzierung im Bereich der biomedizinischen Grundlagenforschung beteiligt. Wie das folgende Zitat von Staatssekretär Kleiber verdeutlicht, ging man 1999 davon aus, dass das Aids-Forschungsprogramm auch im SNF weiterbestehen wird:

„Der Wechsel zum Nationalfonds wird eine Rationalisierung ermöglichen und einen ‚Ausnahmestand‘ beenden, der zwar vielseitig und ergiebig war, aber als Reaktion auf eine gesellschaftliche Katastrophe zur Einrichtung von Sonderstrukturen führte. Die Integration des Programms wird so durchgeführt, dass seine Spezifität erhalten bleibt. Das Programm hat eine ge-

⁷ Vgl. Botschaft zur Förderung von Bildung, Forschung und Technologie in den Jahren 2000-2003, BBl 1999: 359.

nügend starke Identität, damit es nicht in der Masse untergeht.“ (Staatssekretär Charles Kleiber zitiert in Glauser 1999: 4)

Abschliessend kann festgehalten werden, dass der Wechsel der Förderung vom BAG zum SNF ein Wechsel zu einer *wissenschaftsorientierten Förderorganisation* bedeutet. Durch die Fachkommission Aids – deren Mandat und Zusammensetzung – wurden jedoch wichtige Elemente der Strukturen der KKAf übernommen, um die strategische Anlehnung dieser Forschung zu gewährleisten. Laut den befragten ExpertInnen der Fachkommission Aids ermöglichte diese Struktur, dass sie ihr Mandat autonom weiterführen konnten und folglich die Multidisziplinarität sowie eine gewisse Politik- und Anwendungsorientierung erhalten blieb.

2.2.3 *Fachkommission Patienten-orientierte Klinische Forschung (PaKliF) seit 2004*

Nach einer Verlängerung des Mandates der Fachkommission Aids bis Ende März 2004 zur Beurteilung der im Oktober 2003 eingegangenen Gesuche, löste der SNF die Fachkommission Aids auf. Diese Auflösung stiess seitens der Mitglieder der Fachkommission Aids und des BAG/Sektion Aids auf Unverständnis.⁸ Der SNF begründet diese Auflösung damit, dass das Mandat der Fachkommission Aids auf die Beitragsperiode 2000-2003 befristet war. In den relevanten Grundlegendokumenten für die Beitragsperiode 2004-2007 finden sich keine klaren und konkreten Bekenntnisse zu einer umfassenden nationalen Aids-Forschung mit einem festgelegten Budget mehr. Im Mehrjahresprogramm des SNF 2004-2007 wird festgehalten, dass die Fachkommission Aids ab 2004 in den Forschungsrat integriert ist (SNF 2002: 23). Zu einer solchen Integration kam es laut den befragten ExpertInnen der Fachkommission und des SNF allerdings nicht. In der Botschaft zur Förderung von Bildung, Forschung und Technologie in den Jahren 2004-2007 wird lediglich erwähnt, dass der SNF seit dem Jahr 2000 die Aids-Forschung verwaltet (BBl 2003: 2472). In der Leistungsvereinbarung 2004-07 bezieht sich der einzige konkrete Hinweis auf die Aids-Forschung auf die HIV-Kohorte, die als eine von zwei laufenden Kohortenstudien bezeichnet wird (Gruppe für Wissenschaft und Forschung 2004).

Aus diesen Bestimmungen kann geschlossen werden, dass sich das Interesse an einer umfassenden, speziell geförderten Aids-Forschung mit dafür reservierten Mitteln nicht mehr als Priorität behaupten konnte. Als neue Priorität erscheint die patientenorientierte klinische Forschung. Laut einigen befragten ExpertInnen bedeutet dies, dass man die spezifische Forschungsförderung im Bereich HIV/Aids für weitere Krankheiten öffnen wollte und dafür entsprechend auch mehr Mittel zur Verfügung stellt. Im Folgenden wird dargelegt, was diese Öffnung und die damit verbundenen strukturellen Änderungen für die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung bedeutet.

Im Zentrum der am 1. April gegründeten Fachkommission *Patienten-orientierte Klinische Forschung* (PaKliF) steht nicht mehr HIV/Aids, sondern allgemein die patientenorientierte klinische Forschung. In Bezug auf die Fragestellung der vorliegenden Expertise ist von besonderem Interesse, ob sozialwissenschaftliche Aids-Forschungsprojekte Teil dieser neuen, allgemeineren Förderungspriorität sind bzw. wie das Konzept der Fachkommission Aids einer „integrierten krankheits- und gesundheitsorientierten Forschung“ (Fachkommission Aids 2001: 56-60) im Rahmen der neuen Strukturen berücksichtigt wird. Im Mehrjahresprogramm des SNF 2004-2007 wie auch in der Leistungsvereinbarung finden sich klare Bekenntnisse zum Konzept einer integrierten krankheits- und gesundheitsorientierten Forschung und zur Berücksichtigung von sozial- und geisteswissenschaftlichen ExpertInnen in der klini-

⁸ Offenbar bestanden abgesehen von unterschiedlichen Ansichten über die Zukunft der Fachkommission Aids, erhebliche Kommunikationsschwierigkeiten zwischen der Fachkommission Aids und der Abteilung III des SNF.

schen Forschung (SNF 2002: 22-23, Gruppe für Wissenschaft und Forschung 2004: 9-10). In der Leistungsvereinbarung 2004-07 wird explizit verlangt, dass die Beiträge an ethische, sozial- und präventivmedizinische sowie pflegewissenschaftlich orientierte klinische Projekte bis 2007 um mindestens 20 Prozent gesteigert werden müssen. Projekte aus den Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften, insbesondere der Soziologie, Politikwissenschaft, Ethnologie, Rechts- oder Wirtschaftswissenschaft werden jedoch nicht explizit genannt.

Die neue Fachkommission PaKliF unterscheidet sich durch zwei zentrale Aspekte vom Konzept einer integrierten gesundheits- und krankheitsbezogenen Forschung, wie die Fachkommission Aids es realisierte:

- Erstens definiert das *Mandat* der PaKliF die patientenorientierte klinische Forschung in einem engeren Sinn (Geschäftsordnung PaKliF vom 11.2.2004, Art. 1). Während das Konzept der Fachkommission Aids neben der klinischen Forschung auch die biomedizinische sowie die sozialwissenschaftliche, epidemiologische und Präventions-Forschung mit einbezog (Fachkommission Aids 2001: 56-60), werden in der Geschäftsordnung der PaKliF weder die biomedizinische noch die sozialwissenschaftliche Forschung als solche erwähnt. Auch fehlt der Ausdruck der „gesundheitsbezogenen“ Forschung gänzlich. Im Artikel 8 („Strategie und Planung“) wird zwar das Ziel formuliert, dass Forschungsfragen im Bereich der patientenorientierten Forschung multidisziplinär und unter Berücksichtigung verschiedenster Aspekte bearbeitet werden sollen,⁹ gesellschaftsorientierte Fragestellungen hingegen finden bei enger Interpretation des Mandats der PaKliF keine Berücksichtigung.
- Zweitens unterscheidet sich die *Zusammensetzung* der Kommission PaKliF wesentlich von der Zusammensetzung der Fachkommission Aids: Die sozialwissenschaftliche Forschung ist viel schwächer vertreten und es fehlt eine Vertretung des BAG. Es ist zudem festgehalten, dass das Fach- und Erfahrungswissen zur Beurteilung sozialer, psychologischer, ethischer, ökonomischer und juristischer Aspekte in den zur Förderung unterbreiteten Projekten in der Fachkommission nach Möglichkeit vorhanden und der multidisziplinäre Diskurs gewährleistet sein sollte. Die PaKliF kann zur Schliessung allfälliger fachlicher Lücken auch ad hoc ExpertInnen beiziehen (Art. 4).

Diese Ausführungen legen nahe, dass Spielraum für die Umsetzung des Mandats der PaKliF besteht. Der Präsident der PaKliF betonte an der 7. Thuner Tagung vom 14. April 2005, dass der Name der Kommission unglücklich gewählt wurde und die Perspektive der Kommission auch gesellschaftliche und gesundheitsbezogene Aspekte umfasse. Es sei keine Auflösung der Fachkommission Aids geschehen, sondern es sei vielmehr das Konzept der Fachkommission Aids auf weitere Krankheiten erweitert worden. Die Leiterin der Abteilung III des SNF hingegen machte in ihren Aussagen an der gleichen Tagung ebenso deutlich, dass Gesuche der sozialwissenschaftlichen Gesundheitsforschung bzw. der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung nicht oder nur selten von der PaKliF beurteilt werden.

Seit dem Eingabetermin des 1. März 2004 werden die beim SNF eingereichten Gesuche aus den Sozialwissenschaften und Public Health zum Thema HIV/Aids folglich wie alle anderen Gesuche der freien Grundlagenforschung behandelt und je nach Disziplin von der Abteilung I (Geistes- und Sozi-

⁹ Der zitierte Artikel 8c der Geschäftsordnung der PaKliF lautet: „Die multidisziplinäre Bearbeitung von Forschungsfragen im Bereich der patientenorientierten klinischen Forschung zu fördern und durch die Berücksichtigung verschiedenster Aspekte (Prävention, therapeutische, epidemiologische, ethische, soziale Fragen etc.) einen integrativen Forschungsansatz zu begünstigen.“

alwissenschaften), der Abteilung III (Biologie und Medizin) oder in einem interdivisionären Verfahren beurteilt. Forschende aus Fachhochschulen können zudem bei der Kommission DORE, dem Förderinstrument des SNF für praxisorientierte Forschung an Fachhochschulen, Forschungsgesuche einreichen. Die PaKliF konzentrierte sich in den Jahren 2004 bis 2006 fast ausschliesslich auf die Bewilligung und Begleitung von neuen Kohortenstudien und den Aufbau von Clinical Trial Units.¹⁰ Im Mehrjahresprogramm des SNF 2008-2011 wird die Frage aufgeworfen, ob die Kohortenstudien nicht in das Instrument der Forschungsinfrastrukturen zu integrieren und die Projektförderung im PaKliF-Bereich im Rahmen der allgemeinen Projektförderung durchzuführen seien (SNF 2006a: 22-3). Die Entscheidung bezüglich der Projektförderung scheint bereits getroffen worden zu sein: In der Tat ist die PaKliF nicht mehr an der Beurteilung von Gesuchen beteiligt, die auf die Nutzung der Kohortendaten abzielen oder eine Zusammenarbeit mit den Sozial- und Geisteswissenschaften umfassen.

Aus der Perspektive der sozialwissenschaftlichen und Public Health-orientierten Aids-Forschung bedeutet die Überführung des spezifischen Beurteilungsverfahrens in das normale Verfahren der freien Grundlagenforschung allerdings eine Fragmentierung der bisherigen multidisziplinären Beurteilung. Zudem weisen die bestehenden Strukturen des SNF im Bereich der freien Grundlagenforschung gerade bezüglich der Beurteilung inter- und multidisziplinärer Gesuche Schwächen auf. Die Expertengruppe GRIPS-Multidisziplinarität, die im Jahr 2004 vom Forschungsrat eingesetzt wurde, um das 1995 eingeführte interdivisionäre Verfahren zu evaluieren, kam zu folgendem Schluss: Der Erfolg von abteilungsübergreifenden Gesuchen ist gering und das Verfahren wird nicht optimal eingesetzt. Interdisziplinäre Gesuche würden nicht systematisch einem interdivisionären Verfahren zugeleitet, der Zweitgutachter nehme seine Rolle oft zu wenig wahr und vertraue auf die Meinung des Hauptreferenten („le co-rapporteur s'en remet[...] simplement à l'avis du rapporteur principal“, SNF 2006b: 4). Beruhend auf den Empfehlungen dieser Expertengruppe hat der SNF entschieden, eine neue Kommission für Interdisziplinarität (KID) zu bilden. Ab dem Eingabetermin vom 1. Oktober 2006 gilt für Projekte, die von den Forschenden als interdisziplinär deklariert werden, während einer Pilotphase von zwei Jahren ein spezifisches internes Evaluationsverfahren (SNF 2006c). In den von uns geführten Gesprächen wurde allerdings deutlich, dass noch unklar ist, an welchen – wenn nicht disziplinären – Beurteilungskriterien die Gesuche gemessen werden sollen. Unsicherheit besteht auch bezüglich der Höhe des Budgets für die Gesamtheit der interdisziplinären und interdivisionären Gesuche.¹¹ Ob sich dieses neue Verfahren unter der Leitung der KID bewähren wird und von Forschenden aus dem Bereich der sozialwissenschaftlichen und Public Health-orientierten HIV/Aids-Forschung benützt wird, muss sich erst noch weisen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass durch die Auflösung der Fachkommission Aids des SNF das Verhältnis zwischen den Interessen der Wissenschaft und der Politik tangiert wird: Die wissenschaftsorientierte und disziplinäre Betrachtungsweise hat mehr Gewicht erhalten und das multidisziplinäre, integrative gesundheits- und krankheitsbezogene Forschungskonzept in den Hintergrund gedrängt.

¹⁰ Die PaKliF finanziert neben der HIV-Kohorte vier weitere Kohortenstudien: Sapaldia-Kohorte, Hepatitis C, chronische Darmentzündungen, nationale Plattform zur Analyse von Gesundheitsdaten, vgl. SNF (2006d).

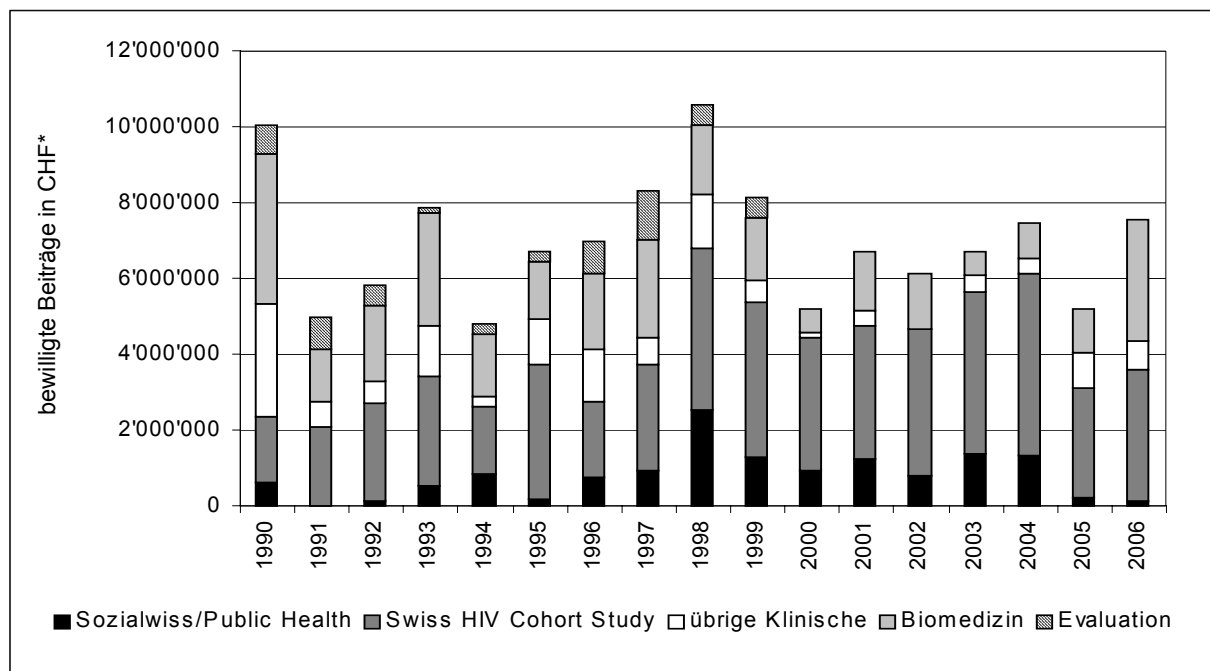
¹¹ Im Mehrjahresprogramm des SNF 2008-2011 wird dieses neue interne Verfahren nicht erwähnt und auch nicht als Budgetposten ausgewiesen (Vgl. SNF 2006a: 23).

2.3 Entwicklung der finanziellen Mittel

Insgesamt stellte der Bund in den Jahren 1988 bis 2003 knapp 116 Mio. Franken für die Aids-Forschung zur Verfügung (Bühler et. al. 1997: 11). Darin enthalten sind die 27 Mio., die im Jahr 2000 an den SNF transferiert wurden, aber ursprünglich noch dem BAG zugesprochen wurden. In diesem Betrag nicht enthalten sind die finanziellen Aufwendungen des SNF für das NFP 26c von 2,85 Mio. in den Jahren 1989-1994, weitere Aufwendungen des SNF vor allem für biomedizinische Aids-Forschung oder für die Personalförderung sowie die Ausgaben des BAG für die Evaluation der Aids-Präventionsstrategie in den Jahren 2000-2003.

Unsere Recherchen ergaben, dass die KKAF den Kredit für das nationale Aids-Programm 1990-1999 von rund 83 Mio. Franken nicht vollständig ausschöpfte, sondern effektiv nur 73 Mio. Franken für die Forschungsförderung aufwandte.¹² Laut den befragten ExpertInnen ist dies unter anderem auf budget-technische Probleme zurückzuführen, die in der Phase 1990-1999 Schwierigkeiten bei der Abwicklung der Forschungsfinanzierung bereiteten. Die Fachkommission Aids hingegen bewilligte bis zu ihrer Auflösung im März 2004 Beiträge in der Höhe von insgesamt rund 27 Mio. Franken, schöpfte somit den Kredit vollständig aus. Seit der Auflösung der Fachkommission bis Oktober 2006, bewilligte der SNF im Rahmen der Projektförderung der freien Grundlagenforschung 19 Mio. Franken für die Aids-Forschung.

Abbildung 2: Entwicklung der bewilligten Beiträge KKAF/FK Aids 1990-2004 sowie ab April 2004 Projektförderung der freien Grundlagenforschung des SNF¹³



¹² Für den Kredit von 6 Mio. Franken für die Jahre 1988-1989 stehen keine detaillierten Angaben zu den bewilligten Beiträgen zur Verfügung.

¹³ Quellen: für die Periode 1990-99: KKAF; für die Periode 2000-03: Jahresberichte des SNF; für die Angaben 2004-06 SNF Abt. III. Für die Periode 1990-2003 wurden nur die Beiträge berücksichtigt, welche durch die entsprechenden Kommissionen bewilligt wurden. Für die Periode 2004-06 wurden die Beiträge der Projektförderung der freien Grundlagenforschung des SNF berücksichtigt. Pro Jahr ist zudem das Total der bewilligten Beiträge angegeben, unabhängig davon, wann die Beiträge effektiv ausbezahlt wurden.

Insgesamt flossen knapp 14 Mio. Franken oder 13% der Sonderförderung in den Jahren 1990 bis März 2004 in die sozialwissenschaftliche und Public Health-orientierte Forschung (vgl. Abbildung 2). Die Finanzierung des Bereichs Sozialwissenschaften und Public Health lief relativ spät und zögerlich an. Allerdings darf das NFP 26c (1989-1994) nicht vergessen werden, das vor allem vom SNF finanziert und bei dieser Berechnung nicht berücksichtigt wurde. Weder die KKAF noch die Fachkommission Aids erreichten das erklärte Ziel, ein Drittel der Beiträge für die sozialwissenschaftliche und Public Health-orientierte Forschung zu bewilligen. Laut den befragten Mitgliedern der KKAF/Fachkommission Aids ist dies darauf zurückzuführen, dass vor allem zu Beginn zu wenig Gesuche eingingen, die den Anforderungen an die wissenschaftliche Qualität genügten. Die Studie von Cattacin et al. (1997) zeigte jedoch deutlich, dass die Förderungsmöglichkeit durch die KKAF bei den ForscherInnen zu wenig bekannt war. Die aufgrund dieser Feststellung vorgenommene Ausschreibung führte 1998 zu einem grossen Anstieg der Anzahl eingegangener Gesuche. Dementsprechend wurden im Jahre 1998 25% (2,56 Mio. Franken) des Budgets für die Förderung von sozialwissenschaftlichen und Public Health-orientierten Forschungsvorhaben aufgewendet.

Die Integration der Aids-Forschung in den SNF wirkte sich zumindest bis ins Jahr 2004 nicht negativ, sondern eher positiv aus, da die budgettechnische Abwicklung der Forschungsfinanzierung vereinfacht wurde. In der Phase der Fachkommission Aids pendelten sich die für sozialwissenschaftliche oder Public Health-orientierte Forschungsprojekte bewilligten Beiträge auf rund 1 Mio. Franken jährlich oder bei 20% der Aids-Forschungsförderung ein.¹⁴

Im Jahre 2004 sind ebenfalls noch rund 1,3 Mio. Franken für sozialwissenschaftliche und Public Health-orientierte Projekte bewilligt worden, wobei rund 90% dieser Summe noch durch die Fachkommission Aids empfohlen wurden. Seit Anfang 2004 haben die vom SNF gesprochenen Mittel für die sozialwissenschaftliche und Public Health-orientierte HIV/Aids-Forschung allerdings massiv abgenommen. Im Jahr 2005 wurden laut den Angaben des SNF rund 215'000 Franken und im Jahr 2006 (Stand Oktober) knapp 140'000 Franken bewilligt.

Der Rückgang der durch den SNF gesprochenen finanziellen Mittel für die sozialwissenschaftliche und Public Health-orientierte Aids-Forschung kann allerdings nicht mit einer höheren Ablehnungsquote erklärt werden. Seit 2005 ist nicht nur ein Rückgang der bewilligten Gesuche, sondern auch ein Rückgang der eingereichten Gesuche zu verzeichnen (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: SNF-Gesuche zum Thema HIV/Aids aus den Sozialwissenschaften/Public Health 2000-2006

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Ø
Anzahl eingereichte Gesuche	10	7	7	14	13	4	2	8
Anzahl Ablehnungen	4	3	3	6	5	2	1	3
Anzahl Zusprachen	6	4	4	8	8	2	1	5

Tabelle enthält alle beim SNF eingereichten Gesuche zum Thema HIV/Aids aus den Sozialwissenschaften und Public Health, d.h. es wurden alle Förderinstrumente berücksichtigt. Quelle: SNF, Stand 25.10.2006

Zur Erklärung der reduzierten Anzahl eingereicherter Gesuche können drei Thesen formuliert werden: Erstens kann der Rückgang der eingereichten Gesuche als periodische Schwankung aufgefasst werden. Aufgrund der „zahlreichen“ Gesuche und Zusprachen in den Jahren 2003 und 2004 arbeiten die For-

¹⁴ Die Fachkommission Aids setzte real 6,8 Mio. Franken oder 25% der 27 Mio. für die sozialwissenschaftliche und Public Health-orientierte Forschung ein; davon entfallen rund 1,2 Mio. Franken auf bereits durch die KKAF bewilligte Beiträge, welche die Fachkommission Aids aus ihrem Kredit finanzieren musste.

schenden noch an den bewilligten Forschungsprojekten und haben noch keine neuen Projekte ausgearbeitet. Zurzeit laufen noch rund sechs Forschungsprojekte (vgl. Tabelle 2 im Anhang); damit müssen die Jahre 2007 und 2008 als kritischer Zeitpunkt betrachtet werden. Eine zweite These lautet, dass der Verlust der speziellen Förderungsanreize (Ausschreibungen, Vernetzungsbemühungen, aids-spezifisches Forschungsbudget) sich negativ auf die Forschergemeinschaft ausgewirkt hat (vgl. weiter unten). Drittens könnte es sein, dass die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung an kognitivem Potenzial und/oder an Politikrelevanz verloren hat. Diese dritte These ist jedoch wenig plausibel: Zum Einen liefert der kontinuierliche Wandel der HIV/Aids-Problematik einiges an wissenschaftlichem Potenzial. Der Wandel führt zu sich verändernden Forschungsfragen (z.B. Veränderungen der Risikogruppen, Entwicklungen in der Therapie, medikamentöse Massnahmen zur HIV-Prävention, usw.) und verlangt nach wissenschaftlichen Innovationen. Zum Anderen belegt die vorliegende Studie sowie auch die Bemühungen der Sektion Aids des BAG trotz Budgetrestriktionen Forschungsprojekte zu finanzieren,¹⁵ dass ein Bedürfnis nach neuem Wissen zur Gestaltung der HIV/Aids-Politik vorhanden ist.

2.4 Zwischenfazit: Förderstrukturen

Wie die Abbildung 3 illustriert, hat sich die Förderstruktur der sozialwissenschaftlichen und Public Health-orientierten Aids-Forschung seit 1990 deutlich verändert. Bemerkenswert ist, dass die KKAF und die Fachkommission Aids durch ihre „speziellen“ Strukturen das Spannungsfeld zwischen Politikorientierung und Wissenschaftsorientierung ausbalancieren konnten. Die KKAF nahm als unabhängige Kommission und durch die Anwendung der Gesuchsbeurteilungspraxis des SNF die Funktion eines Korrekturmechanismus wahr, der einer zu starken Orientierung an politischen Interessen entgegenwirkte. Damit konnte die KKAF Vertrauen im Wissenschaftssystem gewinnen und Instrumentalisierungsvorwürfe entkräften. Die Fachkommission Aids hingegen konnte mit ihrer multidisziplinären Zusammensetzung und mit der Einsitznahme des BAG einer zu starken Orientierung an den traditionellen Disziplinen der Grundlagenforschung entgegenwirken und begünstigte so den Praxisbezug der geförderten Forschung. Mit der Auflösung der Fachkommission Aids Ende März 2004 gehen diese Pluspunkte der bisherigen Strukturen, die eine multidisziplinäre und umfassende gesundheits- und krankheitsbezogene Perspektive auf eine Krankheit erlaubten, verloren. Die Zusammensetzung und Förderungspraxis der PaKliF bewegt sich innerhalb der disziplinären Grenzen der Abteilung III (Biologie und Medizin).

Seit dem 1. April 2004 konkurriert die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung mit allen anderen Themen.¹⁶ Zahlreiche interviewte ExpertInnen befürchten, dass sozialwissenschaftliche und Public Health-orientierte (Aids-)Forschungsvorhaben mit einer präventiven- bzw. gesellschaftsbezogenen Ausrichtung Gefahr laufen, nicht in die Abteilungsstruktur des SNF zu passen, da sie oft keiner einzelnen Disziplin zuzuordnen sind. Das interdivisionäre Verfahren des SNF für abteilungsübergreifende Gesuche könne nicht mit einer multidisziplinären Kommission gleichgesetzt werden. Die Einführung eines neuen Verfahrens (KID) ab dem Eingabetermin vom 1. Oktober 2006 für Gesuche, die von den Forschenden als interdisziplinär deklariert werden, wird von den interviewten ExpertInnen aus der

¹⁵ Neben den Evaluationen finanziert die Sektion Aids zurzeit die CH.A.T.-Studie (Schweizer Aids-Transmission Survey), die eine Nachbefragung bei neu diagnostizierten HIV-positiven Menschen umfasst.

¹⁶ Mit Ausnahme der HIV-Kohorte die bei Erfüllung der wissenschaftlichen Qualitätskriterien sicher bis ins Jahr 2007 weitergeführt wird (Gruppe für Wissenschaft und Forschung 2004).

Forschung begrüsst. Allerdings bestehen noch Unklarheiten bezüglich der Beurteilungskriterien und der Höhe des Budgets für die Gesamtheit der interdisziplinären und interdivisionären Gesuche.

Abbildung 3: Förderungsstrukturen der Aids-Forschung 1990-2006

	1.1990-12.1999	1.2000-3.2004	seit 3.2004
Politikorientierte Förderung (multidisziplinär)	BAG	BAG, Evaluationen	BAG, Evaluationen
Strategische Förderung (disziplinäre/interdisziplinäre)	KKAF Multidisziplinäre Kommission; Subkommission SW/PH, Vertretung BAG	Fachkommission Aids Multidisziplinäre Kommission; Subkommission SW/PH, Einsitz BAG	
Wissenschaftsorientierte Förderung (disziplinär)	NFP 26c 1989-94 SNF, Abt. I*/III*/IV	SNF, Abt. III	SNF, Abt. I/III, PaKliF

*Grundsätzlich können beim SNF Gesuche zu allen Themen eingereicht werden (vgl. Kapitel 4).

Die aktuelle Entwicklung der Förderung der sozialwissenschaftlichen und Public Health-orientierten Aids-Forschung durch den SNF weist einen negativen Trend auf: Es werden zwar nach wie vor Projekte eingereicht und bewilligt, aber im Vergleich zur Sonderförderung sind es deutlich weniger Projekte bzw. zugesprochene finanzielle Mittel. Möglicherweise handelt es sich dabei nur um eine periodische Schwankung, da immerhin noch sechs Projekte laufen. Als kritische Jahre müssen spätestens die Jahre 2007 und 2008 betrachtet werden; dann werden die meisten dieser Projekte voraussichtlich beendet sein. Allerdings beschränken sich bereits die aktuellen Forschungsaktivitäten fast ausschliesslich auf die Universität Lausanne sowie die Fachhochschule Nordwestschweiz. Es ist zu befürchten, dass sich die Forschergemeinschaft bereits verringert hat bzw. die sich Forschenden aufgrund der erhöhten Konkurrenz und der Unsicherheiten bezüglich des interdivisionären bzw. neu multidisziplinären Verfahrens umorientiert haben und Gesuche eingaben, die den traditionellen Disziplinen und deren Interessen besser entsprechen.

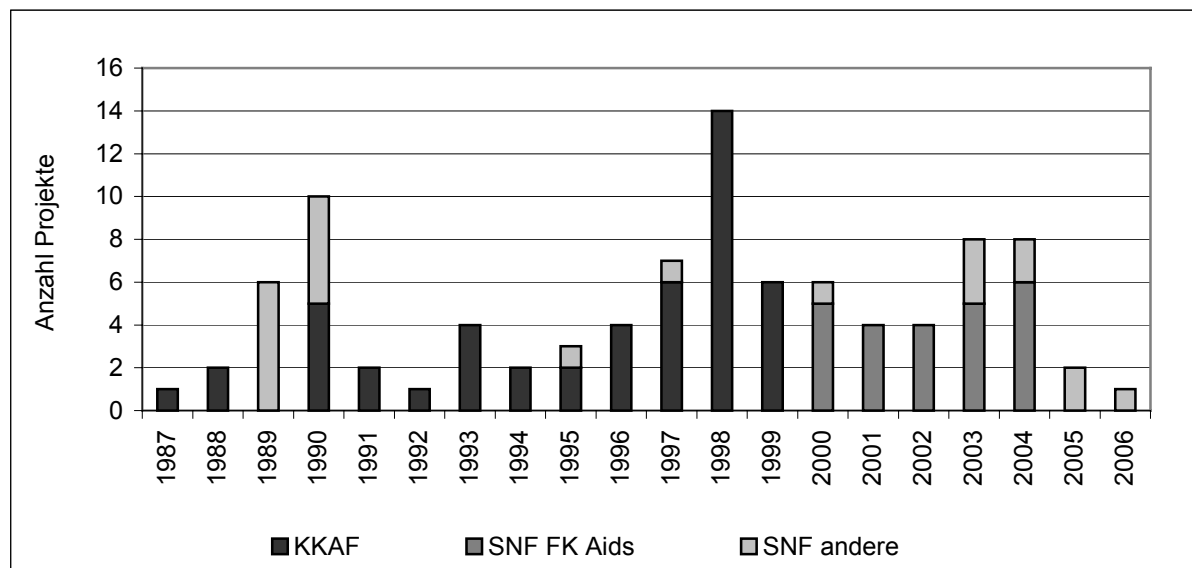
3 Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung

3.1 Projektinventar

In diesem Kapitel wird anhand eines Inventars¹⁷ der 1987 bis Ende Oktober 2006 durchgeführten sozialwissenschaftlichen und Public Health-orientierten Projekte dargestellt, wie sich die Anzahl der Projekte sowie deren thematische Ausrichtung entwickelte.¹⁸ Da aufgezeigt werden soll, wie sich die freie Forschung entwickelte, wurden die Evaluationen sowie vereinzelte Projekte der Ressortforschung des BAG nicht berücksichtigt.¹⁹ Projekte der universitären Forschung (Lizenziate, Dissertationen, usw.) wurden ebenfalls nicht einbezogen.

Insgesamt wurden 95 Forschungsprojekte im Projektinventar erfasst. Wie die Abbildung 4 illustriert, schwankte die Zahl der jedes Jahr bewilligten Projekte deutlich. In den Jahren 1989/90 und 1998 wurden verhältnismässig viele Projekte bewilligt; dies ist auf das NFP 26c und die Ausschreibung der Subkommission der KKAF zurückzuführen. Die Abbildung 4 zeigt weiter, dass es ausserhalb der Förderung im Rahmen des NFP 26c, der KKAF und der Fachkommission Aids nur wenige weitere sozialwissenschaftliche und Public Health-orientierte Forschungsprojekte gab. Im Jahr 2004 wurden sechs Projekte noch von der Fachkommission Aids (FK Aids) beurteilt und zur Bewilligung empfohlen. Nach deren Auflösung im März 2004 bis Ende Oktober 2006 wurden im Rahmen der allgemeinen Förderungsinstrumente insgesamt fünf Gesuche durch je unterschiedliche Verfahren bewilligt (PaKliF, Abt. I, Interdivisionäres Verfahren Abt. I/III, DORE, Personenförderung, für detaillierte Angaben vgl. Tabelle 2 im Anhang).

Abbildung 4: geförderte sozialwissenschaftliche und Public Health-orientierte Aids-Projekte 1987-2006²⁰



¹⁷ Das gesamte Inventar der Projekte findet sich im Anhang.

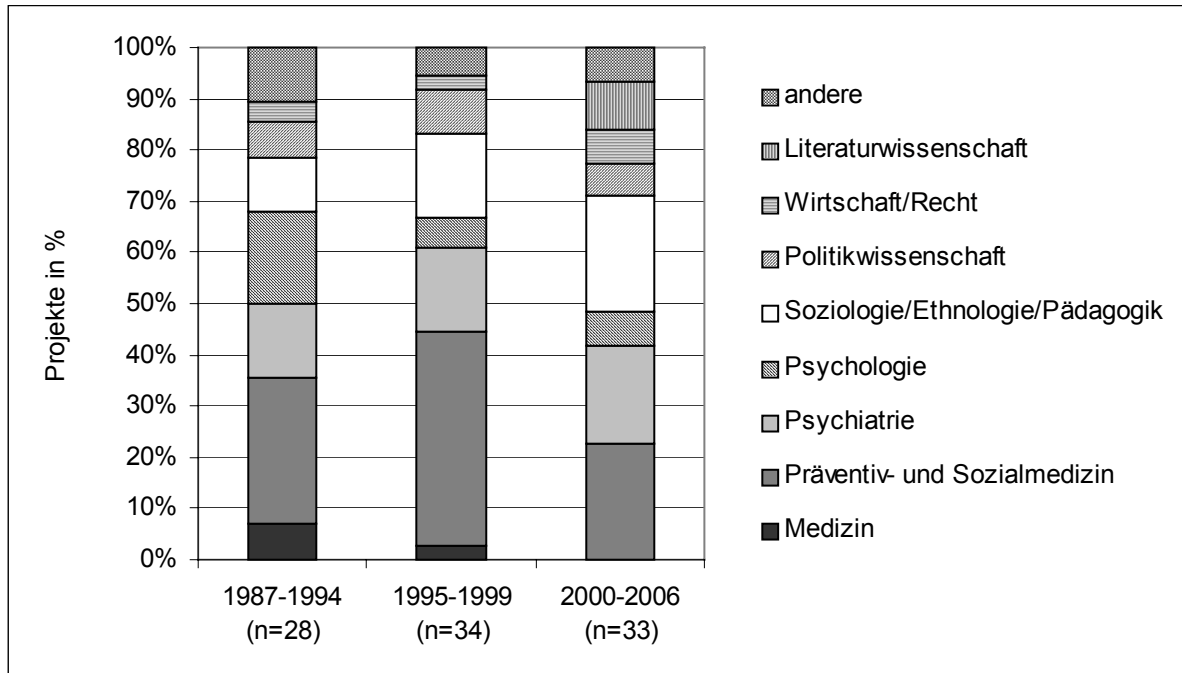
¹⁸ Bei der Erstellung der Projektdatenbank wurden folgende Quellen berücksichtigt: SIDOS Datenbank (www.sidos.ch), SNF-Projektdatenbank (www.snf.ch), Aids-Forschung Schweiz 1999-2003, BAG/KKAF (1993, 1996).

¹⁹ Für einen detaillierten Überblick zu den Evaluationsstudien 1986-2003 vgl. Dubois-Arber et al. 2003: 175-178.

²⁰ Quelle: SNF, Stand 25.10.2006

Die Abbildung 5 zeigt, dass seit Beginn der Forschungsförderung sich ein breites Spektrum an Disziplinen an der Forschung beteiligte und keine Einengung im Verlaufe der Zeit stattfand. Weiter ist ersichtlich, dass im Zeitraum 2000-2006 weniger Projekte von sozial- und präventivmedizinischen oder psychologischen Instituten und mehr Projekt von soziologischen, ethnologischen oder pädagogischen Instituten stammen. Zudem stiess mit der Literaturwissenschaft in der Periode 2000-2006 eine weitere Disziplin der Geisteswissenschaften hinzu.

Abbildung 5: Berücksichtigte Disziplinen (Zuordnung aufgrund der Forschungsinstitute)



Aus dem Projektinventar geht weiter hervor, dass sich zahlreiche Forschungsinstitute, hauptsächlich der Universitäten, an der sozialwissenschaftlichen und Public Health-orientierten Forschung beteiligten. Die beiden Institute für Sozial- und Präventivmedizin Lausanne und Zürich können mit ihrer Beteiligung an dreizehn bzw. zehn Projekten als Kompetenzzentren betrachtet werden. Mit der Beteiligung an sechs Projekten erscheint das psychologische Institut der Universität Fribourg als Kompetenzzentrum für Studien zu Bewältigungsstrategien von Betroffenen. In den letzten Jahren ist zudem die Fachhochschule Nordwestschweiz als neue Forschungsinstitution dazu gekommen (insgesamt sieben Projekte). Die letzten Projekte des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin Zürich und des psychologischen Instituts der Universität Fribourg liefen allerdings im Jahr 2005 bzw. 2003 aus.

Abschliessend kann festgehalten werden, dass es der KKAF bzw. der Fachkommission Aids gelungen ist, Kompetenzen im Bereich der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung aufzubauen. Laut den ExpertInnen aus der Forschung hat das erweiterte Beurteilungsverfahren der Kommission, das einen Dialog und die Verbesserungsmöglichkeit des Gesuchs umfasste, viel dazu beigetragen. Es wurde angeführt, dass die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung aufgrund dieser Kompetenzen eine gute Ausgangslage im Forschungswettbewerb einnehme. ExpertInnen aus der Forschung und der Verwaltung gaben zu bedenken, dass die Bildung von starken Zentren aus längerfristiger Perspektive vielleicht sinnvoller gewesen wäre.

3.2 Thematische Ausrichtung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung

Verschiedene BeobachterInnen befürchten, dass die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung aufgrund der Normalisierung und des damit entstandenen Rechtfertigungsdrucks zurückgedrängt und die erforschten Themen reduziert werden (Moatti/Souteyrand 2000, Kippax/Race 2003, Setbon 2000, Spencer 2003). Mit Blick auf die der freien Grundlagenforschung verpflichteten Förderorganisationen in der Schweiz ist grundsätzlich zu sagen, dass die thematische Ausrichtung der Forschung von den eingehenden Projekten und von deren wissenschaftlicher Qualität abhängt. Trotzdem ist es interessant zu sehen, wie sich die thematische Ausrichtung im Verlaufe der Zeit entwickelt hat.

In Anlehnung an Cattacin et al. (1997), Dobler-Mikola/Schaaf (1998), Moatti/Souteyrand (2000) und Spencer (2003) unterscheiden wir zwischen folgenden drei Themenfeldern:²¹

- *Sexualität/Risikoverhalten,*
- *Menschen mit HIV/Aids,*
- *gesellschaftlicher Umgang mit HIV/Aids.*

Das Projektinventar zeigt, dass dem Themenfeld Sexualität/Risikoverhalten am meisten Gewicht zukam: 46% aller Projekte behandeln Forschungsfragen zu diesem Themenfeld, je 28% bearbeiten Forschungsfragen zu den anderen beiden Themenfeldern. Dieses Verhältnis ist im Verlaufe der Zeit ziemlich stabil (vgl. Abbildung 6 im Anhang). Im Folgenden werden die drei Themenfelder kurz skizziert. Dabei werden jeweils generelle Überlegungen zum Themenfeld dargestellt und dann aufgrund des Projektinventars mit der Forschungssituation in der Schweiz verglichen.

3.2.1 Sexualität/Risikoverhalten

Die Forschungsprojekte des Themenfelds *Sexualität/Risikoverhalten* konzentrieren sich auf die Erforschung von verhaltensbezogenen und handlungsrelevanten Aspekten, die das Risiko einer HIV-Infektion vermindern bzw. erhöhen. Die Sexualität bildet in diesem Zusammenhang den wichtigsten Lebensbereich. Von Interesse ist es, aufzuzeigen, in welchem Ausmass die Menschen geneigt sind, sich in ihren sexuellen Beziehungen einer HIV-Infektion auszusetzen und mit welchen Faktoren ein solches Risikoverhalten zusammenhängt. Damit können diese Forschungsbemühungen wichtige Information für die Entwicklung von Präventionsinterventionen liefern. Im Rahmen dieser Gruppe von Forschungsprojekten kann zwischen Studien unterschieden werden, die sich mit dem Aspekt Sexualität/Risikoverhalten und dem Lebensstil der *Gesamtbevölkerung* und solchen, die sich mit *spezifischen Zielgruppen* befassen. Als Schlüsselthema bei den zielgruppenorientierten Forschungsprojekten ist die *Vulnerabilität* zu nennen. Vulnerabilität wird von den SozialwissenschaftlerInnen nach wie vor als eines der zentralen Themen der gegenwärtigen und zukünftigen Entwicklung der Epidemie betrachtet (z.B. Spencer 2003, Moatti/Souteyrand 2000). Eine neuere Herausforderung im Rahmen dieses Themenfelds stellt die *freiwillige Beratung* und die Rolle des *HIV-Tests* dar, da sich die Wichtigkeit und die Bedeutung des HIV-Tests seit der Verfügbarkeit von hochwirksamen Medikamenten verändert hat. Der Zugang zu einer Therapie hängt vom Zugang zum HIV-Test ab. Laut Spencer (2003) sind bei-

²¹ Die Evaluationsforschung betrachten wir nicht als eigenes Themenfeld, sondern viel mehr als spezifisches Forschungsdesign oder Forschungsinteresse, welches in allen Themenfeldern zur Anwendung kommen kann. Diesem Forschungsdesign kommt in der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung eine sehr zentrale Bedeutung zu, da es erlaubt, die Wirksamkeit von Präventionsmassnahmen oder die Qualität des Behandlungs- und Betreuungssystems aufzuzeigen (Dubois-Arber et al. 1999). Gerade im Kontext einer sich schnell verändernden Epidemie (neue Medikamente, PEP, neue vulnerable Gruppen) erachten Moatti/Souteyrand (2000:1522) und Spencer (2003: 6) die Evaluationsforschung als zentrale Aufgabe der Aids-Forschung.

spielsweise Forschungsprojekte von Interesse, die sich mit der Rolle des Tests in der Gesamtstrategie des Risikomanagements befassen oder mit den Personen, die sich wiederholt testen lassen. Diese Forschungsbemühungen liefern Erkenntnisse, die für die Prävention genutzt werden können; beispielsweise für die Frage, wie das Risikoverhalten bei Personen, die sich wiederholt testen lassen, durch eine adäquate Beratung reduziert werden könnte.

Ein Blick ins Projektinventar zeigt, dass zu Beginn der Epidemie bzw. der Aids-Forschung die Sexualität und das Risikoverhalten der allgemeinen Bevölkerung intensiv beforscht wurde, das Interesse an diesem Thema dann aber ab Mitte der 90er Jahre zurückging. Die Forschung zu Zielgruppen wie beispielsweise Drogenkonsumierende, Gefängnisinsassen oder auch Jugendliche hingegen intensiverte sich im Verlauf der Zeit und wurde vielfältiger (vgl. Abbildung 7 im Anhang). Forschungsprojekte zur freiwilligen Beratung durch Hausärzte liegen relativ weit zurück (vgl. Projektinventar: Grüniger et al. 1990, Guex/Singy 1995²²) und die Rolle des HIV-Tests stand bisher selten im Zentrum von Forschungsbemühungen (vgl. Projektinventar: Dubois-Arber 2004).

3.2.2 Menschen mit HIV/Aids

Im Zentrum des Forschungsfeldes *Menschen mit HIV/Aids* stehen die Betroffenen und deren Bedürfnisse und Bewältigungsstrategien sowie das Behandlungs- und Betreuungssystem. Diesen Forschungsbemühungen messen SozialwissenschaftlerInnen aufgrund des neuen Krankheitsbildes von Aids als chronischer Krankheit bzw. dem Angebot von HAART nach wie vor eine grosse Bedeutung zu (Dobler-Mikola/Schaaf 1998; Moatti/Souteyrand 2000; Spencer 2003). Zentrale neuere Herausforderungen sind in diesem Bereich die Thematik der *Compliance/Adherence* und die *Sexualität (Risikoverhalten)* von HIV-positiven Menschen. Im Vordergrund der Thematik *Compliance/Adherence* stehen „non-adherent behaviours“ und die damit verbundene Gefahr der Therapieresistenz und der Bedrohung der öffentlichen Gesundheit durch die Verbreitung von HI-Viren, die bereits resistent gegenüber den aktuellen Therapien sind. Im Rahmen dieser Forschungsbemühungen werden einerseits die Faktoren untersucht, welche die PatientInnen daran hindern, das Therapieregime einzuhalten (Charakteristiken der PatientInnen). Andererseits wird untersucht, wie alle PatientInnen unterstützt werden können, so dass sie maximal von der Behandlung profitieren. Die Sexualität und das Schutzverhalten der HIV-positiven darf laut Moatti und Souteyrand aufgrund der verlängerten Lebenserwartung von Menschen mit HIV/Aids und steigenden Zahl der Betroffenen nicht länger ein „Forschungs-Tabu“ bilden (Moatti und Souteyrand 2000).

Das Projektinventar belegt, dass die neueren Herausforderungen in einigen Studien erforscht wurden. Zur Thematik der *Adherence* sind beispielsweise die Projekte von Spirig (2003), Dubois-Arber (1998) oder Flepp (1997) zu nennen. Wie von Moatti und Souteyrand postuliert, stand der Bereich Sexualität und Risikoverhalten von HIV-positiven Menschen in den vergangenen Jahren auch in der Schweiz nicht im Zentrum der HIV/Aids-Forschung (vgl. Projektinventar: Godenzi et al. 1998, Dubois-Arber 1998, Eich et al. 1997). Ein laufendes SNF-Projekt befasst sich nun allerdings mit diesem „Forschungs-Tabu“ (Gredig 2006). Die Bewältigungsstrategien und Bedürfnisse der Betroffenen sowie das Behandlungs- und Betreuungssystem hingegen wurde kontinuierlich erforscht (vgl. Abbildung 8 im Anhang oder im Projektinventar beispielsweise Minder et al. 1989, Osterwalder et al. 1989, Perez 1990, Burnand et al. 1995, Wicker et al. 1996, Somaini 1998, Dubois-Arber 1998, Godenzi/Mellini 2001, Gutzwiller 2002, Gaab 2003, Spirig 2003, Gredig 2003).

²² Bei den Beispielen von Projekten werden jeweils die GesuchstellerInnen und die Jahreszahl des Projektbeginns angegeben, die auch im Projektinventar aufgeführt werden.

3.2.3 Gesellschaftlicher Umgang mit HIV/Aids

Das dritte Themenfeld *gesellschaftlicher Umgang mit HIV/Aids* befasst sich mit der Frage, wie die Gesellschaft als soziokulturelles System mit der Herausforderung HIV/Aids umgeht. Die Herausforderung von HIV/Aids hat sich im Lauf der Zeit verändert und damit auch der gesellschaftliche und politische Umgang mit dieser Thematik (Rosenbrock et al. 2000). Gerade aufgrund dieses Prozesses von sich verändernden Werten und Normen oder politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen, hat dieses Themenfeld nichts von seiner Aktualität verloren. Ein zentraler Forschungszweig befasst sich dabei mit der Frage der Diskriminierung. Es geht darum, die teilweise subtilen Elemente der Schuldzuweisung und Diskriminierung gegen Menschen mit HIV/Aids aufzudecken, die nach wie vor bestehen oder entstehen können (Moatti/Souteyrand 2000: 1526).

Die Analyse des Projektinventars zeigt, dass sowohl politische, kulturelle, ökonomische und juristische Fragestellungen bearbeitet wurden (vgl. Abbildung 9 im Anhang). Im Rahmen von politischen Fragestellungen geht es um die Rolle des Staates im Umgang mit HIV/Aids. Zu nennen sind beispielsweise Studien, welche die Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten in der Aids-Politik analysieren oder den Einfluss von Kontextvariablen auf die Ausgestaltung der HIV/Aids-Politik (Projektinventar: Bütschi/Cattacin 1990; Cattacin 1993/1998; Hausser 1998; Kübler/Neuenschwander 2002; Fillieule 2004; Kübler/Neuenschwander 2005). Bei kulturellen Fragestellungen stehen Analysen zu gesellschaftlichen Werten und Normen im Vordergrund. Wie wird Aids von der Bevölkerung wahrgenommen, welche Stigmatisierungs- und Diskriminierungstendenzen bestehen oder wie gestaltet sich der Aidspräventionsdiskurs (Projektinventar z.B. Hornung et al 1989; Comby et al. 1991; Rinn 2000; Abel 2003; Singy 2003). Rechtliche und ökonomische Fragestellungen wurden weniger oft untersucht. Wichtige Projekte sind dabei die Evaluation der sozialen Kosten von Aids (Projektinventar: Zürn et al. 1999), die Analyse der rechtlichen Aspekte von Aids und ihrer ökonomischen Konsequenzen (Projektinventar: Zenger 2000; Pärli 2005) sowie die Analyse der Verfassungsmässigkeit von Zwangsmassnahmen gemäss dem eidg. Epidemien-gesetz unter besonderer Berücksichtigung von Aids (Projektinventar: Müller 1990).

4 Politikrelevanz: Vermittlung und Verwendung der Erkenntnisse

4.1 Vermittlung

Die Vermittlung zwischen Forschung und Praxis wird in dieser Studie als Austauschprozess verstanden, in dem Forschungserkenntnisse und Praxiserfahrungen sowie -anliegen vermittelt und wahrgenommen werden. Wie verschiedene Studien nahe legen, kann bei der Analyse dieses Vermittlungsprozesses zwischen drei zentralen Dimensionen unterschieden werden, die den Vermittlungsprozess massgeblich beeinflussen (vgl. Davis/Howden-Chapman 1996, Landry et al. 2001):

- Erstens können *ForscherInnen* durch *Vermittlungsbemühungen* den Vermittlungsprozess erleichtern, indem sie sich beispielsweise bemühen, ihre Berichte einem breiteren Publikum zugänglich zu machen und eine entsprechende Sprache und Publikationsform wählen (dissemination model).
- Zweitens spielen *Interaktionsmechanismen* eine zentrale Rolle beim Austausch zwischen Forschung und Praxis: Gefässe oder Mechanismen, die den Austausch ermöglichen oder erleichtern (interaction model).
- Drittens ist auch der *Nutzer* zu berücksichtigen, der Forschungsergebnisse wahrnimmt, aktiv danach sucht oder die Forschung sogar selbst initiiert (demand pull model).

4.1.1 Vermittlungsbemühungen der Forschenden

Laut den befragten ExpertInnen spielt das *Engagement* der einzelnen ForscherInnen eine zentrale Rolle im Vermittlungsprozess. Folglich ist der Vermittlungsprozess immer bis zu einem gewissen Grad von der *Persönlichkeit* und dem *Forschungsverständnis* der einzelnen ForscherInnen abhängig. Das Engagement seitens der Forschenden, ihre Erkenntnisse aktiv zu vermitteln wie auch die Bedürfnisse und Anliegen der Praxis/Politik wahrzunehmen, war offenbar bis Anfangs der 90er Jahre grösser. Befragte ExpertInnen aus dieser Periode führen an, dass ein enges Netz zwischen allen Beteiligten (ForscherInnen, BAG und AHS sowie den Betroffenen) bestand und grosses Engagement vorhanden war.

Laut mehreren Stimmen aus Forschung und Verwaltung kam es in den 90er Jahren zu einer Abkoppelung zwischen Forschung und Politik, was auf die Veränderung der Förderstrukturen zurückzuführen sei. Das zur Verfügung stehende Geld habe ForscherInnen angezogen, die sich nicht primär wegen der Thematik an der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung beteiligten und den Austausch mit der Politik und Praxis weniger suchten. Die Struktur einer unabhängigen Kommission und insbesondere der Wechsel zum SNF habe dazu geführt, dass nicht mehr die Interessen der politischen Entscheidungsträger sondern die Interessen der Forschenden im Vordergrund standen.

Die meisten befragten ExpertInnen sowohl aus der Verwaltung und der Praxis (Sektion Aids und AHS)²³ als auch aus der Forschung hingegen beurteilen die Verbindung zwischen Forschung und Praxis deutlich positiver (vgl. Kapitel 4.2). Allerdings wünschen auch sie sich, dass die Anliegen der Praxis von den ForscherInnen noch besser wahrgenommen werden, d.h. die Vermittlungsbemühungen seitens der ForscherInnen bereits am Anfang des Forschungsprozesses einsetzen. Einige erwähnen, dass die KKAF/Fachkommission Aids vielleicht die Möglichkeit von thematischen Ausschreibungen,

²³ Insgesamt wurden sechs Personen interviewt, welche die Sektion Aids oder den Verantwortungsbereich Aids des BAG im Zeitraum zwischen 1981 und 2004 leiteten.

wie sie 1997 erfolgte, mehr hätte einsetzen können, um die Anliegen der Praxis oder wahrgenommene Forschungslücken zu kommunizieren.

Neben der thematischen Ausschreibung setzte die KKAF/Fachkommission Aids verschiedene Anreize, um die Vermittlungsbemühungen der Forschenden zu verstärken und zu unterstützen. Dazu gehörten die *Angaben zur Valorisierung* im Gesuchsantrag, *finanzielle Unterstützung* von Vermittlungsbemühungen (Publikation von Broschüren, Tagungsbeiträgen, usw.) sowie auch die eigene Publikation des Bulletin *Aids-Forschung Schweiz*, das 1999 bis 2003 jährlich erschien und als Beilage der Aids-Infothek breit gestreut wurde. Dieses Bulletin wurde von den befragten ExpertInnen aus der Praxis (BAG/AHS) und Forschung sehr geschätzt. Gedruckte Informationen seien zum Nachschlagen und Zitieren wichtig. Die Forschungsbeiträge in der *Aids-Infothek* wurden als gute schriftliche Vermittlungsarbeit für ein breiteres Fachpublikum bezeichnet.

4.1.2 Interaktionsmechanismen

Folgende *Interaktionsmechanismen* spielten offenbar eine zentrale Rolle im Vermittlungs- und Vernetzungsprozess im Bereich der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung: Persönliche Kontakte, Tagungen und Kommissionen. Alle befragten ExpertInnen sind der Ansicht, dass neben persönlichen Kontakten auch institutionalisierte Interaktionsmechanismen eine zentrale Bedeutung zukommt. In den Gesprächen wurden die Tagungen des NFP 26c sowie die EKAF als wichtige Gefässe auf nationaler Ebene erwähnt. Auf internationaler Ebene seien die Welt-Aids-Kongresse ebenfalls von grosser Bedeutung für den Wissenstransfer. Ab 1998 bis 2003 kann die von der Subkommission der KKAF initiierte und jährlich organisierte *Thuner Tagung „HIV/Aids-Forschung in der Schweiz - Sozialwissenschaften und Public Health“* als wichtiges und wertvolles Gefäss betrachtet werden. Die Vermittlung und Vernetzung der Forschung und Praxis war ein wichtiges Anliegen der Subkommission, dies zeigte sich durch eine flexible, den Bedürfnissen entsprechende Tagungsgestaltung und die explizite Thematisierung der Vernetzung und Vermittlung zwischen Forschung und Praxis (vgl. auch Spencer 2003). Folgendes Zitat umschreibt die Funktion der Tagung:

„Solche Tagungen schaffen die Möglichkeit eines Community building. Es erlaubt, besser wahrzunehmen, was genau läuft, sich vertieft miteinander auseinander zu setzen, Kooperationen einzugehen und aus diesen Diskussionen strategisch zu entwerfen, wohin es gehen soll. Daraus entsteht die Motivation ein nächstes Projekt in diese Richtung zu machen. Dann läuft es in eine andere Richtung, als wenn man beim eigenen Projekt, eigenen Ansatz und Ergebnissen bleibt und weiterdenkt. Man kann gemeinsam Visionen entfalten, was wichtig und nötig wäre. Man hätte nicht so unaufwendig und einfach Zugang zu einander, wenn man sich nicht schon in Thun gesehen und gehört hat und weiss, woran die Leute arbeiten. Es hat dazu beigetragen, dass man sich kennt, die Barrieren abgebaut wurden. Ich habe keine Schliessungs- oder Abschottungstendenz gesehen. Sondern es ist ein offene Netzwerk am Entstehen.“

Viele ExpertInnen vertreten die Ansicht, dass sich die Vernetzung der ForscherInnen untereinander wie auch mit den Fachleuten aus der Praxis ohne ein solches Gefäss auflöst. Die Thuner Tagung wurde nach der Auflösung der Fachkommission Aids ein letztes Mal am 14. April 2005 veranstaltet. Die definitive Ankündigung und die Einladung zur Tagung erfolgten äusserst kurzfristig; damit liess die Abteilung III/PaKliF kein grosses Interesse an einem guten Wissenstransfer erkennen. Im Rahmen der freien Grundalgenforschung organisiert der SNF selbst keine Tagungen zu einzelnen Themen. Allerdings können Forschende um eine Unterstützung von Tagungen beim SNF ersuchen. Folglich muss die Organisation wissenschaftsorientierter Tagungen nach der Auflösung der Sonderförderung entweder durch die Forschenden selbst oder die NutzerInnen übernommen werden. Das BAG und die AHS initiierten im Jahr 2005 ein jährliches Aids-Forum, welches zukünftig auch zum Forschungs-

Praxis-Transfer beitragen soll. So ist am Forum vom 30. November 2006 auch ein Workshop zur HIV/Aids-Forschung geplant. Die Gesprächspartnerinnen und -partner erachten dieses Forum als viel versprechend für den Forschungs-Praxis-Transfer, sind aber eher kritisch bezüglich seines möglichen Beitrags zur Vernetzung zwischen den Forschenden. Eine solche Vernetzung und Diskussion unter den Forschenden scheint aber als Impulsgeber und Kooperationen für neue Forschungsprojekte notwendig. Die interviewten Personen sind sich nicht einig, ob dazu eine Schweizer Tagung mit Wissenschaftsorientierung nötig wäre oder ob dazu auch internationale Konferenzen dienen könnten. Zudem wurde angeregt, dass die Forschenden aus dem Bereich der Sozialwissenschaften und Public Health vermehrt die Vernetzung und die Zusammenarbeit mit der klinischen Forschung suchen sollten. Pessimistische Stimmen wiesen darauf hin, dass bereits keine Forschergemeinschaft mehr bestehe und deshalb keine spezielle Vernetzungsbemühungen angezeigt wären oder zumindest, bevor solche unternommen werden, geklärt werden müsste, ob überhaupt noch eine Forschergemeinschaft bestehe. Vor diesem Hintergrund ist auch anzumerken, dass unseres Wissens bisher aus der Forschergemeinschaft selbst seit 2004 keine Initiative zur Organisation einer wissenschaftsorientierten Tagung zur HIV/Aids-Forschung ergriffen wurde. Sowohl beim SNF als auch beim BAG besteht die Möglichkeit, um finanzielle Mittel zur Unterstützung von Tagungen zu ersuchen. Gerade auch aus der Perspektive der freien Grundlagenforschung wäre die Organisation wissenschaftsorientierter Tagungen durch die Forschenden selbst begrüßenswert.

Fast alle befragten ExpertInnen, sowohl aus der Forschung, der KKAF/Fachkommission, dem BAG sowie der AHS, erachten die *Vertretung der Sektion Aids/BAG* in der KKAF und später in der Fachkommission Aids als ein weiteres wichtiges *Bindeglied* zwischen Forschung und Praxis. Folgende zwei Zitate aus der Perspektive des BAG und der Fachkommission Aids verdeutlichen die Funktion der Vertretung der Sektion Aids in den Kommissionen:

„Vorteil des BAG-Einsitzes in die Kommission war, erstens dass ich die Projektanträge kannte und einbrachte, was aus welchen Gründen für das BAG von Interesse ist. Das reichte natürlich für die Wahl eines Projektes nicht, ein schlechtes wurde trotzdem abgelehnt, ein gutes kam nicht durch, wenn es zu wenig Geld hatte. Aber wir konnten einbringen, was für uns relevant ist. Zweitens wusste ich, welche Ergebnisse vorhanden sind, wie sie publiziert wurden. Es war ein Austausch in beide Richtungen.“ [BAG-VertreterIn]

„In der Fachkommission Aids nahm ein gewählter Vertreter des BAG mit vollem Stimmrecht Einsitz. Die Kommission setzte sich dafür ein, weil sie weiterhin, auch beim SNF, Forschung fördern wollte mit dem Ziel, dass die Praxis, die Betroffenen, die Prävention davon profitieren. Dies sollte von der BAG Vertretung beurteilt werden. [...] Dies gab der Kommission die Sicherheit, dass der Praxisbezug gewährleistet war.“ [Kommissionsmitglied]

In den Experteninterviews kam aber ebenfalls deutlich zum Ausdruck, dass diese Vertretung des BAG in einer Forschungskommission, die sich der freien Forschung verpflichtet hatte, nicht immer einfach war und teilweise zu Spannungen führte. Eine Vertretung des BAG in der freien Projektförderung ist aus der Perspektive des SNF ein „Fremdkörper“, da die Beurteilung der Gesuche sich einzig auf der wissenschaftlichen Qualität der Gesuche stützen soll. Wie die im Jahr 2006 durchgeführten Interviews belegen, verläuft die Kommunikation zwischen BAG und SNF seit der Auflösung der Fachkommission Aids harzig und auch die Kontakte zwischen der HIV-Kohorte und dem SNF gestalten sich nicht optimal. Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob eine Kommunikation zwischen BAG und SNF im Bereich HIV/Aids noch sinnvoll ist, wenn es diesen Bereich als speziell geförderten Forschungsbereich nicht mehr gibt. Allerdings scheint sowohl der Austausch zwischen SNF und BAG im Allgemeinen (nicht Aids-spezifisch) als auch die Kommunikation zwischen BAG und der Kommission PaKliF verbesserungswürdig. Einerseits hat das BAG ein Bedürfnis nach mehr Information bzw. Transparenz

über die Förderungsaktivitäten des SNF, andererseits möchte es dem Public Health-Anliegen mehr Berücksichtigung verschaffen. Letzteres halten die interviewten ExpertInnen im Rahmen der freien Grundlagenforschung für problematisch. Eine solche Einflussnahme sollte vorgängig über politische Kanäle erfolgen und nicht innerhalb der Förderungsverfahren.

4.1.3 Kontext und Interessen der Nutzer

In Bezug auf den *Kontext der Nutzer* kristallisierte sich in den Experteninterviews heraus, dass es wichtig ist, mögliche NutzerInnen früh in den Forschungsprozess einzubinden. Es gehe darum, den potentiellen NutzerInnen darzulegen, was sie vom Forschungsprojekt erwarten und wozu die Resultate später nützlich sein könnten. Das schaffe Interesse, die Ergebnisse später umzusetzen und erlaubt den NutzerInnen, die Forschung in ihrer Planung zu berücksichtigen. Einzelne ExpertInnen aus der Forschung sind der Ansicht, dass es wichtig ist, dass vom BAG und anderen NutzerInnen Impulse kommen, welche Anliegen und Bedürfnisse bestehen.

Seit der Auflösung der Fachkommission Aids haben sich die Aktivitäten der Vermittlungs- und Vernetzungsbemühungen der NutzerInnen verstärkt. Gestützt auf unsere Empfehlungen der ersten Auflage dieser Studie ergriff das BAG zusammen mit der AHS Massnahmen, um die Vernetzung der Forschung und Praxis zu unterstützen. Einerseits wurde „*Swiss Aids News*“ neu konzipiert und erweitert, so dass zukünftig auch wissenschaftliche Resultate in den entsprechenden Rubriken (Medizin, Recht und Gesellschaft) Eingang finden. Andererseits organisiert das BAG zusammen mit der AHS seit dem Jahr 2005 jeweils Ende November das sogenannte *Aids-Forum* (vgl. weiter oben).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass seit der Auflösung der Sonderförderung eine Verlagerung der Vermittlungs- und Vernetzungsbemühungen zu den NutzerInnen statt fand (*demand pull model*). Wichtige Elemente des *dissemination model* und des *interaction model* sind verschwunden: das Bulletin Aids-Forschung Schweiz, die Aids-Infothek, die Internetseite aidsnet.ch, die Thuner Tagungen sowie die Einsitznahme des BAG in die Förderkommissionen. In den Interviews wurde bezweifelt, dass das demand pull model bzw. die ergriffenen Massnahmen ausreichen, um die Vernetzung zwischen den Forschenden zu gewährleisten. Die Vernetzung und Kommunikation im Bereich der sozialwissenschaftlichen und Public Health-orientierten Aids-Forschung habe sich eindeutig verschlechtert.

4.2 Verwendung sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse der Aids-Forschung

Laut den befragten ExpertInnen aus dem BAG und der AHS wurde in der sozialwissenschaftlichen und Public Health-orientierten Forschung politikrelevantes Wissen generiert, welches eine „gute und nützliche“ Basis zur Politikformulierung darstellte. Rückblickend können die meisten ehemaligen LeiterInnen der Sektion Aids keine gravierenden Lücken oder blinden Flecken der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung benennen. Konkret wurde erwähnt, dass bedauerlicher Weise in der Schweiz im Gegensatz zu Frankreich (Spira et al. 1993) nie eine grosse Bevölkerungsbefragung zur Sexualität realisiert wurde, obwohl seitens des BAG grosses Interesse bestanden habe. Kritisiert wird, dass im Rahmen der Kohortenstudie das Schutzverhalten/Sexualität der HIV-Positiven nicht intensiver erforscht wurde und die Repräsentativität der Zusammensetzung der Kohorte problematisch sei. Zudem habe sich die Forschung teilweise zu wenig an neuen epidemiologischen Entwicklungen oder den Bedürfnissen der Praxis orientiert.

Grundsätzlich schätzen die befragten NutzerInnen und die meisten anderen ExpertInnen das Konzept der freien Forschung, so wie es durch die KKAF und die Fachkommission Aids realisiert wurde. Einerseits sei ein offener Blickwinkel eingenommen worden, andererseits habe die Unabhängigkeit der Kommission und das Beurteilungsverfahren die wissenschaftliche Qualität gesichert und die (internationale) Anerkennung unterstützt. Folgendes Zitat eines Nutzers beschreibt den Vorteil der freien Forschung gegenüber der Ressortforschung:

„Bis jetzt erlaubte die Kleinheit der Schweiz, die beschränkte Anzahl der Forschenden sowie der Konsens über die gewählte Strategie, dass die Forschung anwendungsorientiert war und nicht abstrus. Es wurde an Themen geforscht, die nicht bestellt wurden. D.h. sich die Forscher Fragen überlegen, die gestellt werden können, ohne dass wir es bestellen müssen. Wir haben erst viel später gemerkt, dass die Antworten auf Fragen vorhanden sind, die wir uns bis jetzt noch nicht gestellt hatten. Das war die wichtige Funktion, sonst können wir gerade so gut Ressortforschung machen.“

Daneben schätzten die LeiterInnen der Sektion Aids die Möglichkeit, dringende Bedürfnisse im Rahmen der Evaluationen durch spezifische sozialwissenschaftliche Forschungsprojekte realisieren zu können.

Gemäss den befragten ExpertInnen wurden die Erkenntnisse aus der sozialwissenschaftlichen und Public Health-orientierten Aids-Forschung sowohl zur Programmformulierung, Gestaltung und Anpassung von Massnahmen als auch zur Legitimation der gewählten Strategien benutzt. Offenbar werden die Erkenntnisse zumindest von den Akteuren der Sektion Aids tendenziell stärker als früher zur Politikbegründung und -legitimierung gebraucht. Im Vordergrund stehe dabei einerseits die Rechtfertigung der Ressourcenverwendung für die Aidsprävention allgemein, andererseits aber auch die Begründung der Prioritätensetzung im Rahmen des HIV/Aids-Programms (z.B. MSM, MigrantInnen). Diese Beobachtung erstaunt nicht, da die Aids-Politik aufgrund der Normalisierung und vor allem des Spardrucks der öffentlichen Hand einem grossen Rechtfertigungsdruck ausgesetzt ist (vgl. Neuschwander et al. 2004). Folgendes Zitat verdeutlicht die Bedeutung von sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen für die Sektion Aids des BAG:

„Um Themen zu lancieren, zu legitimieren, zu adaptieren, zu untermauern. Am Thema HIV/Aids sah man, dass es in gewissen Bereichen nicht so gut klappt. Wenn man das mit Studien untermauern konnte, hat man auch eher die Chance ein Thema zu lancieren, ein Problem anzugehen [...] im Parlament zu argumentieren, dass Prävention immer noch wichtig ist. Kleine und gar nicht so teure Studien haben dazu beigetragen, dass die Schweiz im Präventionsbereich immer noch relativ aktiv ist, aber auch im Forschungsbereich recht gut ist. Ohne diesen Aids-Forschungs-Fonds wäre die Schweiz nicht hier, wo sie ist.“

Laut den befragten ExpertInnen wurden neben den Erkenntnissen der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung der Schweiz auch folgende Erkenntnisquellen bei der Politikformulierung und -gestaltung berücksichtigt: Evaluationen, epidemiologische Daten und Erkenntnisse aus der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung aus dem Ausland, vor allem der Nachbarländer mit vergleichbaren Verhältnissen. Wie folgendes Zitat verdeutlicht, ist es aber aus politischen Gründen nicht ausreichend, sich einzig auf internationale wissenschaftliche Erkenntnisse der Nachbarländer abzustützen:

„Bei politischen Entscheiden muss man sagen, wie es in der Schweiz ist. Unter zunehmendem Budgetdruck reicht ein Vergleich mit ähnlichen Ländern nicht aus. Die Programme sind ja auch auf die Schweizer Bevölkerung zugeschnitten. Wichtige Publikationen kamen von der WHO, UNAIDS und der Weltkonferenzen. Für die Legitimation brauchten wir aber Schweiz basierte Studien.“

Nicht alle befragten ExpertInnen erachten es als notwendig, weiterhin eine auf HIV/Aids spezialisierte und konzentrierte sozialwissenschaftliche Forschung intensiv zu fördern bzw. zu betreiben. Angezeigt sei vielmehr die Einbettung der Thematik in das Themenfeld der sexuellen Gesundheit oder allgemein eine Öffnung der Gesundheitsforschung gegenüber den sozialwissenschaftlichen Disziplinen. In den Experteninterviews wurden folgende zukünftige Herausforderungen für die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung genannt:

- Analyse der Strukturen der Aids-Präventionspolitik (effiziente, effektive Strukturen);
- Wahrnehmung von Aids und Schutzverhalten der Bevölkerung (Präventionsmassnahmen nach Ausnahmezustand, Beratungsdynamiken in der zersplitterten Gesellschaft, Jugendliche (inkl. Schullalltag), Schnittstelle zu Sexual Health, Vorurteilsstrukturen gegenüber Betroffenen);
- epidemiologische Entwicklung (Erkennen von neuen Zielgruppen);
- Leben mit HIV/Aids als chronische Krankheit (Mutterschaft, sero-diskordante Paare, Gestaltung der eigenen Lebensbedingungen, Integration in der Gesellschaft);
- Migrationsproblematik;
- Soziale Kosten von Aids;
- Forschung und Transfer zu den stark betroffenen Ländern des Südens;
- Zusammenarbeit zwischen allen Bereichen (klinischer und biomedizinischen Forschung) und grenzüberschreitend;
- Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis (Zusammenführung von Handlungs-, Erfahrungs-, Kontextwissen und wissenschaftlichen Erkenntnissen).

4.3 Bilanz: Förderung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung 1990-2006

Der KKAF und Fachkommission Aids ist es gelungen, die sozialwissenschaftliche Forschung in diesem Bereich zu stimulieren und damit den Aufbau von Kompetenzen zu fördern. Aus der Perspektive der interviewten NutzerInnen kann festgehalten werden, dass insgesamt politikrelevantes Wissen generiert und auch vermittelt wurde. Die positiven Auswirkungen der Forschungsförderung durch die KKAF und Fachkommission Aids lassen sich durch folgende Punkte zusammenfassen:

- | |
|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung eines integrativen gesundheits- und krankheitsbezogenen Forschungskonzepts durch multidisziplinären Dialog in den Förderkommissionen. • Stimulierung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung und Aufbau von Kompetenzen durch Dialog mit ForscherInnen sowie einer Ausschreibung. • Sehr gute finanzielle Ausstattung, allerdings lief die Finanzierung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung durch die KKAF langsam und relativ zögerlich an. • Qualitätssicherung und Schaffung von Vertrauen durch unabhängige Kommissionen und Review-Verfahren des SNF. • Gute Ansätze zur Vernetzung von Forschung und Praxis (Ausschreibung 1997, Thuner Tagungen, Bulletin Aids-Forschung Schweiz, Einsitz des BAG in Kommissionen). • Generierung von politikrelevanten Erkenntnissen. |
|--|

Diesen positiven Aspekten können folgende Schwächen oder Kritikpunkte gegenübergestellt werden:

- Administration der Forschungsfinanzierung in der Phase KKAF/BAG von 1.1990 bis 12.1999 problematisch.
- Die Berücksichtigung der epidemiologischen Entwicklung und der Bedürfnisse der Politik und Praxis aus der Perspektive der NutzerInnen war nicht immer gegeben.
- Breite Streuung der finanziellen Mittel verhinderte Bildung von starken Kompetenzzentren.
- Relativ spät einsetzende Stimulierung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung durch die KKAF (ungenügende Öffentlichkeitsarbeit bis 1996/7).
- Integration in den SNF führte zu Verlust der Einflussnahme des BAG auf die längerfristige und strategische Planung der Aids-Forschung.

Die Auflösung der Fachkommission Aids führte zu drei wesentlichen Veränderungen:

- Fragmentierung des Beurteilungsverfahrens.
- Einstellung der speziellen Anreize.
- Einstellung der Vernetzungsbemühungen seitens der Forschungsförderung.

Ob diese Veränderungen tatsächlich auch zu einer negativen Entwicklung führen, ist im Oktober 2006 noch nicht mit letzter Sicherheit zu sagen. Einerseits laufen zurzeit noch insgesamt sechs Projekte der sozialwissenschaftlichen und Public Health-orientierten HIV/Aids-Forschung (Stand Oktober 2006) und zudem kommen die nach der Auflösung der Fachkommission durch den SNF bewilligten Forschungsprojekte einem integrativen, multidisziplinären gesundheits- und krankheitsbezogenem Forschungskonzept sehr nahe. Andererseits haben die beim SNF eingereichten Gesuche und dem entsprechend auch die durch den SNF gesprochenen finanziellen Mittel für diese Forschung in den Jahren 2005 und 2006 massiv abgenommen. Die im Jahr 2006 interviewten ExpertInnen befürchten denn auch, dass sich die Anzahl aktiver Forschenden reduziert hat und keine grosse Forschergemeinschaft mehr bestehe.

5 Exkurs: Förderung der Suchtforschung

Ein Vergleich zwischen der Förderung der Suchtforschung und der Aids-Forschung ist deshalb interessant, weil das BAG in beiden Bereichen eine zentrale Rolle wahrnahm, aber sehr unterschiedliche Förderungsmechanismen wählte: Während für die Förderung der Aids-Forschung relativ unabhängige und wissenschaftsdominierte Strukturen geschaffen wurden, erfolgte die Förderung der Suchtforschung im Rahmen der Ressortforschung des BAG. Allerdings sind einem solchen Vergleich enge Grenzen gesetzt, da es sich bei den Bereichen Aids und Sucht um sehr unterschiedliche Forschungsgegenstände handelt. Während Aids eine bedrohliche Infektionskrankheit ist, handelt es sich bei der Suchtthematik um Probleme, die sich beispielsweise durch den Missbrauch von illegalen Drogen, Alkohol oder Tabak ergeben. Zudem bildet die Suchtforschung bzw. die Suchttherapie ein eigenständiger universitärer Fachbereich. Damit unterscheiden sich die Ausgangslagen der Forschungsförderung erheblich. Hinzu kommt, dass der Umfang dieser Studie es nicht erlaubt, die Förderungsmechanismen der Suchtforschung detailliert zu analysieren.²⁴ Deshalb erscheint es uns sinnvoll, in diesem Exkurs die Unterschiede zwischen der freien Grundlagenforschung und der Ressortforschung auf einer relativ allgemeinen Ebene darzustellen.

Wie einleitend erwähnt, betreibt das BAG die Förderung der Suchtforschung im Rahmen seiner Ressortforschung. Die Ressortforschung hat zum Ziel, die wissenschaftlichen Entscheidungsgrundlagen für ein evidenz-gestütztes Verwaltungshandeln des BAG im Suchtbereich zu liefern (Lee 2003: V). Die Förderung der Suchtforschung des BAG umfasst Forschungsvorhaben sowohl zu illegalen Drogen als auch zu legalen Substanzen (Alkohol, Tabak, Medikamente) und erstreckt sich auf die Forschungsbereiche Prävention, Behandlung und Betreuung sowie Grundlagenforschung (vgl. BAG 2003b, 2004, 2005 sowie Zobel et al. 2003). Damit bewegt sich die Suchtforschung ebenfalls im Spannungsfeld von medizinischen und sozialwissenschaftlichen Zugängen. Die Federführung der Forschungsförderung im Suchtbereich liegt bei einer internen Koordinationsgruppe der Abteilung Nationale Präventionsprogramme. Diese Koordinationsgruppe ist zuständig für sämtliche Fragen und Forschungsaufträge im Suchtbereich (BAG 1999b: 15, Zobel et al. 2003). Neben den VertreterInnen der Abteilungsleitung gehören dieser Koordinationsgruppe auch VertreterInnen der Sektionen Grundlagen und Forschung, Drogen, Alkohol und Tabak an. Je nach Thematik werden auch Vertreter anderer Facheinheiten beigezogen. Die Forschungsaufträge werden nach den Richtlinien des öffentlichen Beschaffungswesens ausgeschrieben und vergeben. Es können zudem auch spontan Forschungsprojekte eingereicht werden, die dem forschungspolitischen Konzept entsprechen oder besonders innovativ sein müssen, damit sie finanziert werden. Dementsprechend bildet das forschungspolitische Konzept (Forschungsaufträge) das zentrale Steuerungselement der Ressortforschung. Im Unterschied zur freien Grundlagenforschung findet eine starke gesundheitspolitische Steuerung statt, die auch die Förderung von bestimmten Forschungsinstitutionen umfasst.

Diese Förderungsorganisation hat natürlich auch Folgen auf die Vermittlung und Nutzung der Erkenntnisse. Die Vermittlung der Ergebnisse wird ebenfalls im Auftragsverhältnis zwischen dem BAG und auftragsnehmenden ForscherInnen geregelt. Damit sind die Vermittlung der Erkenntnisse ans BAG und allfällige Publikationen, die sich an die Fachleute richten, sichergestellt. Darüber hinaus besitzt das BAG eigene Publikationsmöglichkeiten (z.B. Spectra, die Reihe „Suchtforschung des

²⁴ Für eine detaillierte Beschreibung und Evaluation der Forschungsförderung des BAG im Suchtbereich vgl. Zobel et al. (2003).

BAG“ sowie das Internet) und kann Konferenzen organisieren. Wie im Bereich HIV/Aids stellen offenbar Tagungen ein wichtiger Interaktionsmechanismus zwischen den ForscherInnen und den Fachleuten dar (Forscher-Praktiker Tagungen). Die Nutzung der Erkenntnisse wird durch zwei zentrale Aspekte gefördert: Einerseits hat das BAG bereits zu Beginn ein wichtiges Interesse an der Forschung und kann die Problem- und Fragestellung massgeblich mitbestimmen. Andererseits gelangen die Forschungsergebnisse auf direktem Weg zum Auftraggeber und müssen nicht selbst gesucht werden.

Diesen Vorteilen einer *politischen Förderorganisation ohne Distanz zur Staatsverwaltung* stehen zwei Nachteile oder Gefahren gegenüber: Einerseits muss sie die schwierige Aufgabe der Steuerung bewältigen, die mit der Gefahr verbunden ist, eine falsche oder zu enge Forschungsrichtung einzuschlagen. Andererseits begünstigt diese Forschungsförderung Zweifel an der wissenschaftlichen Qualität sowie Unabhängigkeit und mindert möglicherweise die (internationale) Anerkennung. Sowohl in der Global-evaluation des Massnahmenpaketes des Bundes zur Verminderung der Drogenprobleme (Zobel et al. 2003: 100f.) als auch in den von uns geführten Experteninterviews wurde das Auswahlverfahren und das Verfahren zur Qualitätssicherung in der Suchtforschung kritisiert. Allerdings sind zahlreiche ExpertInnen der Ansicht, dass Ressortforschung sehr nützlich sein kann und dem BAG diese Möglichkeit auch im Bereich der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung (vermehrt) offen stehen sollte. Problematisch sei es, wenn alle Forschungsbemühungen auf Ressortforschung entfallen.

Laut einer befragten Person im Bereich der Suchtforschungsförderung sei diesen Vorbehalten entgegenzuhalten, dass es im Suchtbereich in erster Linie um Entwicklung ging:

„Im Suchtbereich ging es vor allem um Development, nicht um Grundlagenforschung und nicht darum, die freie Konkurrenz der Forscher spielen zu lassen, die existierte gar nicht, weil sich kein Forscher dafür interessierte. Es ging wirklich darum sich die Grundlagen für die Interventionen zu erarbeiten, weil keine da waren.“

Dementsprechend umfasste die Förderung im Suchtbereich auch die Bildung von Kompetenzzentren (Institut für Suchtforschung, Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme, Unité d'évaluation des programmes de prévention), indem kleinere Aufträge, die nicht öffentlich ausgeschrieben werden mussten, an diese Institutionen vergeben wurden (vgl. auch Zobel et al. 2003: 98). Durch die Förderung von drei Forschungsinstitutionen habe man eine gewisse Konkurrenzsituation erhalten, wenngleich sich eine Aufgabenteilung zwischen den drei Kompetenzzentren ergeben habe. Bei Ausschreibungen seien zudem weitere Gesuchsteller berücksichtigt worden. Die Ausrichtung der Forschungsförderung beruhte auf einer Forschungsstrategie, die mit der Beteiligung von zentralen Akteuren der jeweiligen Bereiche entwickelt wurde.²⁵ Wichtig sei zudem, dass die Forschungsförderung nicht in den thematischen Sektionen abgewickelt worden sei, sondern durch eine Forschungsadministration (Sektion/Abteilung) erfolgte, so dass eine gewisse Unabhängigkeit und Qualitätskontrolle bestand.

Wie bereits im Kapitel 3.2 erwähnt, sieht sich die Förderung der Aids-Forschung hingegen dem Vorwurf ausgesetzt, dass sie die Bedürfnisse der Praxis zu wenig gerecht wurde oder gar eine Abkopplung zwischen Forschung und Politik stattfand. Die Expertin aus dem Bereich der Suchtforschungsförderung betonte denn auch, dass man aufgrund der Erfahrungen mit der Aids-Forschung die Suchtforschung als Ressortforschung konzipierte.

²⁵ Für den Bereich Drogen sind dies: die Eidgenössische Kommission für Drogenfragen, die Drogendelegation des Bundesrates, die Drogendelegierten der Kantone und Städte sowie auch der Verband Schweiz. Drogen- und Suchtfachleute und die Vereinigung Groupement romand d'études sur l'alcoolisme et les toxicomanies.

Diese Diskussion zeigt deutlich, dass solche Vorwürfe wohl immer im Raum stehen werden. Welche Art der Förderung, die der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung oder der Suchtforschung, tatsächlich ein besseres Resultat (grösseren Impact im Bereich der Public Health und/oder Anerkennung in der Wissenschaft) erzielte, wurde im Rahmen dieser Studie in keiner Weise evaluiert. Diese Diskussion erlaubt es aber, die Schwächen und Stärken einer Förderorganisation zu identifizieren.

6 Ein Blick über die Grenzen

Im Folgenden werden die Ergebnisse der beiden Länderstudien zu Frankreich und Deutschland präsentiert. Die Ergebnisse basieren auf einer Dokumentenanalyse sowie drei Interviews pro Fallstudie mit ExpertInnen aus der Wissenschaft, der Forschungsförderung und aus den für die Aids-Präventionspolitik zuständigen nationalen Verwaltungseinheiten.²⁶ Diese Grundlage erlaubt, die Entwicklungspfade der Forschungsförderung im Bereich HIV/Aids sowie deren Auswirkungen auf die sozialwissenschaftliche HIV/Aids-Forschungslandschaft zu skizzieren, nicht aber ein umfassendes und detailliertes Bild aller Aktivitäten im Bereich der sozialwissenschaftlichen HIV/Aids-Forschung, Vermittlung und Verwendung zu liefern.

Die Fallstudien enthalten jeweils zuerst einen Überblick über die Strukturen der Forschungsförderung. Anschliessend wird die Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung analysiert sowie die Vermittlung und Verwendung der Erkenntnisse aus der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung dargelegt. Die Fallstudien schliessen mit der Diskussion der Folgen der eingeschlagenen Förderungspolitik. Im Kapitel 6.3 werden die Erkenntnisse zur Förderungspolitik in der Schweiz, in Frankreich und Deutschland in einer vergleichenden Synthese zusammengeführt und interpretiert.

6.1 Fallstudie Frankreich

6.1.1 Strukturen der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschungsförderung

Die wichtigste Förderorganisation im Bereich der Aids-Forschung ist die *Agence Nationale de Recherche sur le Sida* (ANRS). Laut den befragten ExpertInnen besitzen die *Direction Générale de la Santé* (DGS) und das *Institut National de Prévention et de l'Éducation pour la Santé* (INPES) die Möglichkeit, kleinere Studien oder Evaluationen in Auftrag zu geben. Das *Institut de veille sanitaire* (InVS), das mit der epidemiologischen Überwachung beauftragt ist, könne ebenfalls vertiefende Studien realisieren. Neben diesen staatlichen Akteuren finanziert *Sidaction* (ehemaliges *Ensemble Contre le Sida*), eine Fundraising-Organisation von NGOs und ForscherInnen aus dem Aids-Bereich, auch Forschungsprojekte und vor allem zahlreiche Stipendien im Umfang von 3,4 Mio. Euro im Jahr 2003. Sidaction konzentriert seine Forschungsaktivitäten auf den Bereich Behandlung und Betreuung von Betroffenen und berücksichtigt dabei im Rahmen von gut 10% auch den Bereich der Sozialwissenschaften (Sidaction 2004: 12-14). Auch die grossen Angebotsträger wie *AIDES* oder *Sida Info Service* beteiligen sich an der Forschung, in dem sie selbst kleinere Studien realisieren. Im Vergleich mit dem jährlichen Budget der ANRS von ca. 45 Mio. Euro stellen diese Forschungsaktivitäten der DGS wie auch der NGOs einen relativ kleinen, wenn auch wichtigen Bereich dar. Die folgenden Ausführungen beziehen sich deshalb vor allem auf die Förderaktivitäten der ANRS.

Die ANRS wurde als Folge des *Rapport sur le Sida* (Got 1989) gegründet, um die HIV/Aids-Forschung zu animieren und finanzieren. Dieses Mandat wurde seit 1999 um die Forschung zu Hepatitis C und B erweitert. Die ANRS ist rechtlich als *Groupement d'intérêt public* organisiert und verfügt damit über grosse Autonomie bezüglich der Wissenschaftspolitik und Mittelverteilung (Contrôle d'Etat a posteriori, ANRS 2003: 15). Die Interessensgemeinschaft wird vom *Forschungs-*, dem *Gesundheits-* und *Aussenministerium* sowie den Forschungsinstituten *Centre National de la Recherche*

²⁶ Aus forschungsökonomischen Gründen konnten im Rahmen dieser zwei Fallstudien nicht zahlreiche ExpertInnen interviewt werden.

Scientifique (CNRS), *Institut National de la Santé et de la Recherche Médicale* (INSERM), *Institut Pasteur* sowie *Institut de recherche pour le développement* (IRD) getragen. Neben diesen sechs Institutionen sind auch Repräsentanten wichtiger NGOs und regionaler staatlicher Behörden im Verwaltungsrat der ANRS vertreten. Das folgende Zitat aus dem Jahresbericht der ANRS 2000-2002 legt dar, dass die ANRS eine Sonderstruktur in der Forschungslandschaft von Frankreich darstellt:

„Le [...] ANRS aura permis que se constitue une structure scientifique originale représentant un exemple unique dans notre pays d'abord multidisciplinaire d'une pathologie.“ (ANRS 2003: 14).

Got forderte in seinem Bericht einen multidisziplinären Forschungsansatz, da sich bis dahin die Aids-Forschung in Frankreich auf die Biomedizin konzentrierte. Die Multidisziplinarität wird im Rahmen der ANRS mit der Definition von fünf Förderschwerpunkten realisiert: Suche nach Impfstoffen, klinische Forschung, Grundlagenforschung, Forschung im Bereich Public Health und Sozialwissenschaften sowie Forschung in Entwicklungsländern. Zu jedem Förderschwerpunkt besteht ein *Service*, der sich um die administrativen Angelegenheiten kümmert, und ein *Comité sectoriel scientifique* (CSS), das die Forschungsprioritäten definiert und die eingereichten Gesuche evaluiert. Für den Bereich *santé publique - sciences de l'homme et de la société* (SP-SHS) ist das CSS 5 zuständig. Das CSS 5 besteht aus sechs VertreterInnen der Public Health-orientierten Forschung, von denen zwei aus dem Ausland stammen, und einem Vertreter der klinischen Forschung. Die DGS nimmt als Beobachterin teil. Falls Forschungsgesuche mehrere Förderschwerpunkte tangieren, werden die CCS der betreffenden Förderschwerpunkte zur Stellungnahme eingeladen (ANRS 2004).

Als Förderungsinstrumente setzt die ANRS neben der freien Projektförderung, Stipendien und sogenannte „Contrats d'initiation“ ein, welche Mittel zur Abklärung der Machbarkeit eines Forschungsvorhabens zur Verfügung stellen. Zwei jährliche Ausschreibungen im Bereich SP-SHS enthalten jeweils Angaben zu den aktuellen Prioritäten, haben aber thematisch keinen zwingenden Charakter, sondern dienen viel mehr der Stimulierung. Indem sie auf vorhandene Schnittstellen hinweisen und interessante Dimensionen skizzieren, versuchen sie ForscherInnen für die Thematik zu interessieren. Dies habe beispielsweise im Bereich Familienfragen gut funktioniert, im Bereich der Migrationsfragen jedoch nicht.²⁷

Die Forschungsprioritäten der ANRS sind in sogenannten *Actions Coordonnées* (AC) oder *Groupe de Travail* organisiert. Diese Organisationsform stellt eine weitere Besonderheit der ANRS dar (ANRS 2003: 23). Die AC und Arbeitsgruppen umfassen WissenschaftlerInnen und VertreterInnen der staatlichen und nichtstaatlichen Akteure der entsprechenden Bereiche und sind meist multidisziplinär zusammengesetzt. Im Rahmen dieser Gefässe werden neue Felder, Prioritäten und Forschungsvorhaben gestaltet sowie methodische Probleme behandelt. Zudem werden geeignete ForscherInnen gesucht, welche die Forschungsvorhaben realisieren können. Die durch die AC initiierten Forschungsvorhaben werden ebenfalls von den CSS – also unabhängig von den AC – beurteilt (ANRS 2003). Der Bereich SP-SHS ist momentan an vier AC beteiligt. Die AC 18 „comportements et prévention“ umfasst alle Forschungsvorhaben zur Aids-Prävention. Zudem plant und organisiert sie die grossen Umfragen über die Einstellungen und das Verhalten gegenüber HIV/Aids in der Bevölkerung und in besonders betroffenen Gruppen.²⁸ Die AC 23 „dynamique de l'infection“ befasst sich mit der epidemiologischen

²⁷ Die Ausschreibung für den März 2005 im Bereich SP-SHS nennt insgesamt 21 Punkte, darunter beispielsweise « Evolution des pratiques de dépistage et leur place dans les stratégies de prévention » oder « Trajectoires migratoires, vie sexuelle et prévention chez les immigrés, notamment d'origine d'Afrique Sub-saharienne, en France. Approches biographiques et monographiques. »

²⁸ Momentan werden sieben Befragungen erarbeitet und realisiert (www.anrs.fr, ausführliche Beschreibung vgl. ANRS 2003 140-144.)

Entwicklung und die AC 27 „recherche en économie de la santé et accès aux soins dans les pays en développement“ bildet einen Schwerpunkt im Rahmen der Forschungsvorhaben zur Situation in den Entwicklungsländern. Schliesslich beteiligt sich der Bereich SP-SHS auch an der Kohortenstudie bzw. an der Forschung über die Behandlung- und Betreuung HIV-positiver und Aids-kranker Menschen.

Die Mittel der ANRS stammen hauptsächlich vom Forschungsministerium und belaufen sich jährlich auf ca. 45 Mio. Euro. Laut den befragten ExpertInnen musste die ANRS bisher keine grossen Reduktionen der Fördermittel hinnehmen.²⁹ Das Budget der Aids-Forschung sei allerdings durch die Erweiterung um Hepatitis in Bedrängnis geraten. Deshalb erachtet ein befragter Experte die Erweiterung des Forschungsfeldes um Hepatitis B nicht unbedingt als gute Entwicklung.³⁰

Laut den befragten ExpertInnen kommt der *EU Forschungsförderung* im Bereich HIV/Aids keine bedeutende Rolle zu. Man habe sich selten beteiligt, nicht zuletzt weil die Verfahren sehr kompliziert seien. Zudem bestünde momentan keine Förderung im Bereich der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung.

6.1.2 Förderung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung

Die Förderung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung ist in Frankreich stark mit der Existenz der ANRS verbunden. Die Erneuerung des jeweils auf zwei bis sechs Jahre befristeten Mandats stellt keine Routineangelegenheit dar. So war im Frühjahr 2003 unklar, ob das Mandat der ANRS um weitere 6 Jahre verlängert wird. Es gab einflussreiche Bestrebungen, besonders seitens des INSERM, die ANRS aufzulösen bzw. die Fördermittel in das INSERM einzugliedern. Begründet wurde dieses Bestreben damit, dass die Entwicklung der Aids-Epidemie in Frankreich keine Sonderförderung mehr bedinge, Aids gegenüber anderen Pathologien eine privilegierte Situation einnehme und die Forschungsqualität aufgrund einer fehlenden Konkurrenz abnehme bzw. sich nicht steigern. Die betroffenen ForscherInnen und die nichtstaatlichen Aids-Organisationen haben sich intensiv für die Verlängerung des Mandats eingesetzt. Der Premierminister von Frankreich hat sich schliesslich für die Verlängerung des Mandats der ANRS um weitere sechs Jahre entschieden. Laut den befragten ExpertInnen war eines der zentralsten Argumente für die Erneuerung des Mandats, dass die wenig betroffenen, reichen Länder des Nordens einen grossen wissenschaftlichen Beitrag zur Bekämpfung der Aids-Epidemie in den stark betroffenen Ländern des Südens zu leisten hätten.³¹ Die Verlängerung des Mandats muss offenbar im Zusammenhang mit der Politik Frankreichs in den Entwicklungsländern gesehen werden. Der Zugang zu HAART in den Entwicklungsländern stellt ein wichtiges Anliegen der französischen Entwicklungspolitik dar. Dieser politische Kontext erkläre ein Stück weit auch, weshalb die ANRS im Gegensatz zur DGS bisher nicht von allzu grossen Sparmassnahmen betroffen war.

²⁹ Sidaction beispielsweise kämpft mit viel grösseren finanziellen Schwierigkeiten (Reduktion der Forschungsförderung um 25% im Jahr 2003, Sidaction 2004:12).

³⁰ Die Erweiterung um Hepatitis C im Jahr 1999 habe sich aufgrund der vielen Co-Infektionen aufgedrängt und daraus sei eine Dynamik entstanden, die nicht mehr gut zu kontrollieren war. Der Forschungsstand bei Hepatitis B hingegen sei nicht mit dem von Aids vergleichbar und zudem bestünden wenig Berührungspunkte.

³¹ Die ANRS hat in den vergangenen Jahren ihre Forschungsaktivitäten in den Entwicklungsländern intensiviert: 1998 flossen 3 Mio., im Jahr 2003 6,3 Mio. Euro in die Forschung in den Entwicklungsländern (ANRS 2001: 3, ANRS 2004: 7). Im Zentrum dieser Forschung stehen die „sites ANRS“ (Forschungsinstitutionen) in Côte d’Ivoire, Senegal, Burkina Faso, Kamerun, Vietnam und Brasilien sowie Programme in anderen Ländern. Dabei werden nur Forschungsgesuche gefördert, die auf Partnerschaften zwischen ForscherInnen des Nordens und des Südens beruhen.

Laut den befragten ExpertInnen bestanden sehr ähnliche Befürchtungen bezüglich der Integration der Aids-Forschung in die Strukturen des INSERM, wie sie in der Schweiz im Zusammenhang mit der Auflösung der Fachkommission Aids geäußert wurden bzw. werden. Die Normalisierung bzw. die Integration der Forschungsförderung ins INSERM hätte vermutlich nicht nur dazu geführt, dass die Mittel für die Aids-Forschung abgenommen hätten, sondern auch die Multidisziplinarität und der zielgerichtete Charakter der Forschung verloren gegangen wären. Folgendes Zitat bringt diese Befürchtungen auf den Punkt:

„La réintégration à l'INSERM signifierait immédiatement la dissolution de ce pôle de compétence.“

Die Mandatsverlängerung beruhe neben der politischen Prioritätensetzung natürlich auch auf der positiven Evaluation der Tätigkeiten der ANRS.

Laut den befragten ExpertInnen wurde die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung seit der Gründung der ANRS gefördert. Die Mittel, die in den Bereich SP-SHS flossen, sind bezogen auf das Gesamtbudget der ANRS sehr gering. Sie machen nur ca. 3 % aus, was vier bis sechs Projekten, zwei bis drei Stipendien sowie allenfalls einem Contrat d'initiation pro Ausschreibung entspricht (ANRS 2004: 7, 12, 15). Folgendes Interviewzitat zeigt, dass dieses tiefe Niveau nicht als Geringschätzung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung zu interpretieren ist:

„Si on regarde l'importance en terme de volume de financement, il est bien évident que la recherche en sciences sociales n'a jamais constitué un domaine d'investissement majeur, dans le sens de la couverture de budget de l'ANRS. Ce qui est relativement limité si on se réfère au budget total, mais qui n'est pas du tout limité si on se réfère aux disciplines des sciences sociales, parce que ça signifiait depuis le début, une irrigation très forte de financement spécifique. [...] Je crois, qu'on peut clairement dire, que les financements qui étaient attribués à ce domaine ont permis de financer toutes les recherches de qualité qui étaient proposées.“

Eine andere Person weist darauf hin, dass die Sozialwissenschaften in der Gesundheitsforschung in Frankreich allgemein schwach vertreten seien und dass das Interesse der SozialwissenschaftlerInnen an der Gesundheitsforschung nicht sehr hoch sei. Es sei schwierig, kompetente Forschende zu finden und sie für die Thematik zu motivieren. Deshalb sei die Animation der Forschung durch die Actions Coordonnées und die Arbeitsgruppen enorm wichtig (vgl. Kapitel 6.1.1). Wie schwierig sich die Stimulierung der Forschung trotz bereitgestellter finanzieller Mittel gestalte, zeige sich beispielsweise bei der Migrationsthematik oder MSM. Diese Bereiche würden trotz hoher gesundheitspolitischer Relevanz und Animationsbemühungen nach wie vor zu wenig beforscht. Momentan würden multidisziplinäre Arbeitsgruppen zu diesen Themen gebildet. Auch bei Sidaction beklagt man sich über zuwenig Gesuche aus dem Bereich der Sozialwissenschaften (Sidaction 2003: 13).

6.1.2 Politikrelevanz: Vermittlung und Verwendung

Die befragten ExpertInnen sind der Meinung, dass sehr viele wichtige und nützliche Erkenntnisse im Rahmen der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung generiert wurden. Für die Gestaltung der Präventionspolitik liefern offenbar besonders die grossen, periodisch wiederholten Umfragen bei der Bevölkerung und bei speziellen Zielgruppen wichtige Erkenntnisse.³² Diese Erkenntnisse würden gebraucht, um spezifische Zielgruppen zu identifizieren und die nationale Präventionskampagne

³² Zu nennen sind u.a. die Befragungen KABP (Knowledge, Attitudes, Beliefs and Practices), Presse Gay, Usagers de drogue, l'enquête nationale sur les violences envers les femmes en France (ENVEFF) oder die Enquête sur la sexualité en France, die letztmals im Jahr 1992 durchgeführt wurde, nun aber erneut realisiert werden soll (ANRS 2003: 237).

inhaltlich zu gestalten. Die Erkenntnisse aus der Forschung zum Verhalten der Drogenkonsumierenden habe ermöglicht, eine Politik der Schadensminderung einzuführen und zu optimieren. Die Forschung zur Gewalt gegen Frauen lieferte nicht nur wichtige Erkenntnisse für die Gestaltung der Präventionspolitik gegenüber Frauen, sondern diente auch der Sensibilisierung der Familienplanungsbeziehung für die Thematik HIV/Aids. Daraus sei eine fruchtbare Kooperation entstanden. Die Erkenntnisse zur Behandlung und Betreuung der Betroffenen seien sehr wichtig für die Verbesserung des Behandlungssystems.³³ Folglich wurden die Erkenntnisse der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung sowohl zur konkreten Politikgestaltung und Sensibilisierung von Akteuren als auch zur Legitimation und Begründung der Politik gebraucht.

Laut den befragten ExpertInnen funktioniere der Austausch zwischen der Forschung und der Praxis aufgrund eines dichten und engen Netzes der Beteiligten gut. Wichtige Interaktionsgefäße sind offenbar der *Conseil National du Sida* und das *Comité de pilotage de la communication publique sur le sida*, welches die nationalen Aids-Kampagnen begleitet und in welchem der Bereich SP-SHS der ANRS vertreten ist. Die *Actions Coordonnées* seien zentral, weil der Einbezug von Vertretern der DGS und der Betroffenenorganisationen ermögliche, nicht nur die Erkenntnisse direkt weiterzugeben, sondern auch die Bedürfnisse der Praxis bei der Definition der Forschungsfragen zu berücksichtigen. Natürlich erfolge der Austausch zwischen Forschung und Praxis auch an nationalen und internationalen Kongressen. Neben diesen organisierten Kontakten, seien auch informelle, persönliche Kontakte sehr zentral, damit die französischen und ausländischen Forschungsergebnisse weiter verbreitet werden. Offenbar engagieren sich in Frankreich die ForscherInnen oft auch persönlich im Bereich der betroffenen Organisationen.

Auf Seiten der schriftlichen Kommunikation nannte die Vertreterin der DGS vor allem Publikationen der NGOs, den Bericht Delfraissy zur Behandlung der Betroffenen und das breit gestreute Bulletin des InVS. Die ANRS hingegen publiziere selten in Medien, die sich an ein Publikum richtet, das über den Kreis der Aids-ForscherInnen hinausgehe und auch die Internetseite sei nicht sehr informationsreich.³⁴ Als wichtige Publikation der ANRS im Bereich SP-SHS kann die Schriftenreihe *Sciences sociales et sida* genannt werden, die 1993 eingeführt wurde und gegen 20 Titel umfasst.

6.1.3 Bilanz: Folgen der gezielten Forschungsförderung durch die ANRS

Die Forschungsförderung durch die ANRS führte zu einer multidisziplinären Forschung mit grosser Praxis- und Politikrelevanz. Allerdings führte ein Experte an, dass die Koordination und Zusammenarbeit zwischen der klinischen und sozialwissenschaftlichen Forschung zu Fragen der Behandlung und Betreuung von HIV-positiven und Aids-kranken Menschen anfänglich sehr schwierig war. Einerseits hätten die SozialwissenschaftlerInnen nur langsam auf die neue Herausforderung der wirksamen Behandlung reagiert, andererseits mussten sie bei den MedizinerInnen zuerst Verständnis für ihre Forschungsanliegen schaffen. Die nun bestehende Kooperation sei enorm wichtig, da die SozialwissenschaftlerInnen für ihre Studien zu den Betroffenen auf die Kooperation mit der klinischen Forschung angewiesen sind. Im Bereich der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung ist es der ANRS durch intensive Animation (Ausschreibungen, Arbeitsgruppen und *Actions Coordonnées*) gelungen, Forschungskapazitäten aufzubauen. Dabei war sie mit der Schwierigkeit konfrontiert, dass die Sozialwissenschaften in der Gesundheitsforschung in Frankreich allgemein schwach vertreten sind.

³³ VESPA (Enquête sur les personnes atteintes), vgl. den Bericht Delfraissy 2002.

³⁴ Dies ist auch den AutorInnen dieses Berichts aufgefallen; es fehlen z.B. Angaben zu den abgeschlossenen oder laufenden Projekten.

Der Fortbestand der ANRS ist bis ins Jahr 2009 sichergestellt. Im Kapitel 6.1.2 zeigte sich deutlich, dass die ANRS als relativ stark politikorientierte Förderorganisation einerseits der Kritik aus der Wissenschaft ausgesetzt ist, welche aufgrund eines geringen Wettbewerbs die Qualität der Forschung bezweifelt. Andererseits muss sie dem Rechtfertigungsdruck seitens der Politik wie auch der Wissenschaft standhalten und periodisch um ihr Mandat kämpfen.

Die in Frankreich befragten ExpertInnen sehen folgende Punkte als wichtige Herausforderung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung:

- Angewandte Interventions- oder Aktionsforschung,
- Migrationsbereich,
- Schutzverhalten (Jugendliche, Prostituierte, MSM),
- Besonderheiten von Aids im Vergleich zu anderen Krankheiten,
- Situation der HIV-positiven Menschen (soziale Situation, Situation von Müttern),
- (Begleit-)Forschung in Entwicklungsländern.

6.2 Fallstudie Deutschland

6.2.1 Strukturen der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschungsförderung

Die wichtigsten Förderorganisationen im Bereich der Aids-Forschung sind das *Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (BMGS)* sowie das *Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)*. Das BMGS hat die Möglichkeit Ressortforschung zu finanzieren, die zur Erfüllung von Fachaufgaben und zur Vorbereitung von Gesetzesvorhaben dienen. Es verfügt über einen Haushaltstitel „Forschung- und Entwicklungsvorhaben zur Bekämpfung von HIV und Aids“, der seit 2000 mit rund 1,5 Mio. Euro dotiert ist und in den 90er Jahren wesentlich höher war (1990: 6,6 Mio, 1996 2,5 Mio. Euro). Zudem wurden seit den 80er Jahren bis 1994 so genannte Modellvorhaben finanziert, die über eine wissenschaftliche Begleitforschung verfügten. Laut den befragten ExpertInnen fließen zur Zeit von den 1,5 Mio. Euro für die Ressortforschung jährlich ca. 200'000 Euro in Projekte der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung. Die Evaluation der nationalen Aids-Kampagne und einzelne gezielte Forschungsvorhaben zur Qualitätssicherung ihrer Massnahmen finanziert die *Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)* aus den ihr zugewiesenen Bundesmitteln aus dem Titel „Aufklärungsmassnahmen auf dem Gebiet der Aids-Bekämpfung“. Das *Robert Koch Institut (RKI)* besitzt einen gesetzlichen Auftrag zur „Forschung zu Ursachen, Diagnostik und Prävention übertragbarer Krankheiten“³⁵, laut den interviewten ExpertInnen beschränkt sich die Tätigkeiten des RKI im Bereich HIV/Aids auf die epidemiologische Überwachung. Das RKI besitze keine Mittel weder für eigene vertiefende Forschungsvorhaben im Bereich der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung noch zur Förderung solcher Forschungsvorhaben durch Dritte.

Für die allgemeine Forschungsförderung auf Bundesebene ist das BMBF zuständig. Die Förderung der Gesundheitsforschung durch das BMBF erfolgt seit 1978 im Rahmen von Mehrjahresprogrammen, die von der Bundesregierung verabschiedet und von den beiden Ministerien BMBF und BMGS gemeinsam getragen werden. Das aktuelle Programm 2000-2005 trägt den Titel „Gesundheitsforschung:

³⁵ Der Gesetzestext lautet: „Das Robert Koch-Institut hat im Rahmen dieses Gesetzes die Aufgabe, Konzeptionen zur Vorbeugung übertragbarer Krankheiten sowie zur frühzeitigen Erkennung und Verhinderung der Weiterverbreitung von Infektionen zu entwickeln. Dies schliesst die Entwicklung und Durchführung epidemiologischer und laborgestützter Analysen sowie Forschung zu Ursachen, Diagnostik und Prävention übertragbarer Krankheiten ein. [...]“ Infektionsschutzgesetz § 4.

Forschung für den Menschen“ und stellt ca. 500 Mio. Euro zur Verfügung. Die Forschungsförderung wird durch sogenannte Forschungsschwerpunkte konkretisiert, die öffentlich ausgeschrieben werden. Das BMBF stützt sich bei der Beurteilung und Gestaltung der Programme auf ein Beratungswesen, das mehrheitlich VertreterInnen der Wissenschaft umfasst. Der *Gesundheitsforschungsrat* und seine Ausschüsse beraten das BMBF bei übergreifenden Themen der Gesundheitsforschung und bei der Gestaltung des Programms. International besetzte *Gutachterkreise* übernehmen die fachliche Beurteilung von Förderanträgen und laufenden Forschungsvorhaben. Sie beurteilen die wissenschaftliche Qualität und Programmrelevanz. Neben den wissenschaftlichen Anforderungen berücksichtigen sie folglich auch gesundheits- und forschungspolitische Bewertungskriterien. Administrativ wird das Programm von Projektträgern des BMBF betreut (BMBF: 2001). Wie im folgenden Kapitel dargelegt wird, wurde im Rahmen der Gesundheitsforschung des BMBF die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung in den Jahren 1989-94 gezielt mit einem eigenen Schwerpunkt gefördert und im Rahmen des aktuellen Programms bei allgemeineren Ausschreibungen vereinzelt berücksichtigt.

Die Förderung von sozialwissenschaftlicher Aids-Forschung auf der Ebene der einzelnen Bundesländer beschränkt sich laut den befragten Experten aus der Wissenschaft auf Ressortforschung, die unkoordiniert erfolge, zwar für die Politik relevant sei, aber keinen nennenswerten Umfang habe. Andere Förderorganisationen wie beispielsweise die *Deutsche Forschungsgemeinschaft* (DFG), die der freien Grundlagenforschung verpflichtet sind, fördern gemäss den befragten ExpertInnen keine oder nur in einem äusserst geringen Umfang sozialwissenschaftliche Aids-Forschung. Einerseits werde die Gesundheitsforschung solcher Institutionen nach wie vor von VertreterInnen der Medizin dominiert und damit hätten sozialwissenschaftliche und anwendungsorientierte Forschungsvorhaben einen sehr schweren Stand. Andererseits bestehe eine sehr grosse Konkurrenz und die Projekteingabe sei ein aufwendiges Verfahren.

Die *EU Forschungsförderung* im Bereich der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung nimmt laut den befragten Experten aus der Wissenschaft in Deutschland keinen grossen Stellenwert ein. Ein Experte wies darauf hin, dass die Förderung der EU auf die nationale Förderung aufbaue. Wenn keine nationale Förderung existiere, sei es sehr schwierig, EU-Fördermittel zu generieren. Ohne nationale Finanzierung könne ein konkurrenzfähiges Forschungsniveau, das nötig sei, um erfolgreich Gesuche einzureichen, nicht oder nur bedingt aufrechterhalten werden. Im Bereich der Ressortforschung zu HIV/Aids hingegen gibt es Beispiele wissenschaftlicher Begleitung von europäischen Projekten, die laut einer befragten Person wichtige und politikrelevante Erkenntnisse erbracht haben bzw. erbringen.

6.2.2 Förderung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung

Bereits im Jahr 1983 leitete der Bundesminister für Forschung und Technologie erste Schritte zur Initiierung der deutschen Aids-Forschung im Rahmen des Gesundheitsforschungsprogramms ein. Die Aids-Arbeitsgruppe des RKI wurde vom Bundesministerium für Forschung und Technologie (BMFT)³⁶ mit der Strukturierung und Koordinierung des Förderprogramms zu HIV/Aids sowie der Mittelvergabe betraut. Zu Beginn konzentrierte sich die Förderung auf klinische und biomedizinische Grundlagenforschung (BMFT 1990). Erst Ende 1988 wurde die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung ins Programm aufgenommen und ein eigener Forschungsschwerpunkt „Sozialwissenschaftliche Aids-Forschung“ eingerichtet.³⁷ Der Förderschwerpunkt sollte die bereits laufenden aktions- und

³⁶ Das BMFT entspricht dem heutigen BMBF.

³⁷ Die öffentliche Bekanntmachung zur Förderung sozialwissenschaftlicher Forschungsvorhaben vom Dezember 1988 ist allgemein gehalten und nennt folgende Themenbereiche: Ätiologie, Primärprävention,

anwendungsbezogenen Forschungsvorhaben des damaligen Bundesministeriums für Jugend, Familien, Frauen und Gesundheit (BMJFFG)³⁸ mit einem grundlagenorientierten Ansatz ergänzen. Zwecks Beurteilung der Forschungsanträge wurde ein eigener Beraterkreis eingerichtet, der sich mehrheitlich aus VertreterInnen der Sozialwissenschaften zusammensetzte (BMBFT 1990: 220). Zur Gewährleistung der Qualität wurden der Bewilligung der Projekte die üblichen Standards der DFG zugrundegelegt (Hoffmann-Markwald et al. 1993: 375).

Im Rahmen des Forschungsschwerpunktes wurden zwischen 1989 und 1994 rund dreissig Einzelprojekte gefördert, die in einem ausgewogenen Verhältnis sowohl präventive wie auch versorgungsbezogene Aspekte behandeln (ebd. 387). Betrachtet man die finanziellen Mittel, die im Rahmen des Aids-Forschungsprogramms für die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung eingesetzt wurden, kam ihr im Vergleich zur klinischen und biomedizinischen Grundlagenforschung auch in diesen Jahren der gezielten Förderung eher eine untergeordnete Stellung zu: Knapp 9% der über 100 Mio. DM, die das BMFT für die Aids-Forschungsförderung einsetzte, flossen in die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung (BMFT 1990: 186). Laut den befragten ExpertInnen konnte aber mit den damals bereitgestellten Mitteln breit und viel geforscht werden.

Wie bereits erwähnt, lief die Sonderförderung des Forschungsschwerpunktes „Sozialwissenschaftliche Aids-Forschung“ im Jahr 1994 aus, seither erfolgt durch das BMFT bzw. BMBF keine gezielte und koordinierte Förderung der sozialwissenschaftlichen Grundlagenforschung im Bereich HIV/Aids mehr. Die medizinische Grundlagenforschung wurde teilweise von der DFG übernommen und weitergefördert. Die Einstellung des Programms ist laut den befragten ExpertInnen damit zu erklären, dass die Forschungsförderung des BMFT von der politischen Relevanz einer Thematik abhängt und die Aids-Problematik in den 90er Jahren an Dringlichkeit verloren habe. Ein Experte beschreibt diese Entwicklung wie folgt:

„Die Sonderförderung ist in dem Masse abgebröckelt, wie klar wurde, dass die Epidemie auf die hauptbetroffenen Gruppen beschränkt bleibt, es keine dramatische Entwicklung gibt und gleichzeitig die ersten medizinischen Behandlungserfolge erzielt wurden. Es wurde gesehen, dass sozialwissenschaftliche Forschung in diesem Umfang gar nicht mehr erforderlich ist. Das ist ja auch nicht völlig von der Hand zu weisen. Dieses wilde Herumforschen in den ersten Jahren über sexuelles Verhalten überhaupt, über sexuelles Verhalten von Jugendlichen usw., das war ja nicht alles notwendig, um die Aids-Krise zu bewältigen. Es war eine offene Situation, die es nötig machte, breit zu forschen. Dass man das nicht ewig machen kann, dass man das irgendwann strukturieren muss, leuchtet jedem, der Wissenschaft macht, ein.“

Problematisch sei allerdings, dass in Deutschland die Förderung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung im Bereich der Grundlagenforschung sehr schnell ganz reduziert wurde, obwohl eine Förderung auf geringerem Niveau angezeigt sei (vgl. Kapitel 6.2.4). Es sei argumentiert worden, dass man inzwischen die Public Health-Forschung gezielt fördere und deshalb keine Aids-spezifische Forschung mehr nötig sei. Im Rahmen des Gesundheitsforschungsprogramms wurden in den Jahren 1992-2001 fünf regionale Public Health-Forschungsverbände etabliert und unterstützt. Ziel der Förderung war der Aufbau einer interdisziplinär fundierten Public Health-Forschung und -Lehre in Deutschland (BMBF 2001: 28). Laut den befragten ExpertInnen wurden im Rahmen dieser Förderung jedoch keine Projekte zu Aids unterstützt. Zuerst sei eingewandt worden, die sozialwissenschaftliche Aids-

Sekundärprävention und Rehabilitation sowie gesellschaftliche Auswirkungen von Aids (BMFT 1988: 133-163).

³⁸ Heute ist die Gesundheit mit der Sozialen Sicherheit im BMGS zusammengefasst.

Forschung verfüge über eine spezifische Förderung. Als diese Sonderförderung beendet war, sei das Feld bereits durch andere Themen besetzt gewesen.

Die Entwicklung der letzten Jahre ist durch eine Dominanz der biomedizinischen und klinischen Aids-Forschung geprägt. Ab 2002 initiierte das BMBF die sogenannten medizinischen Kompetenznetzwerke und darunter auch das Kompetenznetzwerk HIV/Aids (BMBF 2001). Das Ziel des Kompetenznetzwerkes HIV/Aids besteht darin, möglichst alle in Deutschland im Bereich HIV und Aids vorhandenen Kompetenzen in einem gemeinsamen Forschungs- und Kommunikationsverbund zu bündeln.³⁹ Für dieses Vorhaben stellte das BMBF für die Jahre 2002-2005 rund 9 Mio. Euro zur Verfügung. Im Vordergrund der Forschungsförderung steht der Aufbau einer HIV-Kohorte in Anlehnung an das Schweizer Vorbild. Sozialwissenschaftliche Aspekte stellen laut der Internetseite des Netzwerkes ein Forschungsziel dar, so heisst es:

„Erforschen der psychologischen, sozialen und ökonomischen Konsequenzen der HIV-Infektion sowie der gesellschaftlichen Dynamik geschlechts- und sexualspezifischer Identität und ihrer Auswirkungen auf Risikoverhalten, Protektion und Versorgung.“

Von den 21 aufgeführten Projekten weist allerdings gerade mal ein Projekt sozialwissenschaftliche Beteiligung auf.⁴⁰ Die Förderung sozialwissenschaftlicher Forschung ist im Rahmen dieses Netzwerkes folglich sehr gering. Auf diesen Umstand, dass grundsätzlich die Förderung von sozialwissenschaftlicher Forschung im Rahmen des Kompetenznetzwerkes HIV/Aids möglich wäre, aber nicht stattfindet, wies auch ein befragter Experte hin. Die Mittel, die dem Kompetenznetzwerk zur Verfügung stehen, seien beschränkt und die Sozialwissenschaften hätten einen schweren Stand gegenüber den anderen beteiligten Disziplinen, zumal das Steering Committee, welches über die Mittelvergabe entscheidet, aus VertreterInnen der klinischen und biomedizinischen Forschung zusammengesetzt sei.

Im Rahmen des aktuellen Gesundheitsforschungsprogramms der Bundesregierung wurde im Jahr 2003 ein neuer Förderschwerpunkt zur Präventionsforschung lanciert, der zwischen 2004-2008 15 Forschungsvorhaben mit 4,65 Mio. Euro unterstützt. Insgesamt gingen 139 Anträge ein, zu den 15 ausgewählten gehört auch ein Projekt zur Aids-Primärprävention.⁴¹ Dies zeigt, laut einer interviewten Person, dass die sozialwissenschaftliche Forschung im Bereich der Gesundheitsforschung in Deutschland allgemein nur auf einem tiefen Niveau gefördert werde:

„Der Einbezug der Sozialwissenschaften in die Gesundheitsforschung läuft in Deutschland allgemein auf einem sehr bescheidenen Niveau. Es gibt die Versorgungsforschung, in welcher sich nun die Unterkategorie Präventionsforschung ausdifferenziert hat. [...] Das sind Fördermittel vom BMBF und es ist ein sehr enger Rahmen.“

Zudem bestehe auch im Rahmen der Versorgungs- und Präventionsforschung ein Trend zu einer vermehrten Dominanz der medizinischen Forschung:

„Bei der Präventions- und bei der Versorgungsforschung haben wir das gleiche Problem: Wer hat die Definitionsmacht? Versorgungsforschung so wie ich sie verstehe, ist eben was anderes als medizinische Behandlungsforschung. Wenn Mediziner Behandlung definieren bleiben sie eng am Krankenbett und schauen nicht auf Strukturen, Politik und Ungleichheiten usw. [...] Das ist ein generelles Problem der Gesundheitsforschung: Wenn die Medizin es macht, ist es eng

³⁹ Quelle: www.kompetenznetz-hiv.de, www.gesundheitsforschung-bmbf.de

⁴⁰ Diese Aussage stützt sich auf die Projektbeschreibungen, die auf der Internetseite des Netzwerkes verfügbar sind. Im Rahmen des Projekts „Einfluss eines patientenspezifischen Beratungs- und Informationskonzepts auf den Erkrankungsverlauf bei HIV-Infektion“ erforschen Mediziner und Psychologen gemeinsam, wie sich Lebensqualität/Krankheitsverlauf von HIV-Infizierten verbessern lassen, wenn diese nach ihren eigenen Wünschen beraten und betreut werden (Quelle: www.kompetenznetz-hiv.de).

⁴¹ Quelle: www.gesundheitsforschung-bmbf.de

und patientenbezogen und wenn die Sozialwissenschaft es macht, ist es weit, dadurch vielleicht manchmal etwas unübersichtlich, dafür erfolgt aber eine Klärung des Feldes. [...] Der Trend ist ganz klar, wieder mehr Mediziner reinzulassen.“

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass erstens die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung nach der Einstellung der Sonderförderung nicht von den allgemeinen Förderorganisationen oder im Rahmen von themenübergreifender Forschung (z.B. Public Health-Forschung) weiter gefördert wurde. Zweitens zeigt sich, dass die Forschungsförderung durch das damalige BMFT und heutige BMBF allgemein keine grosse Kontinuität aufweist. Ein Experte führte dazu aus, dass das BMBF die Forschungsförderung in gewissen Zeitabschnitten neu organisiere, neue Akzente setze und Initiativen lanciere. Das Konzept der Aids-Forschung sei solchen Bemühungen zum Opfer gefallen, sicherlich auch weil die Aids-Problematik in den 90er Jahren an politischer Relevanz verloren habe.

6.2.3 Politikrelevanz: Vermittlung und Verwendung

Die befragten ExpertInnen schreiben der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung eine grosse Bedeutung zu. Die Grundzüge der deutschen Aids-Strategie wie auch die Feinarbeit stützen sich auf sozialwissenschaftliche Erkenntnisse. Es wurde betont, dass die Ressortforschung und Evaluationen sehr wertvolle Erkenntnisse liefern und für die Prävention, Beratung und Betreuung sehr hilfreich seien.⁴² Laut einem Experten kommt den Erkenntnissen auch eine bedeutsame Rolle bei der Legitimation bzw. Begründung der Notwendigkeit von Präventionsmassnahmen zu:

„Es ist vielleicht kein Zufall, dass auf der Bundesebene, wo noch eine Evaluationsforschung stattfand und Argumente vorhanden waren, die Kürzungen im Präventionsbereich nicht so ausgeprägt waren wie auf der Ebene der Länder und der Kommunen, wo eine Evaluation von Massnahmen nicht stattgefunden hat.“

Dementsprechend sind alle ExpertInnen der Ansicht, dass sehr politikrelevantes Wissen generiert wurde. Die Meinungen darüber, ob der Aids-Politik noch genügend sozialwissenschaftliche Erkenntnisse zur Verfügung stehen, divergieren hingegen beträchtlich (vgl. Kapitel 6.2.4).

Die aktuelle Vermittlung der Erkenntnisse aus der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung beurteilen die ExpertInnen ebenfalls sehr unterschiedlich. Einig sind sie sich darin, dass neben institutionalisierten Interaktionsmechanismen auch persönliche Kontakte für die Vermittlung der Erkenntnisse wichtig sind. Die persönliche Übermittlung von Erkenntnissen und Studien funktioniere gut, da sich das Netz an aktiven ForscherInnen auf wenige Personen beschränke. Laut einer interviewten Person besteht ein guter Austausch zwischen den staatlichen Behörden des Bundes und der Länder, den Angebotsträgern sowie den ForscherInnen. Wichtige Vernetzungsgefässe seien der Bund-Länder Aids-Koordinierungskreis der BZgA, der Nationale Aids-Beirat, nationale und internationale Kongresse sowie das Internet. Die nationalen und internationalen Kongresse ermöglichen zudem einen Zugang zu Forschungsergebnissen aus anderen Ländern, die für die Politikgestaltung sehr relevant sein können. Die Vernetzung und Beratung durch den nationalen Aidsbeirat erlaube, Schwächen, Lücken und sich ankündigende Gefahren zu identifizieren. Zwei andere befragte Personen hingegen sehen erhebliche Mängel im Austausch zwischen den zentralen Akteuren der Aids-Politik und -Forschung. Sie vermischen beispielsweise eine Koordination und einen institutionalisierten Austausch der Forschungsergeb-

⁴² Beispiel für wichtige Studien sind die seit 1987 durchgeführte repräsentative Erhebung „Aids im öffentlichen Bewusstsein der Bundesrepublik Deutschland“; „HIV/Aids und Migrant/innen. Gesundheitsrisiken, soziale Lage und Angebote einschlägiger Dienste“ (2004); „Stärkung interkultureller Kompetenzen in der ärztlichen Versorgung HIV-positiver Migranten“ (2004) sowie die wissenschaftliche Begleitung des Projekts „Bordnet“ der europäischen Kommission (www.europa.eu.int/comm/health/EU), das im Juni 2005 begonnen hat.

nisse aus den Expertisen, welche der Bund und die Länder in Auftrag geben. Für Deutschland sei die Schweizer Aids Info Docu eine wichtige Institution gewesen, deren Schliessung man sehr bedaure, da sie auch Deutschland relativ präzise abgedeckt habe. Weiter funktioniere die Kommunikation zwischen dem BMGS, dem RKI und dem Nationalen Aids-Beirat ebenfalls nicht optimal. Ein Experte beschreibt die aktuelle Situation wie folgt:

„In Deutschland erreichen die Mittel [für die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung] zur Zeit die kritische Masse nicht und den Hüter des Themas gibt es auch nicht. [...] Nach dem Gesetz wäre es das RKI, das gut Surveillance macht und sie sollten befugt werden, aus der Surveillance heraus Fragen zu stellen, die dann wissenschaftlich beantwortet werden. Das ist bislang nicht vorgesehen. Wir haben das BMGS, das irgendwie, irgendwo merkt, da ist ein Problem und Expertisen vergibt und das RKI, das die Surveillance macht und nicht viel mehr und den Aids-Beirat, der mit den Schultern zuckt. Die Vernetzung funktioniert nicht.“

Die befragten Experten aus der Wissenschaft sind folglich der Ansicht, dass die Rolle einer Hüterin der Aids-Problematik, welche die Entwicklung überwacht und Defizite identifiziert, in Deutschland von keinem nationalen Akteur optimal wahrgenommen werde.

Während der Schwerpunktförderung in den Jahren 1989-94 habe ein koordinierter und organisierter Austausch zwischen den Forschenden wie auch zwischen den Forschenden und den Fachleuten aus der Praxis stattgefunden. Wichtige Mechanismen waren dabei die sogenannten *Statusseminare*, *Workshops* sowie die zwei Zeitschriften „AIDS-Nachrichten“ und „Projects News“.⁴³ Diese Vernetzung habe einen fruchtbaren Diskurszusammenhang geschaffen. Laut einem befragten Experten hätte der Austausch zwischen der Forschung und Praxis aber durchaus noch optimiert werden können. Teilweise seien die Bedürfnisse der Praxis bei der Konzeption von Forschungsvorhaben zu wenig berücksichtigt worden.

6.2.4 Bilanz: Folgen der Einstellung einer gezielten Förderung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung

Die Einstellung der Sonderförderung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung führte laut den befragten Experten aus der Wissenschaft dazu, dass die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung verkümmerte. Die meisten ForscherInnen hätten das Feld verlassen. Abgesehen von Ressortforschung finde praktisch keine Forschung mehr statt. Ein Experte beschreibt diese Entwicklung wie folgt:

„Man kann ja nicht Forschungskapazitäten ein und ausknipsen, wenn man sie ausknipst sind sie weg. Das verliert sich innerhalb von ganz kurzer Zeit, ein bis zwei Jahre und dann haben sich die Forschenden neuen Themen zugewandt und sind nur noch ganz schwer zu motivieren, nochmals zurückzukommen.“

Wesentlich für die Motivation der Forschenden sei neben den finanziellen Mitteln auch der Diskurszusammenhang in einem bestimmten Forschungsfeld.

„Ein Sonderforschungsbereich schafft einen Diskurszusammenhang, eine Arena, wo sich die Forschenden treffen, mögen, streiten und sich entwickeln und wenn die Förderung ausbleibt, verliert sich dieser Zusammenhang. Die Forschenden suchen sich neue Zusammenhänge.“

Das Verschwinden der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung in Deutschland manifestiert sich auch in der Einstellung der im Berliner Sigma-Verlag erschienenen Buchreihe „Ergebnisse sozialwis-

⁴³ Beide Zeitschriften informierten über neue Projekte, Kongresse und Neuerungen in der Aids-Forschungsförderung sowohl im Inland wie auch in anderen Ländern. Während sich die AIDS-Nachrichten an die interessierte Öffentlichkeit richtete, wurden die „Project news“ an die vom BMFT geförderten Forschungsgruppen verteilt (BMFT 1990: 31).

senschaftlicher Aids-Forschung“ im Jahr 2002.⁴⁴ Es sei nicht mehr sinnvoll gewesen, die Buchreihe aufrechtzuerhalten für etwas, das es nicht mehr gebe.

Laut den befragten Experten aus der Wissenschaft bestünden als Konsequenz einer nicht mehr existierenden sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung wesentliche Wissenslücken im Bereich der Prävention, die von den Fachleuten in der Praxis schmerzlich bedauert werden. So habe eine Befragung der Deutschen Aids-Hilfe ergeben, dass das Bedürfnis an wissenschaftlicher Unterstützung zur Verbesserung der Primärprävention und Qualitätssicherung beträchtlich ist.⁴⁵ Eine andere interviewte Person hingegen erachtet die aktuelle Situation nicht als problematisch:

„Das was für politische Entscheidungen und Handlungen nötig ist, dürfte vorliegen. Weil man ja in einem sehr regen und aktuellen Kommunikationsprozess mit einzelnen Forschern und Forschungseinrichtungen steht und auch Erkenntnisse aus anderen Bereichen bezieht.“

Die befragten ExpertInnen sind sich einig, dass es aus sachlichen Gründen unbedingt erforderlich ist, dass man kontinuierlich sozialwissenschaftliche Aids-Forschung betreibt (vgl. Kapitel 6.2.3).

Als bestehenden Bedarf und zukünftige Herausforderungen der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung nannten die befragten ExpertInnen folgende Punkte:

- Präventionsmodell, das in gewissen Bereichen nicht mehr erfolgreich ist (Risikomanagement im Bereich MSM) und veränderten Rahmenbedingungen gerecht werden muss (anderes Krankheitsbild, Sozialreformen, Wohlstandsgefälle, hohe Mobilität usw.),
- Migrationsproblematik (u.a. Wissenslücken zu den Übertragungswegen, Fragen bezüglich dem Zugang zum Gesundheitswesen),
- Behandlung (Zugang zur Behandlung, psycho-soziale Aspekte der Behandlung, Adherence speziell von drogenabhängigen PatientInnen),
- Wissenschaftlicher Beitrag der reichen Länder zur Aids-Problematik der armen Länder,
- Transfer der Erkenntnisse aus dem Aids-Bereich in andere Bereiche (z.B. unabhängige Patientenberatung).

6.3 Vergleichende Synthese der Förderungspolitiken in Frankreich, Deutschland und der Schweiz

Der Vergleich der Förderungspolitik von Frankreich, Deutschland und der Schweiz zeigt, dass alle drei Länder zumindest zu Beginn die Forschungsförderung durch *politikorientierte Förderorganisationen* mit einer gewissen Autonomie gegenüber der Staatsverwaltung abwickelten und daneben auch *Ressortforschung* zur Unterstützung ihrer Programme betrieben. In allen drei Ländern setzte die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung erst Ende der 80er Jahre ein und benötigte starke Impulse. Im Vordergrund der Forschungsförderung stand ganz klar das politische Interesse an der Bekämpfung der Aids-Epidemie. In Frankreich und der Schweiz wurden *Sonderstrukturen* gebildet, die sich deutlich von gewöhnlichen Forschungsförderungsorganisationen abheben. Dies ist wohl mit ein Grund, weshalb die Aids-Forschungsförderung in diesen zwei Ländern eine grössere Kontinuität aufweist und der Normalisierung länger Stand hielt. In Deutschland erfolgte die Förderung im Rahmen eines Förder-

⁴⁴ Die Reihe wurde 1990 gestartet und umfasst 23 Bände.

⁴⁵ Die Befragung wurde im Rahmen des Projekts „Bestandsaufnahme der Aktivitäten der AIDS-Hilfen zu Evaluation und Qualitätssicherung in der Primärprävention“ von Rosenbrock und Wright durchgeführt. Dieses Forschungsvorhaben wurde durch die Ressortforschung des BMGS/BZgA gefördert. Ein Anschlussprojekt wird momentan durch den Förderschwerpunkt „Primärprävention“ des BMBF unterstützt (vgl. Kapitel 6.2.2).

schwerpunktes des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und besitzt damit Ähnlichkeiten mit einem Nationalen Forschungsprogramm des SNF.

In Frankreich und in der Schweiz zeigte sich deutlich, dass die Sonderstrukturen einem grossen Rechtfertigungsdruck ausgesetzt waren bzw. sind und auf politische Unterstützung zählen konnten, da ihre generierten wissenschaftlichen Erkenntnisse und ihr integratives Forschungskonzept auf grosse Anerkennung stiessen. Die Übernahme von anerkannten wissenschaftlichen Qualitätskriterien und Review-Verfahren hat sich dabei als zentraler Erfolgsfaktor erwiesen.

Die Einstellung der Sonderförderung in Deutschland erwies sich als problematisch. Die traditionelle Forschungsförderung konnte die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung nicht auffangen. Die ForscherInnen haben sich neu orientiert und es kam zu einer Verkümmern dieses Forschungsbereichs.

Der Normalisierungsprozess der HIV/Aids-Forschungsförderung in der Schweiz ist nur begrenzt mit demjenigen in Deutschland zu vergleichen, da die Fachkommission Aids bereits in den SNF eingebettet war und die ForscherInnen ihre Gesuche folglich bereits beim SNF eingereicht haben, wie das auch weiterhin der Fall sein wird. Da seitens der Sektion Aids BAG ein grosses Interesse an einer kontinuierlichen sozialwissenschaftlichen und Public Health-orientierten Aids-Forschung besteht (BAG 2003a: 74-77), wird dieser Prozess in der Schweiz zudem aktiv begleitet und versucht, allfällige Gefahren durch gezielte Massnahmen aufzufangen oder zu mildern. Dazu hat die Sektion Aids nicht nur diese Studie in Auftrag gegeben, sondern auch das Projekt „SurvAids“ initiiert, um die Koordination und Abstimmungen zwischen Meldewesen, Monitoring, Evaluation und Forschung zu verbessern (BAG 2004a: 2). Seit der Auflösung der Sonderförderung unterstützt die Sektion Aids zusammen mit der Aids-Hilfe Schweiz zudem verstärkt auch den Forschungs-Praxis-Transfer (Swiss Aids News, Aids-Forum). Wie unsere Studie allerdings zeigt, hat in der Schweiz trotzdem auch eine negative Entwicklung der sozialwissenschaftlichen und Public Health-orientierten HIV/Aids-Forschung eingesetzt.

7 Fazit und Empfehlungen

7.1 Strukturelle Risiken in der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung

7.1.1 Strukturveränderungen und ihre Folgen

Die Analyse der Förderungsstrukturen im Bereich der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung anhand der Typologie von Braun (1998) zeigt, dass sich die Orientierung der Förderungsorganisationen verändert hat.

Zu Beginn der Förderung bis 1999 war die Förderkommission KKAF dem BAG unterstellt und die langfristige Planung der Aids-Forschung richtete sich nach den Interessen des BAG bzw. des Bundes. Einer allzu starken Orientierung an der Politik oder an den Interessen des BAG wurde durch die Unabhängigkeit und die wissenschaftliche Zusammensetzung der Kommission sowie durch die Anwendung des Begutachtungsverfahrens des SNF entgegengewirkt. Die KKAF bemühte sich vor allem im Bereich der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung um eine aktive Stimulierung der Forschung durch einen Dialog und Vernetzungsinstrumente (Tagungen).

Auf den Beginn des Jahres 2000 wurde die Förderung der Aids-Forschung dem SNF übergeben. Dieser Transfer beinhaltete neben den Mitteln auch die „Struktur“ der KKAF. Damit erfolgte die Förderung ab diesem Zeitpunkt zwar durch den SNF – mithin der zentralen Förderungsinstitution der freien Grundlagenforschung in der Schweiz. Durch die Schaffung der Fachkommission Aids innerhalb des SNF konnte jedoch gewährleistet werden, dass der multidisziplinäre, integrative Ansatz und eine gewisse Praxisorientierung weiterverfolgt wurden. Die Fachkommission Aids konnte die Bemühungen der KKAF um eine Vernetzung zwischen Forschung und Praxis weiterführen. Die Forschungsadministration, die im BAG an Grenzen stiess, konnte professionalisiert werden.

Wie die Analyse der Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung zeigt, hatte dieser Transfer keine negativen Auswirkungen auf die Forschungslandschaft der Schweiz. Die Förderung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung wurde nicht reduziert und es fand auch keine thematische Einengung statt. Die Analyse des Projektinventars und die Befragung der ExpertInnen ergab, dass keine gravierenden Forschungslücken bestanden und die Forschung politikrelevantes Wissen generierte, das zur Politikformulierung und -begründung benutzt wurde.

Durch die *Auflösung der Fachkommission Aids* innerhalb des SNF per Ende März 2004 verändert sich die Forschungsförderung im HIV/Aids-Bereich massgeblich: Erstens besteht kein reserviertes Budget für die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung mehr. Die im Jahr 2000 vom BAG zum SNF transferierten Mittel der HIV/Aids-Forschung verloren ihre Zweckbindung. Zweitens wird das Konzept der multidisziplinären und integrativen Forschungsförderung beeinträchtigt, das einen umfassenden Blick auf HIV/Aids ermöglichte und für die Verständnissbildung zwischen den ExpertInnen aus der Medizin und den Sozialwissenschaften sorgte. Drittens wird die Verbindung zwischen Forschung und Praxis durch die Einstellung der Fachtagungen sowie durch den nicht mehr vorhandenen Einsitz des BAG in den Fördergremien des SNF geschwächt. Die aktuellen Strukturen des SNF führen folglich zu einer Fragmentierung des Beurteilungsverfahrens und zu einer stärkeren Orientierung an den traditionellen Disziplinen der Grundlagenforschung: Die Gesuche der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung oder Gesundheitsforschung werden je nach Disziplin von der Abteilung I oder III, von der Kommission DORE oder im Rahmen eines interdivisionären oder multidisziplinären Verfahrens beurteilt.

Zweieinhalb Jahre nach der Auflösung der Sonderförderung im März 2004 gibt es ernstzunehmende Anzeichen für eine negative Entwicklung der sozialwissenschaftlichen und Public Health-orientierten Aids-Forschung: Die beim SNF eingereichten und bewilligten Gesuche haben in den Jahren 2005 und 2006 massiv abgenommen.

7.1.2 Mittel- und langfristige Risiken

Gestützt auf die Aussagen der von uns befragten ExpertInnen haben wir vier mittel- und langfristige Risiken für die Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung identifiziert, die mit der Auflösung der Sonderförderung verbunden sind.

Verdrängung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung, da sie in einem verstärkten Wettbewerb mit anderen Disziplinen und Themen steht.

Die Verdrängung hat vermutlich eingesetzt, sollte jedoch aufgrund der zahlreichen Bewilligungen in den Jahren 2003/2004 nicht überinterpretiert werden und kann nicht durch eine höhere Ablehnungsrate der Gesuche erklärt werden. Forschende haben möglicherweise auf die Eingabe von Gesuchen im Bereich der sozialwissenschaftlichen HIV/Aids-Forschung verzichtet, da keine speziellen Anreize mehr bestehen und sie die Chancen einer Bewilligung im Bereich HIV/Aids als zu gering einstufen.

Beeinträchtigung des multidisziplinären, integrativen gesundheits- und krankheitsbezogenen Forschungsförderungskonzepts. Damit ist die Gefahr verbunden, dass der umfassende Blick auf die HIV/Aids-Forschung verloren geht, dass die einzelnen Disziplinen mehr nebeneinander als miteinander forschen und das Verständnis der Medizin und Sozialwissenschaften für die gegenseitigen Forschungsfragen und -vorhaben abnimmt.

Die aktuelle Förderungsaktivitäten der PaKliF und die Angaben des SNF weisen darauf hin, dass die Förderung einer multidisziplinären, integrativen gesundheits- und krankheitsbezogenen Forschung zurzeit nicht mehr im Vordergrund steht. Zudem weist das interdivisionäre Verfahren des SNF für disziplinenübergreifende Projekte Schwächen auf. Das neue multidisziplinäre Verfahren befindet sich noch in den Kinderschuhen. Allerdings kommt die nach der Auflösung der Fachkommission Aids geförderte Aids-Forschung dem Gedanken eines inter- und multidisziplinären gesundheits- und krankheitsbezogenen Forschungskonzepts nahe: Neben einer umfangreichen biomedizinischen und klinischen Forschung (12,4 Mio. in den Jahren 2005/6) wurden auch fünf Gesuche der Sozialwissenschaften bewilligt (knapp 0,5 Mio. Franken April 04 bis Oktober 2006); darunter vertreten sind die Politikwissenschaften, die Rechtswissenschaften, die Literaturwissenschaften und die Sozialpädagogik.

Die gegenwärtigen Strukturen setzen starke Anreize zur Einreichung von Gesuchen, die den traditionellen Disziplinen und deren wissenschaftlichen Interessen entsprechen, **was zur Abnahme von inter- und multidisziplinären Gesuchen, sowie zur Umorientierung der Forschenden führen könnte.**

Die Gründe für die Abnahme der Anzahl eingereicherter Gesuche können wir nur vermuten. Tatsache ist, dass die nach wie vor präsenten Forschergruppen grösstenteils von der Universität Lausanne und der Fachhochschule Nordwestschweiz stammen (Stand Oktober 2006) und sich damit die Anzahl der an der sozialwissenschaftlichen HIV/Aids-Forschung beteiligten Institutionen verringert hat. Zudem begegnen die interviewten Forschenden den interdivisionären und dem neuen multidisziplinären Verfahren mit Skepsis.

Verlust einer Arena, wo sich die Forschenden untereinander, sowie mit Leuten aus der Praxis austauschen. Dadurch wird die Ausarbeitung innovativer Fragestellungen erschwert und die Distanz zwischen Forschung und Praxis vergrössert sich.

Durch das Ende der jährlichen Thuner Tagungen und des Bulletins „Aids-Forschung Schweiz“ sind einerseits die Informationen über laufende Projekte weniger gut zugänglich, andererseits gibt es Anzeichen, dass sich der *Diskurszusammenhang* – eine Arena, in der wissenschaftliche Fragestellungen, Vorgehensweisen, Methoden und Resultate breit diskutiert werden – aufgelöst hat. Die Erfahrungen in Deutschland legen nahe, dass die Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung neben der Bereitstellung von finanziellen Mitteln eng mit der Existenz eines Diskurszusammenhangs verbunden ist. Wenn kein solcher Diskurszusammenhang mehr besteht, wird die Vernetzung zwischen Forschung und Praxis schwieriger, und die Impulse zur Entwicklung neuer Fragestellungen für die Forschung werden spärlicher. Dann ist auch eine Umorientierung der Forschenden – und somit ein Verlust wichtiger Forschungskapazitäten – viel wahrscheinlicher.

7.2 Vermittlung und Verwendung von politikrelevantem Wissen

Die Analyse zeigt, dass sich nicht nur die Forschungsförderung, sondern auch die Vermittlung und Verwendung von politikrelevantem Wissen durch die Praxis verändert hat.

Zu Beginn der Forschungsförderung entsprach die Vermittlung einem *dissemination model*. Die Vernetzung erfolgte durch die Vermittlungsbemühungen der einzelnen ForscherInnen und NutzerInnen. Es bestand ein enges Netzwerk zwischen allen Beteiligten, in dem sich die Erkenntnisse schnell verbreiteten und die Bedürfnisse und Anliegen der Praxis kommuniziert wurden. Durch die zunehmende Professionalisierung der Aids-Prävention und der Forschungsförderung sowie die Erweiterung des beteiligten Personenkreises stiess dieses *dissemination model* an seine Grenzen. Als Reaktion darauf setzte die KKAF verschiedene Anreize, um die Vernetzung der Forschenden untereinander wie auch mit den Fachleuten aus der Praxis zu verbessern. Als zentrale Interaktionsmechanismen stellten sich die Thuner Tagung und die Einsitznahme des BAG in die Förderkommission heraus. Damit wurde das *dissemination model* durch ein *interaction model* ergänzt.

Die aktuellen Entwicklungen zeigen, dass wichtige Elemente des *dissemination model* und des *interaction model* verschwunden sind: das Bulletin Aids-Forschung Schweiz, die Aids-Infothek, die Internetseite aidsnet.ch, die Thuner Tagungen sowie die Einsitznahme des BAG in die Förderkommissionen. Damit hat sich die Vernetzung und Kommunikation zwischen Forschung und Praxis im Bereich der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung klar verschlechtert. Speziell die Informationen über kürzlich abgeschlossene oder laufende Projekte sind nur mit speziellem Aufwand zugänglich. Die Projektdatenbank des SNF kann zumindest bis zum Jahr 2006 nicht als Ersatz dienen, da sie keine oder äusserst selten inhaltliche Angaben zu den geförderten Projekten enthält.⁴⁶ Folglich gleicht die Vermittlung von politikrelevantem Wissen nach der Auflösung der Sonderförderung einem *demand pull model*. Dieses Modell bzw. die bisher ergriffenen Massnahmen fördern den Forschungs-Praxis-Transfer, sind aber für die Vernetzung zwischen den Forschenden vermutlich weniger geeignet.

⁴⁶ Laut den Auskünften des SNF werden seit dem Sommersemester 2006 die Fördermittel erst freigegeben, wenn der Beitragsempfänger ein „lay summary“ eingereicht hat. Diese Zusammenfassung ist in der Projektdatenbank zugänglich.

7.3 Empfehlungen

Die aktuelle Entwicklung der Förderung der sozialwissenschaftlichen und Public Health-orientierten Aids-Forschung durch den SNF weist im Gegensatz zur biomedizinischen und klinischen Forschung einen negativen Trend auf. Es werden zwar nach wie vor Projekte in diesem Bereich eingereicht und bewilligt, aber im Vergleich zur Sonderförderung sind es deutlich weniger Projekte bzw. finanzielle Mittel. Ob es sich dabei um eine periodische Schwankung handelt, wird sich spätestens in den Jahren 2007 und 2008 zeigen; dann werden die noch laufenden Projekte voraussichtlich beendet sein (Stand Oktober 2006).

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung ist jedoch zu bezweifeln, dass die Umsetzung unserer Empfehlungen aus dem Jahr 2005, die sich auf eine Unterstützung des Diskurszusammenhangs im Bereich der sozialwissenschaftlichen und Public Health-orientierten Aids-Forschung beschränkten, ausreichen werden, um eine nachhaltige Entwicklung dieses Forschungsbereichs zu erreichen. Es stellt sich die Frage, „wie viel“ sozialwissenschaftliche und Public Health-orientierte Aids-Forschung aufgrund wissenschaftlicher und politikbezogener Überlegungen gebraucht wird. Grundsätzlich ist anzunehmen, dass bei der Auflösung der immerhin knapp zwanzigjährigen Sonderförderung durchaus Überlegungen zu deren zukünftigen Notwendigkeit gemacht wurden. Allerdings wurde unseres Wissens nie eine breite Diskussion darüber geführt. Die Auflösung der Fachkommission Aids des SNF fand zudem gegen den erklärten Willen des BAG statt. Der Transfer der Mittel und Förderungsstrukturen vom BAG in den SNF anfangs 2000 fand auch nicht mit der Absicht statt, die Sonderförderung nur noch für die kommenden drei Jahre zu unterhalten. Ob wiederum eine Sonderförderung der sozialwissenschaftlichen HIV/Aids-Forschung oder möglicherweise der sozialwissenschaftlichen Gesundheitsforschung aufgenommen werden sollte, bedingt einen politischen Entscheid, der in der Botschaft für Bildung, Forschung und Innovation 2008-2011 oder in die Planung nationaler Forschungsprogramme Eingang finden müsste. Grundsätzlich sollten dabei vor allem Überlegungen zum kognitiven Potenzial der HIV/Aids-Forschung einbezogen werden. Ein zentrales Argument liefert der kontinuierliche Wandel der HIV/Aids-Problematik. Dieser Wandel führt zu sich verändernden Forschungsfragen und verlangt nach wissenschaftlichen Innovationen. Allerdings erfolgt die Einrichtung einer Sonderförderung auch aufgrund der gesellschaftlichen Relevanz eines Problems, die sich mitunter aus dem Vergleich mit anderen Problemen ergibt.

Aus der Perspektive einer problembezogenen und evidenzbasierten Politik ergibt sich aus der sich wandelnden HIV/Aids-Problematik jedoch eine Notwendigkeit für eine Verstärkung der Ressortforschung. Als im Jahr 2000 die finanziellen Mittel der Aids-Forschung vom BAG in den SNF transferiert wurden, wurden keine Mittel für die Ressortforschung im Bereich HIV/Aids beim BAG belassen. Damit stehen dem Bereich HIV/Aids beispielsweise im Unterschied zum Bereich Sucht keine Mittel zur Ressortforschung mehr zur Verfügung.⁴⁷ Bis zum März 2004 stellte dies kein Problem dar, da beim SNF durch die Fachkommission Aids die Sonderförderung sowie eine gewisse Praxisorientierung nicht zuletzt durch die Vertretung des BAG in dieser Kommission Bestand hatten.

Gestützt auf die Erkenntnisse unserer Studie können folgende Empfehlungen für ein mittelfristiges Vorgehen formuliert werden, das die nachhaltige Generierung, Vermittlung und Verwendung von

⁴⁷ Die kleinen Studien (z.B. CH.A.T.-Studie), welche die Sektion Aids trotzdem unterstützt, werden aus dem Präventionskredit finanziert.

politikrelevantem sozialwissenschaftlichem Wissen im Bereich HIV/Aids begünstigen soll.⁴⁸ Die Empfehlungen richten sich an die massgeblichen Akteure und Organisationen im Bereich HIV/Aids:

1. **Das BAG sollte die Vernetzung der Forschung und Praxis aktiv begleiten und unterstützen.** Die Thuner Tagungen waren ein wichtiger Interaktionsmechanismus zur Vernetzung von Forschung und Praxis. Sie schufen einen Diskurszusammenhang, der den Wissenstransfer und gemeinsame Reflexionen über die sozialwissenschaftliche und Public Health-orientierte Aids-Forschung ermöglichte. Der SNF organisiert selbst keine Tagungen, aber es besteht für Forschende die Möglichkeit, den SNF um finanzielle Unterstützung für solche Tagungen zu ersuchen. Es ist kritisch anzumerken, dass unseres Wissens bisher aus der Forschergemeinschaft selbst seit 2004 keine Initiative zur Organisation einer wissenschaftsorientierten Tagung zum Thema HIV/Aids ergriffen wurde. Die vom BAG zusammen mit der AHS initiierten Aids-Foren können als geeignetes Mittel für den Forschungs-Praxis-Transfer nicht aber als Ersatz der Thuner Tagungen betrachtet werden. Ob solche Tagungen angesichts der schrumpfenden Forschergemeinschaft im Bereich der sozialwissenschaftlichen und Public Health-orientierten HIV/Aids-Forschung überhaupt noch angezeigt sind, sollte geklärt werden. Falls ein Bedarf vorhanden ist, sollte das BAG Aktivitäten der Forschenden unterstützen, z.B. durch die Vergabe von „Seed Money“.
2. **Die Kommunikation zwischen BAG und SNF sollte verbessert werden.** Unsere Erkenntnisse machen deutlich, dass möglicherweise eine aids-spezifische Kommunikation zwischen BAG und SNF nach der Auflösung der Sonderförderung nicht mehr sinnvoll ist. Allerdings scheint sowohl der Austausch zwischen SNF und BAG im Allgemeinen als auch die Kommunikation zwischen BAG und der Kommission PaKliF verbesserungswürdig. Seitens des BAG besteht einerseits ein Bedürfnis nach mehr Information bzw. Transparenz über die Förderungsaktivitäten des SNF und andererseits möchte es dem Public Health-Anliegen mehr Berücksichtigung verschaffen. Letzteres sollte vorgängig über politische Kanäle erfolgen und nicht innerhalb der Förderungsverfahren.
3. **Die Information über die laufenden und abgeschlossenen sozialwissenschaftlichen Aids-Forschungsprojekte sollte verbessert werden.** Sowohl das BAG als auch der SNF haben durch Anpassung ihrer Kommunikationsinstrumente versucht, den Verlust der Aids Info Docu und des Bulletins Aids-Forschung Schweiz des SNF aufzufangen und die Kommunikation über laufende und kürzlich abgeschlossene Forschungsprojekte zu gewährleisten. Das BAG hat zusammen mit der AHS die Swiss Aids New neu konzipiert und das Aids-Forum Schweiz initiiert. Beide Massnahmen sollen u.a. den Forschungs-Praxis-Transfer unterstützen. Der SNF ist bestrebt die Projektdatenbank zukünftig auch mit inhaltlichen Angaben zu führen. Seit dem Sommersemester 2006 gibt der SNF die Fördermittel erst frei, wenn die Beitragsempfänger ein „lay summary“ eingereicht haben. Diese Zusammenfassung ist in der Projektdatenbank zugänglich. Folglich wird sich der Zugang zu inhaltlichen Informationen über laufende und abgeschlossene Aids-Forschungsprojekte verbessern.
4. **Die neue Situation bezüglich der Förderungsmöglichkeiten beim SNF sollten den Forschenden klar kommuniziert werden.** Laut den geführten Gesprächen mit Forschenden im Jahr 2006 besteht mittlerweile Klarheit über den Sachverhalt bezüglich der Förderungsmöglichkeiten beim SNF.

⁴⁸ Die Empfehlungen eins bis fünf stammen aus dem Jahre 2005 (vgl. Frey und Kübler 2005) und wurden nur leicht angepasst sowie mit einer aktuellen Einschätzung über den Handlungsbedarf ergänzt.

5. **Ein Monitoring der sozialwissenschaftlichen HIV/Aids-Forschung sollte eingerichtet werden.** Laut ihrem Tätigkeitsbericht 2005 hat die EKAF im Oktober 2005 beschlossen, eine Meldestelle für Forschung einzurichten, falls zwischen der EKAF und dem SNF keine Doppelspurigkeit entsteht und keine partnerschaftliche Lösung zwischen EKAF und dem SNF gefunden werden kann. Daneben sollte auch das *Networking* – die Kommunikation bei den Forschenden und die Organisation oder Unterstützung der Fortführung der Fachtagungen für Forschende im Bereich HIV/Aids zu den Aufgaben der Meldestelle zählen (EKAF 2005). In diesem Zusammenhang ist der Workshop „Forschung“ am Aids-Forum vom 30. November 2006 zu erwähnen. Ein Monitoring wurde bisher nicht eingerichtet. Möglicherweise sollte nochmals diskutiert werden, ob die EKAF der richtige Akteur für diese Aufgabe ist. Die EKAF verfügt einerseits nur über beschränkte Ressourcen und hat vor allem eine beratende und allenfalls vernetzende Rolle inne. Zudem scheint die Idee, auch die abgelehnten Gesuche erfassen zu wollen, nicht praktikabel, da das Interesse der Forschenden an einer Bekanntgabe einer Ablehnung durch den SNF gering ist. Allerdings könnte eine Lösung darin bestehen, dass halbjährlich oder jährlich beim SNF die Daten eingeholt werden, welche in dieser Expertise aufbereitet wurden. Damit hätte die Sektion Aids einen Überblick über die neu durch den SNF bewilligten Gesuche im Bereich der sozialwissenschaftlichen und Public Health-orientierten Forschung und hätte auch Kenntnis über die Anzahl eingereicherter Gesuche in diesem Bereich.
6. **Das BAG sollte Mittel für die Ressortforschung im Bereich HIV/Aids bereitstellen.** Auch wenn der massive Rückgang der geförderten Projekte durch den SNF vielleicht teilweise durch eine periodische Schwankung bedingt ist, ist kaum zu erwarten, dass sich das Förderungsniveau im Bereich der sozialwissenschaftlichen und Public Health-orientierten HIV/Aids-Forschung auf dem Niveau der Zeit vor der Auflösung der Fachkommission Aids halten wird. Angesichts der sich wandelnden HIV/Aids-Problematik ergibt sich für eine problembezogene und evidenzbasierte HIV/Aids-Politik eine Notwendigkeit für Ressortforschung. Die Sektion Aids sollte deshalb die Möglichkeit besitzen, Ressortforschung zu finanzieren.

LITERATURVERZEICHNIS

- Bachmann, Carine, Ruht Bachmann und Sandro Cattacin (2002). *Risikoverwaltung: Lernen aus der eidgenössischen Politik im Umgang mit Gesundheitsrisiken. HIV/Aids, Hepatitis C und BSE im Vergleich*. Basel/Genf/München: Helbing & Lichtenhahn.
- Billotte Widamann, Cécile und Jérôme Billotte (1999). "International Comparison and Evaluation of Swiss Aids Research 1991-1998", *Aids-Forschung Schweiz* 2:8-13.
- Braun, Dietmar (1997). *Die politische Steuerung der Wissenschaft. Ein Beitrag zum ‚kooperativen Staat‘*. Frankfurt/New York: Campus.
- Braun, Dietmar (1998): "The role of funding agencies in the cognitive development of science", *Research Policy* 27:807-821.
- Bühler, Fritz R., Francis Waldvogel und Rolf Zinkernagel (1997). *ZAF 2000. Zukunft der Aidsforschung in der Schweiz: Empfehlungen für die Jahre 2000-2003*. Im Auftrag des Eidg. Departements des Innern zuhanden des Bundesamtes für Gesundheit sowie des Bundesamtes für Bildung und Wissenschaft und des Wissenschaftsrates.
- Cattacin, Sandro, Anja Dobler-Mikola, Susanne Schaaf und Véronique Tattini (1997). *Sozialwissenschaften und Aids. Eine Evaluation zur Erstellung einer Forschungsausschreibung hinsichtlich Forschungsbedürfnisse im Bereich sozialwissenschaftlicher Aids-Forschung in der Schweiz. Eine Kurzstudie im Auftrag der KKAF*. Zürich/Genf.
- Davis, Peter und Philippa Howden-Chapman (1996). "Translating research findings into health policy", *Social science and medicine* 43:865-872.
- Dobler-Mikola, Anja und Susanne Schaaf (1998). *Zukünftige Schwerpunkte der HIV/Aids-Forschung in Sozialwissenschaft und Public Health. Eine Kurzstudie im Auftrag der KKAF*. Forschungsbericht aus dem Institut für Suchtforschung 54. Zürich: ISF.
- Dubois-Arber, Françoise, André Jeannin und Brenda Spencer (1999). "Long term global evaluation of a national AIDS prevention strategy: the case of Switzerland", *AIDS* 13:2571-2582.
- Dubois-Arber, Françoise, André Jeannin, Giovanna Meystre-Agustioni, Brenda Spencer, Florence Moreau-Gruet, Hugues Balthasar, Fabienne Benninghoff, Karen Klaue und Fred Paccaud, (2003). *Evaluation de la stratégie de prévention du VIH/Sida en Suisse: septième rapport de synthèses 1999-2001*. Lausanne: Institut universitaire de médecine sociale et préventions.
- Glaser, Michel P. (1999). "Editorial", *Aids-Forschung Schweiz* 2:4-5.
- Gutzwiller, Felix und Oliver Jeanneret (Hrsg.) (1999). *Sozial und Präventivmedizin - Public Health*. Bern: Huber-Verlag.
- Frey, Kathrin und Daniel Kübler (2005). *Sozialwissenschaftliche HIV/Aids-Forschung in der Schweiz 1987-2004*. Zürich: Institut für Politikwissenschaft, Universität Zürich (Zürcher Politik- & Evaluationsstudien, Nr. 4).
- Hausser, Dominique (1994). *Aids: Psychosoziale und kulturelle Aspekte. Nationales Forschungsprogramm 26c, Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung*. Bern: SNF.

- Helming, Andrée (1999a). "Sozialwissenschaften und Public Health: Vergangenheit und Zukunft", *Aids-Forschung Schweiz* 2:50-52
- Helming, Andrée (1999b). "Ungewöhnlich interdisziplinär. Zehn Jahre HIV-Aids-Forschung in der Schweiz", *Psychoscope* 20(19):6-8.
- Hoffmann-Markwald, Axel, Uwe Koch, Eva Weise und Jürgen von Troschke (1993). "Möglichkeiten und Grenzen der Evaluation des BMFT-Förderbereichs 'Sozialwissenschaftliche Aids-Forschung' ", in: Lange, Cornelia (Hrsg.). *Aids – Eine Forschungsbilanz. Bericht über den Förderschwerpunkt „Sozialwissenschaftliche Aids-Forschung“ im Rahmen des Programms der Bundesregierung „Forschung und Entwicklung im Dienste der Gesundheit“*. Berlin: edition sigma.
- Kippax, Susan und Kane Race (2003). "Sustaining safe practice: twenty years on", *Social science and medicine* 57:1-12.
- Landry, Réjean, Nabil Amara und Moktar Lamari (2001). "Utilization of social science research knowledge in Canada", *Research policy* 30:333-349.
- Lange, Cornelia (Hrsg.) (1993). *Aids – Eine Forschungsbilanz. Bericht über den Förderschwerpunkt „Sozialwissenschaftliche Aids-Forschung“ im Rahmen des Programms der Bundesregierung „Forschung und Entwicklung im Dienste der Gesundheit“*. Berlin: edition sigma.
- Lee, Chung-Yol (2003). "Vorwort zur Reihe Suchtforschung des BAG 1999-2001". In: Bundesamt für Gesundheit (Hrsg.): *Suchtforschung des BAG 1999-2001*. Band 1/3: Grundlagentorschung: V.
- Moatti, Jean-Paul und Yves Souteyrand (2000). "Editorial: HIV/Social science and behavioural research: past advances and thoughts about the future", *Social science and medicine* 50:1519-1532.
- Neuenschwander, Peter, Kathrin Frey und Daniel Kübler (2004): *Die Zukunft der HIV/Aids-Prävention im Zeitalter der Normalisierung*. Schlussbericht zuhanden des SNF.
- Rosenbrock, Rolf (1995): "Social Sciences and HIV/Aids policies: Experiences and perspectives", In: Friedrich D./Heckmann W. (Hrsg.). *Aids in Europe – The Behavioural Aspect. Vol. 1: General Aspects*. Berlin: edition sigma.
- Rosenbrock, Rolf, Françoise Dubois-Arber, Martin Moers, Patrice Pinell, Doris Schaeffer und Michel Setbon (2000). "The normalization of AIDS in Western European countries", *Social Science and Medicine* 50:1607-1629.
- Setbon, Michel (2000). "La normalisation paradoxale du sida", *Revue française de sociologie* 41(1):61-78.
- Spencer, Brenda (2003). "Zukünftige Herausforderungen und Bedürfnisse der HIV/Aids-Forschung in Sozialwissenschaften und Public Health", *Aids-Forschung Schweiz* 2003:5-12.
- Von Troschke, Jürgen (1999). "Evaluation des Programms zur Förderung der Aids-Forschung in der Schweiz. ", *Aids-Forschung Schweiz* 2: 14-25.
- Zobel, Frank, Ralph Thomas, Sophie Arnaud, Elisabeth de Preux, Tatjana Ramstein, Brenda Spencer, André Jeannin und Françoise Dubois-Arber (2003). *Globalevaluation des Massnahmenpakets des Bundes zur Verminderung der Drogenprobleme (MaPaDro): Vierter zusammenfassender Bericht 1999-2002*. Lausanne: Institut universitaire de médecine sociale et préventive.

ANHANG

1 Abkürzungsverzeichnis

AHS	Aids-Hilfe Schweiz
ANRS	Agence nationale de recherche sur le sida (Fallstudie Frankreich)
BAG	Bundesamt für Gesundheit
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung (Fallstudie Deutschland)
BMGS	Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (Fallstudie Deutschland)
BMJFFG	Bundesministerium für Jugend, Familien Frauen, Gesundheit (Fallstudie Deutschland)
BZgA	Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Fallstudie Deutschland)
CNRS	Centre national de la recherche scientifique (Fallstudie Frankreich)
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft (Fallstudie Deutschland)
DGS	Direction générale de la santé (Fallstudie Frankreich)
DORE	DO REsearch (Förderinstrument des Nationalfonds für praxisorientierte Forschung an Fachhochschulen)
FK Aids	Fachkommission Aids des Nationalfonds
HAART	Highly active antiretroviral treatment
INPES	Institut national de prévention et de l'éducation à la santé (Fallstudie Frankreich)
INSERM	Institut national de la santé et de la recherche médicale (Fallstudie Frankreich)
InVS	Institut de veille sanitaire (Fallstudie Frankreich)
KKAF	Kommission zur Kontrolle der Aids-Forschung
MSM	Männer, die Sex mit Männern haben
NGO	Non-government organisation (= Nicht-Regierungs Organisation)
PaKliF	Fachkommission für Patientensorientierte klinische Forschung
RKI	Robert Koch Institut (Fallstudie Deutschland)
SNF	Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

2 Laufende und nach der Auflösung der Fachkommission Aids bewilligte SNF-Projekte (Stand 10.2006)⁴⁹

Hauptgesuchsteller/-in	Titel	Institution	behandelnde SNF-Abt.	beendet
Opuni-Akuamoia Marjorie	The health and wellbeing of grandchildren and grandparents in skip-generation households in the era of HIV/AIDS: Evidence from South Africa	Johns Hopkins University, Baltimore	Personenförderung	30.9.2005
Pärli, Kurt	Wirksamkeit rechtlicher Regelungen und Massnahmen gegen Diskriminierung von Menschen mit HIV/Aids bei Arbeit und Erwerb	Fachhochschule Nordwestschweiz	DORE	30.9.2006
Kübler, Daniel	The future of HIV/Aids prevention in the age of normalization. Switzerland in the light of European tendencies	Uni Zürich	interdiv. Abt. I/III	31.12.2006
Dubois-Arber, Françoise	Sexualité, exposition au VIH et besoins en prévention dans des populations masculines: la situation des clients de prostitué(e)s	Uni Lausanne	FK Aids	31.1.2007
Singy, Pascal	Discours préventif sida, ethnicité et genre: étude auprès de migrant(e)s francophones d'Afrique subsaharienne vivant en Suisse romande.	Uni Lausanne	PaKliF	30.4.2007
Fillieule, Olivier	Changements dans l'épidémie de sida, dynamiques associatives et engagements. Etude à partir du cas de sept cantons suisses.	Uni Lausanne	FK Aids	31.8.2007
Gredig, Daniel	HIV protection behavior in persons living with HIV/AIDS in Switzerland. A test of the information-motivation-behavioral skills model.	Fachhochschule Nordwestschweiz	Abt. I	30.11.2007
Spencer, Brenda	Case study analysis of the Swiss public private partnership established to ensure promotion of high quality condoms for HIV prevention.	Uni Lausanne	FK Aids	31.3.2008

⁴⁹ Quelle: SNF, Stand 25.10.2006.

3 Inventar der sozialwissenschaftlichen und Public Health Projekte im Bereich HIV/Aids gefördert durch die KKAF und den SNF 1.1987-10.2006⁵⁰

- Perrez, M./Hüsler G. (1987-1991): Psychische Belastungen und Belastungsbewältigung von HIV-Positiven und Aids-Erkrankten. Psychologisches Institut, Universität Freiburg. (KKAF)
- Hardin, T.-W./Manghi, R./Sanchez, G. (1988-1990): Le sida en milieu carcéral: les stratégies de prévention dans les prisons suisse. Institut universitaire de médecine légale (IUML) Genève. (KKAF)
- Grob, P./Fuchs, W. J. (1988-1992): Das Zürcher Interventions-Pilotprojekt gegen Aids für Drogengefährdete und Drogenabhängige (ZIPP-AIDS). Universitätsspital Zürich/Psychiatrisches Zentrum Wetzikon. (KKAF)
- Gros, D./Vuille, M./Zeugin, P. (1989-1991): Sida et discriminations: Evaluation de la stigmatisation des personnes concernées par le sida en Suisse. Service de Recherche Sociologique. (NFP26c)
- Hornung, R./Helminger, A./Hättich, A.: (1989-1992): Aids im Bewusstsein der Bevölkerung. Psychologisches Institut, Universität Zürich. (NFP26c)
- Sieber, M./Fäh, M./Niklowitz, M./Willi, J. (1989-1993): Die Zweckmässigkeit des HIV-Antikörpertests zur Aids-Bekämpfung: eine Längsschnittstudie zur differentiellen Indikation des HIV-Tests. Foreklinik/Universitätsspital Zürich, Psychiatrische Poliklinik/Abteilung für Psychosoziale Medizin. (NFP26c)
- Cardia-Vonèche, L./Bastard, B./Languin, N./Osiek, F. (1989-1994): Choix et comportements affectifs et sexuels face au sida: une recherche psychosociale chez des adultes séparés ou divorcés et des couples témoins. Institut de Médecine Sociale et Préventive CMU, Genève. (NFP26c)
- Minder, C./Gasser, A./Nal, G. (1989-1995): Kosten, Bedürfnisse und Ressourcen von HIV-Infizierten, Aids-Kranken und deren Betreuerinnen und Betreuern. Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Bern. (NFP26c)
- Osterwalder, R./Schöbi, R./Galeazzi, R./Vernazza, P. (1989-1995): Systemorientierte Untersuchung: individuelle Verarbeitung und Reaktion von Kleinsystemen auf HIV- und Aids-Problematik. Kantonale Psychiatrische Klinik SG. (NFP26c)
- Heusser, R./ Beutte, HJ./ Gutzwiller, F. (1990-1991): Handlungsrelevante Einstellungen zweier Vergleichspopulationen mit unterschiedlichem HIV-Präventionsverhalten. Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Zürich. (KKAF)
- Michaud, P.-A./Schröder, I./Zimmermann, E. (1990-1991): Recherche sur la sexualité en Suisse. Institut universitaire de médecine sociale et préventive, Lausanne/Arbeitsgemeinschaft für Sozialforschung. (KKAF)
- Müller, M.: (1990-1991): Die Verfassungsmässigkeit staatlicher Zwangsmassnahmen gemäss dem eidg. Epidemien-gesetz unter besonderer Berücksichtigung der Krankheit Aids. Institut für öffentliches Recht, Universität Bern. (KKAF)

⁵⁰ Die Angaben zu den Projekten enthalten folgende Informationen: Gesuchsteller/-in (Projektdauer): Titel. Institution. (Förderorganisation).

- Grüniger, U./Billo, N./Abelin, T./Dubois, J.-A. (1990-1992): HIV-Prävention und der praktizierende Arzt: eine kontrollierte Studie der Wirkung zweier verschiedener Modelle der ärztlichen Fortbildung auf die Einstellung, die Beratungskompetenz und die präventive Arbeit in der Sprechstunde. Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Bern/Bundesamt für Gesundheit. (NFP26c)
- Perrez, M. (1990-1992): Koordination der psychosozialen HIV-Daten in der Schweiz. Psychologisches Institut, Universität Freiburg. (KKAF)
- Perrez, M./Hüsler G. (1990-1992): Evaluation des Gesundheitstrainings für Menschen mit HIV. Psychologisches Institut, Universität Freiburg. (KKAF)
- Uchtenhagen, A./Zimmer Höfler, D./Dobler-Mikola, A. (1990-1992): Psychosoziale Aspekte der HIV-Infektion und Aids-Erkrankung bei Heroinabhängigen. Psychiatrische Universitätsklinik, Zürich. (NFP26c)
- Wicker, H./Oester, K./von Aarburg, H.-P. (1990-1992): Risiko-Lust Aids - Eine ethnopsychanalytische Studie der Angstlust im jugendlichen Risikoverhalten. Institut für Ethnologie, Universität Bern. (NFP26c)
- Lüthy, R./Weber, R./Eich, D./Christen, S./Feer, T./Frick, G. (1990-1993): Die psychosoziale Bewältigung der HIV-Infektion: eine Longitudinalstudie der HIV-Infizierten aus der Kohorte der Abteilung Infektionskrankheiten und Spitalhygiene, Departement Innere Medizin Universitätsspital Zürich. Departement für Innere Medizin, Universitätsspital Zürich. (NFP26c)
- Bütschi D./Cattacin, S. (1990-1993): Le rôle des organisations sans but lucratif dans la politique sociale suisse. (Le modèle suisse du bien-être. Coopération conflictuelle entre Etat et société civile: le cas de l'alcoolisme et du vih/sida). Département de science politique, Université de Genève. (NFP29)
- Comby, L./Devos, T./Deschamps, J.-C. (1991-1992): Analyse psychosociale des discriminations à l'égard des personnes contaminées par le VIH. Institut des sciences sociales et pédagogiques, Université de Lausanne. (KKAF)
- Zeier, H./Perrez, M. (1991-1994): Zusammenhänge zwischen Immunkompetenz und physiologischen Faktoren bei HIV-Infizierten. Institut für Verhaltenswissenschaft, ETH Zürich/Psychologisches Institut, Universität Freiburg. (KKAF)
- Cassis, I./Bosia, C./Paccaud, F. (1992-1994): Aids Ticino 92 - La prise en charge médicale des patients VIH/SIDA au Tessin. Ufficio del medico cantonale, Dipartimento Opere Sociali, Bellinzona/Ordine dei Medici del Canton Ticino, Lugano/Institut universitaire de médecine sociale et préventive, Lausanne. (KKAF)
- Heusser, R./Schmid, M./Twisselmann, W. (1993-1994): Stellenwert des Kondoms für die Frau in der Aidsprävention. Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Zürich. (KKAF)
- Puenzieux, D./Ruckstuhl, B. (1993-1994): Der gesellschaftliche Umgang mit den Geschlechtskrankheiten Syphilis und Gonorrhöe in Zürich 1870-1920. (KKAF)
- Zuber, P. (1993-1994): Vaccination contre le sida en Suisse: une analyse de scénario par la méthode du 'Policy Delphi'. Takemi Program in International Health, Harvard School of Public Health, Boston, USA. (KKAF)
- Cattacin, S./Panchaud, Ch. (1993-1996): Maîtriser le sida: une comparaison internationale des réponses organisationnelles en Europe de l'Ouest. Département de science politique, Université de Genève. (KKAF)

- Von Overbeck, J./Kopp, C./Schoep, M./Eich, D./Ledergerber, B. (1994-1995): AIDS Quiz - Ein Instrument zur Selbsteinschätzung des Risikos einer HIV-Übertragung. CHUV Lausanne, Inselspital Bern, Universitätsspital Zürich. (KKAF)
- Michaud, P.-A./Wylder, H./Narring, F. (1994-1996): Sexualité des adolescents et sida: processus et négociations autour des relations sexuelles et du choix de la contraception. Institut universitaire de médecine sociale et préventive, Lausanne/Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Zürich. (KKAF)
- Staub, R. (1995-1996): Erforschung der psychosozialen Gesundheit und der für die HIV/Aids-Prävention relevanten Verhaltensaspekte bei Personen mit homosexuellen Verhalten. Direktion des Gesundheitswesens ZH. (SNF)
- Burnand, B./Iten, A./Yersin, B./Sudre, Ph. (1995-1997): Evaluation de la qualité de vie liée à l'état de santé chez des personnes infectées par le VIH. Institut universitaire de médecine sociale et préventive, Lausanne/Division des maladies infectieuses, CHUV, Lausanne/Département de médecine, CHUV, Lausanne/Division des maladies infectieuses Hôpital cantonal universitaire, Genève. (KKAF)
- Guex, P./Singy, P. (1995-1998): Portée et limites du discours médical dans la prévention du SIDA: la prise en compte du caractère de la structure linguistique. Division de médecine psychosociale CHUV, Lausanne. (KKAF)
- Cattacin, S./Dobler-Mikola, A./Schaaf, S. (1996-1997): Sozialwissenschaften und AIDS - Eine Evaluation zur Erstellung einer Forschungsausschreibung hinsichtlich der Forschungsbedürfnisse im Bereich sozialwissenschaftlicher Aids-Forschung in der Schweiz. Département de science politique, Université Genève/Institut für Suchtforschung, Zürich. (KKAF)
- Dubois-Arber, F. (1996-1997): Adaption au risque VIH/sida chez les couples homosexuels, une étude prospective. Institut universitaire de médecine sociale et préventive, Lausanne. (KKAF)
- Gravier, B. (1996-1997): Epidémiologie et prévention des infections dans les prisons de Suisse romande (EPIPS). Service de médecine et psychiatrie pénitentiaire (SMPP), Lausanne. (KKAF)
- Wicker, H.-R./Kopp, C./Lang, S./Iten, A./Furrer, H./von Overbeck, J. (1996-1998): Conflicting explanatory models of HIV-1 and their relevance for patient care. Institut für Ethnologie, Universität Bern/Universitätsspital Bern. (KKAF)
- Eich-Höchli, D./Niklowitz, M./Opravil, M./Lüthy, R. (1997): Risikoverhalten bei HIV-infizierten und HIV-negativen Personen in der Schweiz. Psychiatrische Universitätsklinik Zürich/Abteilung Infektionskrankheiten und Spitalhygiene, Universitätsspital Zürich. (KKAF)
- Dubois-Arber, F. (1997-1999): Swiss-Hungary Cooperation in Evaluation of Aids Prevention Programs. Institut universitaire de médecine sociale et préventive, Lausanne. (SNF)
- Egger, M. (1997-1999): A randomised controlled study of condom promotion and health education in Managua, Nicaragua. Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Bern. (KKAF)
- Flepp, M. (1997-1999): PROMETHEUS, Projekt zur Abschätzung von Bedürfnis, Machbarkeit, Wirkung und Compliance einer antiretroviralen HIV-Therapie bei DrogenbenützerInnen. Departement für Innere Medizin, Universitätsspital Zürich. (KKAF)
- Hüsler, G. (1997-1999): Ist die Verbindung von medizinischer und psychologischer Behandlung effektiver als eine medizinische Behandlung allein? Psychologisches Institut, Universität Freiburg. (KKAF)

- Somaini, B./Wang, J. (1997-1999): Die Zürcher Männer Studie (Züms): eine vor Ort durchgeführte Studie zur HIV-Prävalenz und zu dem damit verbundenen Risikoverhalten bei Männern, die Sex mit Männern haben. Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Zürich. (KKAF)
- Cardia-Vonèche, L./Bastard, B./Chastonay, P. (1997-2002): Comment penser le risque du sida et comment y faire face? Une analyse des logiques d'acteurs dans le champ de la prévention. Institut de Médecine Sociale et Préventive CMU, Genève. (KKAF)
- Brodbeck, J. (1998-1999): Möglichkeiten und Bedingungen der HIV- und Hepatitisprävention im sexuellen Risikoverhalten von Drogenkonsumentinnen. Universitäre Psychiatrische Dienste Bern. (KKAF)
- Gervasoni, J.-P./Moreau-Gruet, F./Coda, P./Zemp, E. (1998-1999): Intervenants en toxicomanie et prévention de la transmission du VIH. Institut universitaire de médecine sociale et préventive, Lausanne/Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Basel. (KKAF)
- Meili, D. (1998-1999): Schwangerschaftsverhütung mit Depotgestagen bei opiatabhängigen Frauen in Substitutionsbehandlung. ARUD. (KKAF)
- Cochand, P. (1998-2000): Incidence du développement de l'identité sexuelle sur les risques de contamination par le VIH chez les hommes homo- et bisexuels de 25 ans et moins en Suisse romande. Division Autonome de Médecine psychosociale, CHUV. (KKAF)
- Michaud, P.-A./Narring, F./Paccaud, F. (1998-2000): Sexualité des adolescents et sida. Processus et négociations autour des relations sexuelles et du choix de la contraception: Analyses secondaires d'une enquête transversale parmi les jeunes de 16-20 ans en formation scolaire et professionnelle en Suisse. Institut universitaire de médecine sociale et préventive, Lausanne. (KKAF)
- Suter, C. (1998-2000): Risikoverhalten autoritärer Persönlichkeiten: Sexualität, Gewalt, Diskriminierung (RaGe). Eine empirische Studie bei jungen Erwachsenen. ETH Zürich. (KKAF)
- Barras, V. (1998-2001): Education sexuelle en milieu scolaire vaudois face aux nouvelles problématiques touchant la sexualité à partir de 1980. Institut universitaire d'histoire de la médecine et de la santé publique, Lausanne. (KKAF)
- Dubois-Arber, F. (1998-2001): Etude sur les trithérapies dans la perspective des patients. Institut universitaire de médecine sociale et préventive, Lausanne. (KKAF)
- Godenzi, A. /De Puy, J./Turner, H. (1998-2001). Leben mit - die Erfahrungen von Personen, die Menschen mit HIV/Aids nahe stehen. Departement für Sozialarbeit und Sozialpolitik, Universität Freiburg. (KKAF)
- Hausser, D. /Cattacin, S. (1998-2001): Etude sur les orientations des politiques en matière de santé en Suisse: une étude comparative dans trois réalités urbaines des champs du VIH/sida et des maladies cardio-vasculaires. (KKAF)
- Hüsler, G. (1998-2001): Unterscheidet sich das Bewältigungsverhalten von Patienten mit HIV und Aids von dem von Patienten mit anderen chronifizierenden Krankheiten? Psychologisches Institut, Universität Freiburg. (KKAF)
- Cattacin, S./Bachmann, R.: (1998-2002): Risikoverwaltung: Lernen aus der eidgenössischen Politik im Umgang mit HIV/Aids, BSE und Hepatitis C. Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien, SFM/FSM Neuchâtel. (KKAF)
- Mottier, V. (1998-2002): Interactions sexuelles face au VIH/sida et dynamique de l'intimité. Institut d'Etudes Politiques et Internationales, Université de Lausanne. (KKAF)

- Somains, B./Jaccard, R./Nöstlinger, C./Weber, R./Page, J. (1998-2002): SESAM: Patientenzufriedenheit und Lebensqualität bei HIV-infizierten Menschen in zwei unterschiedlichen Betreuungssettings. Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Zürich. (KKAF)
- Twisselmann, W./Nöstlinger, C./Rosenbrock, R./Somains, B. (1999-2000): "Transfer" - HIV/Aids-Fragen und Lehren für Public Health und Gesundheitspolitik. Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Zürich. (KKAF)
- Abel, T./Bruhin, E./Werner, M. (1999-2001): Lebensstil und HIV-Prävention. Ein Projekt der Grundlagenforschung und Präventionsentwicklung auf Basis des Konzepts gesundheitsrelevanter Lebensstile - Projekt "RIMINI". Abteilung Gesundheitsforschung, Universität Bern. (KKAF)
- Fatke, R./Gredig, D./Parpan-Blaser, A./Hofmann, C./Nideröst, S. (1999-2001): Kondomgebrauch bei heterosexuellen Männern. Zum Zusammenhang von Schutzverhalten und somatischer Kultur. Pädagogisches Institut, Universität Zürich. (KKAF)
- Zürn, P./Danthine, J.-P./Rickenbach, M./Taffé, P. (1999-2001): Evaluation du coût social du sida en Suisse. Ecole des HEC-DEEP, Université de Lausanne. (KKAF)
- Gehring, T. (1999-2002): Einfluss der neuen Aids-Therapien auf die HIV/Aids-Epidemie auf Bevölkerungsebene. Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Zürich. (KKAF)
- Wang, J./Somains, B. (1999-2003): Geneva gay men's health project. Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Zürich. (KKAF)
- Hüsler, G. (2000): Is combining medical and psychological intervention more effective than medical intervention alone. Psychologisches Institut, Universität Freiburg. (SNF FK Aids)
- Jeannin, A. (2000-2001): L'évolution de la protection dans le cours des nouvelles relations: analyse comparative de la situation dans six pays européens. Institut universitaire de médecine sociale et préventive, Lausanne (SNF FK Aids)
- Uchtenhagen, A./Berger, H./Dobler-Mikola, A. (2000-2001): Just say no? Möglichkeiten und Barrieren von HIV-Schutzmassnahmen drogenkonsumierender Frauen im Rahmen der Beschaffungsprostitution. Institut für Suchtforschung, Zürich. (SNF FK Aids)
- Brodbeck, J./Moggi, F./Thoma-Burgunder, S. (2000-2002): HIV-Prävention im sexuellen Risikoverhalten von Drogenkonsumentinnen: Ein Vergleich zweier Gruppeninterventionen. Universitäre Psychiatrische Dienste Bern. (SNF FK Aids)
- Rinn, M. (2000-2002): Rhétorique et argumentation dans les discours de prévention du sida. Institut für Französische Sprache und Literatur, Universität Bern. (SNF)
- Zenger, C./Pärli, K./Spycher, S. (2000-2003): Rechtliche Aspekte von HIV/Aids und ihre ökonomischen Konsequenzen: eine juristische und empirische Analyse. BASS Büro für Arbeits- und sozialpolitische Studien. (SNF FK Aids)
- Cochand, P. (2001-2003): Perception du système de soins par les jeunes homosexuels de Suisse romande. MER, Service de Psychiatrie de Liaison, CHUV. (SNF FK Aids)
- Godenzi, A./Mellini, L. (2001-2003): Le sida ne se dit pas. Analyse des formes de secret autour du VIH/sida. Graduat School of Social Work, Boston College/Département de sciences de la société, Université de Fribourg. (SNF FK Aids)
- Gravier, B. (2001-2003): Epidémiologie et prévention des infections dans les prisons de Suisse romande (EPIPS). Service de médecine et psychiatrie pénitentiaire (SMPP), Lausanne. (SNF FK Aids)

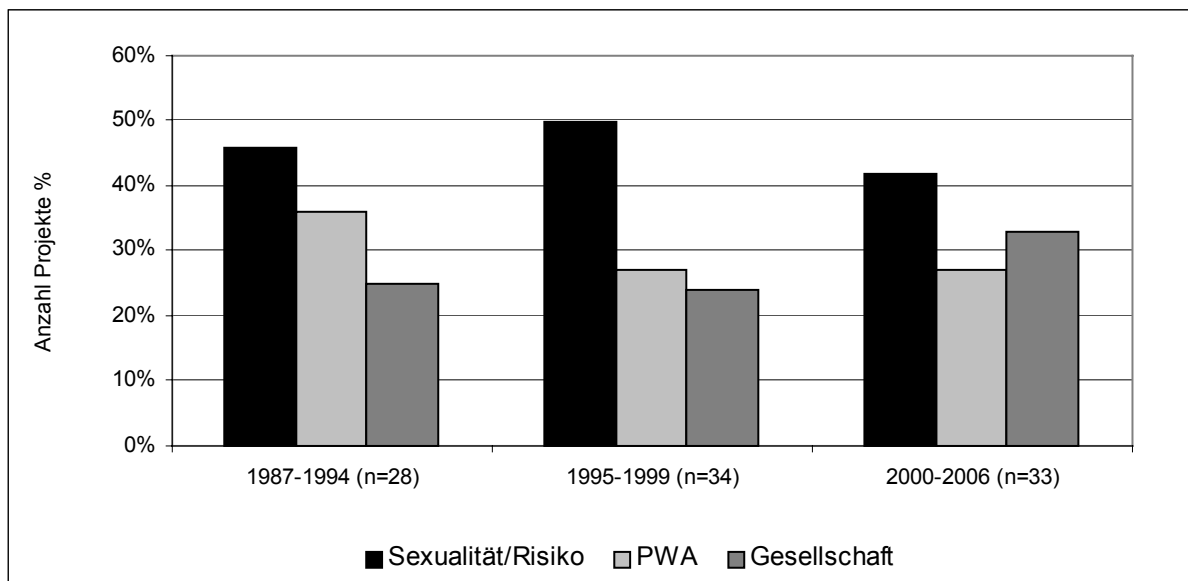
- Gredig, D./Fatke, R. (2001-2003): HIV-Schutzstrategien von heterosexuellen Männern: Eine theorievergleichende Untersuchung der Erklärungskraft sozialkognitiver Modelle unter Berücksichtigung der somatischen Kultur. FHA Nordwestschweiz. (SNF FK Aids)
- Gutzwiller, F./Page J./Meyer, P. C. (2002-2003): SESAM II: Krankheitsverbreitung, soziale Unterstützung und sozialer Status bei Menschen, die mit HIV leben. Institut für Sozial- und Präventivmedizin (SNF FK Aids)
- Brodbeck, J./Matter Glauser, M./Moggi, F. (2002-2004): Sexuelles Risikoverhalten bei jungen Erwachsenen unter spezieller Berücksichtigung von Cannabis Konsum, motivationalen Faktoren und Lebenskrisen. Universitäre Psychiatrische Dienste Bern. (SNF FK Aids)
- Kübler, D./Neuenschwander, P. (2002-2004): Die Zukunft der HIV/Aids-Prävention im Zeitalter der Normalisierung. Institut für Politikwissenschaft, Universität Zürich. (SNF FK Aids)
- Cattacin, S. (2003-2005): Risks and resources of foreigner prostitutes. Comparison of four areas of Switzerland with focus on HIV. Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien, SFM/FSM Neuchâtel. (SNF FK Aids)
- Spencer, B./Abel, T./Dubois-Arber, F./Paccaud, F. (2002-2005): Où sont les hommes? Représentations de la masculinité dans la recherche sur le sida et la santé sexuelle. Politique et pratique. Institut universitaire de médecine sociale et préventive, Lausanne. (SNF FK Aids)
- Gredig, D. (2003): State of research and development of knowledge on sexual health in social sciences in Switzerland, Europe and Northamerica. FHA Nordwestschweiz (SNF)
- Abel, T./Bruhin, E./Werner, M. (2003-2004): Health Cultures in Switzerland: Comparative Analyses of health-related values and norms and their relevance for social integration and social exclusion in the French and German speaking parts of Switzerland. Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Bern. (NFP51)
- Schwärzler, P. (2003-2004): A struggle between biomedical prevention programmes and local patterns of behaviours and beliefs. Gender-specific dealings with HIV/AIDS among the Moose in Ouagadougou/Burkina Faso. Département de Sociologie, Université de Ouagadougou. (SNF)
- Gredig, D. (2003-2005): Improving Psychosocial Support for Care-Givers living with HIV and their Children. FHA Nordwestschweiz. (SNF FK Aids)
- Gaab, J./Ehlert, U./Weber, R. (2003-2006): Randomisiert-kontrollierte Evaluation eines Stressbewältigungstrainings bei HIV-infizierten Personen unter hochaktiver antiretroviraler Kombinations-therapie. Psychologisches Institut, Universität Zürich. (SNF KF Aids)
- Spirig, R./Battegy, M./De Geest, S. M./Moody, K. A. (2003-2006): Untersuchung von Symptomerfahrung, Symptommanagement, Adhärenz, Lebensqualität und Krankheitsverlauf von Menschen, die mit HIV/Aids leben: Die Perspektive von Betroffenen und Angehörigen. Institut für Pflegewissenschaft, Universität Basel. (SNF FK Aids)
- Singy, P./Guex, P. /Spencer, B. (2003-2006): The meaning of Aids prevention messages: consensus and dissension among general population. Section de linguistique, Université Lausanne. (SNF FK Aids).
- Brodbeck, J./Matter Glauser, M./Moggi, F. (2004-2005): Predictors and Consequences of Health-Risk Behaviors among Adolescents: A Two-Year Follow-up. Universitätsklinik für Klinische Psychiatrie Waldau, Universität Bern. (SNF FK Aids)

- Gredig, D./Nideröst, S./Parpan-Blaser, A. (2004-2005): Male Sex Workers, Clients and Safer Sex. The impact of the definition of the situations on HIV protection behaviour in the context of transactional Sex. FHA Nordwestschweiz. (SNF FK Aids)
- Opuni-Akuamao, M. (2004-2005): The health and well-being of grandchildren and grandparents in skip-generation households in the era of HIV/AIDS: Evidence from South Africa. West University, Baltimore. (SNF)
- Wang, J./Aggelton, P./Clarke, R./Häusermann, M. (2004-2005): Geneva gay men's health project. Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Zürich. (SNF FK Aids)
- Dubois-Arber, F./ Jeannin, A./Meystre, G./Pécoud, A. R. (2004-2006): Sexuality, exposure to HIV and prevention needs among male populations: the case of sex worker clients. Institut universitaire de médecine sociale et préventive, Lausanne. (SNF FK Aids).
- Fillieule, O. (2004-2007): Changes in Aids epidemic, associational dynamics and commitment. Case studies on seven Swiss cantons. Institut d'Etudes Politiques et Internationales, Université de Lausanne. (SNF FK Aids)
- Spencer, B. /Kübler, D. (2005-2006): Case study analysis of the Swiss public private partnership established to ensure promotion of high quality condoms for HIV prevention. Institut universitaire de médecine sociale et préventive, Lausanne. (SN FK Aids)
- Kübler D./Neuenschwander, P. (2005-2006): The future of HIV/Aids prevention in the age of normalization. Switzerland in the light of European tendencies. Institut für Politikwissenschaft, Universität Zürich. (interdivisonäres Verfahren, SNF)
- Pärli, K. (2005-2006): Efficiency of non-discrimination law and Enforcement against discrimination of people with hiv/aids at work and employment. FHS Nordwestschweiz. (SNF/DORE)
- Singy, P. (2005-2007). Discours préventif sida, ethnicité et genre: étude auprès de migrant(e)s francophones d'Afrique subsaharienne vivant en Suisse romande. Section de linguistique, Université Lausanne. (SNF PaKliF)
- Gredig, D. (2006-2007): HIV protection bahavior in persons living with HIV/Aids in Switzerland. A test of the information-motivation-behavioral skill model. FHS Nordwestschweiz (SNF, Abteilung I)

4 Abbildungen zur thematischen Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung

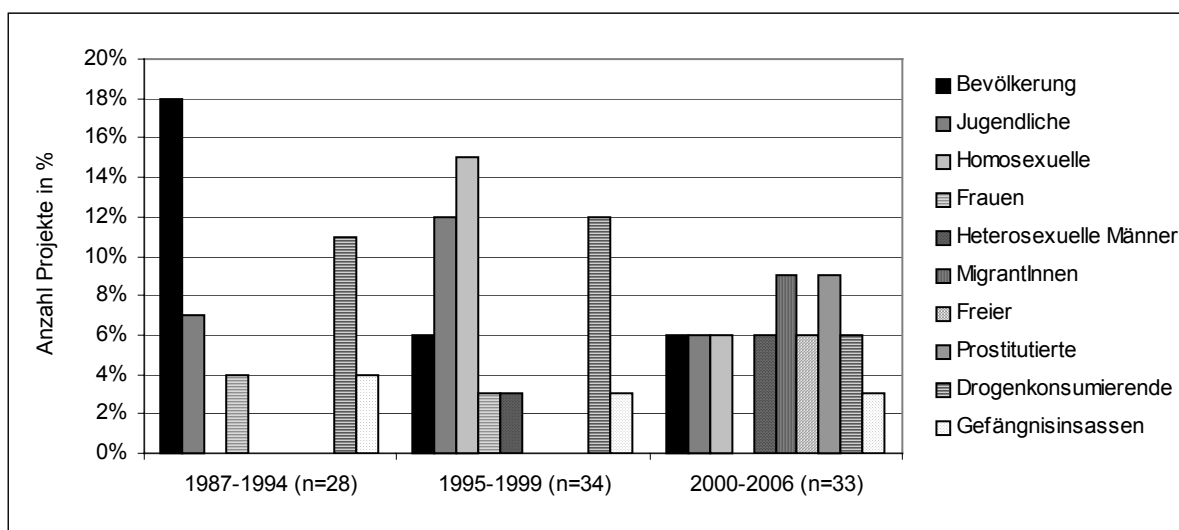
Die Analyse erfolgte auf der Grundlage der Projektbeschreibungen (Aids-Forschung 1999-2003, BAG/KKAF 1993, 1996 sowie SIDOS Forschungsinventar). Folglich wurden nur die zentralen Aspekte der Projekte erfasst und es ist durchaus zu erwarten, dass die einzelnen Projekte weitere Aspekte berücksichtigten.

Abbildung 6: Thematische Ausrichtung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung 1987-2006



Lesebeispiel: 46% der 28 Projekte des Zeitraums 1987-1994 behandeln Aspekte aus dem Themenfeld ‚Sexualität/Risikoverhalten‘, während sich in derselben Periode nur 25% mit Aspekten aus dem Themenfeld ‚Gesellschaftlicher Umgang‘ mit HIV/Aids befassen.

Abbildung 7: Beforschte Aspekte des Themenfelds ‚Sexualität/Risikoverhalten‘



Lesebeispiel: Während in der Periode 1987-1994 vor allem Aspekte des Themenfelds ‚Sexualität/Risikoverhalten‘ bei der allgemeine Bevölkerung beforscht wurden, stehen in der Periode 2000-2006 vermehrt einzelne Zielgruppen im Vordergrund der Forschung.

Abbildung 8: Beforschte Aspekte des Themenfelds ‚Menschen mit HIV/Aids‘

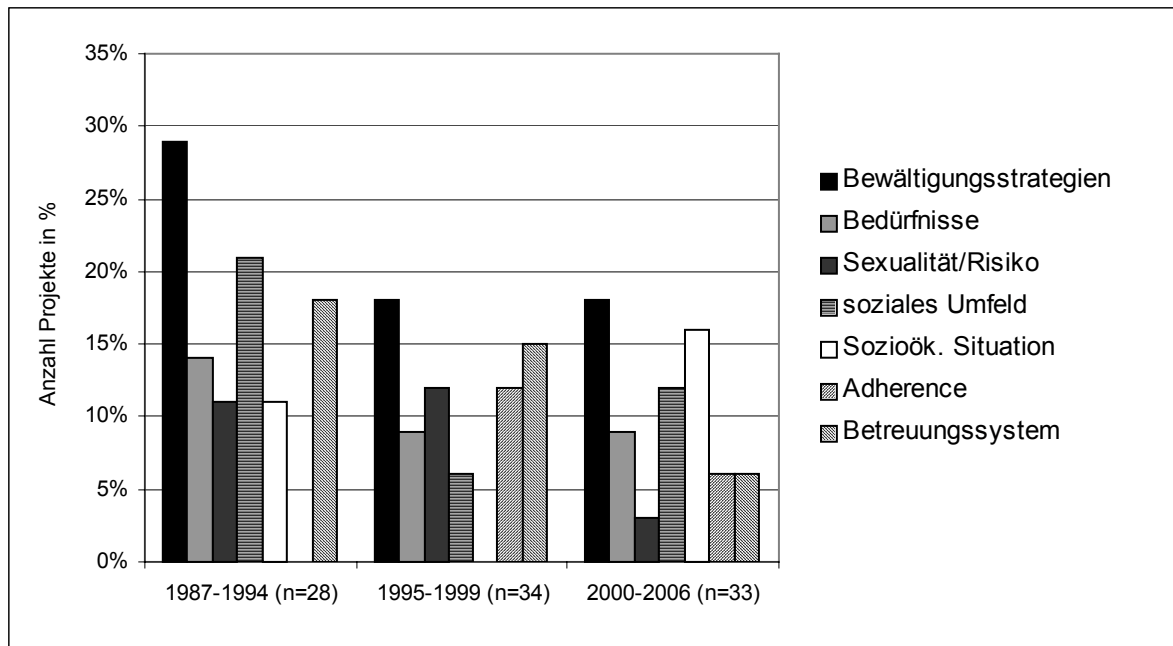
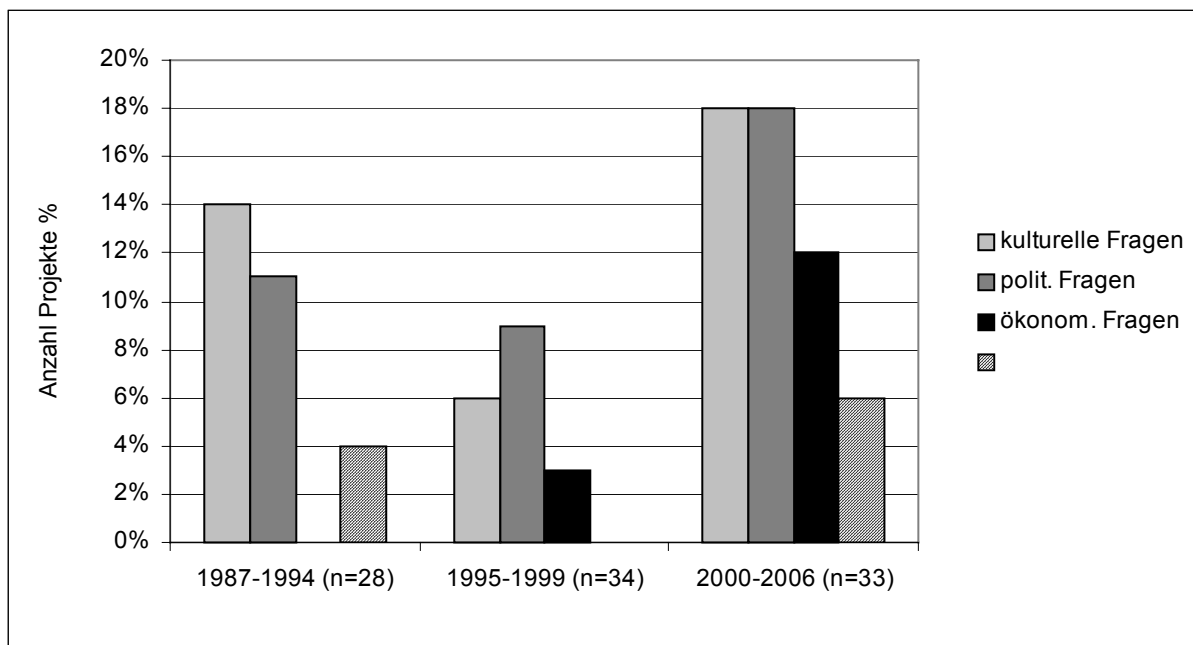


Abbildung 9: Beforschte Aspekte des Themenfelds ‚gesellschaftlicher Umgangs mit HIV/Aids‘



Lesebeispiel: 14 % der 28 Projekte des Zeitraums 1987-1994 befassen sich mit kulturellen Fragen zu HIV/Aids, während in derselben Periode nur 4% rechtliche Aspekte untersuchen.

5 Verwendete Dokumente und Quellen

5.1 Schweiz

a) Dokumente

- Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (2004): NEWSBBW, Informationen aus dem Bundesamt für Bildung und Wissenschaft 3/2004.
- Bundesamt für Gesundheit/Kommission zur Kontrolle der Aidsforschung (1993): Nationales Aids-Forschungs-Programm. Projektverzeichnis 1987-1993. Bern.
- Bundesamt für Gesundheit/Kommission zur Kontrolle der Aidsforschung (1996): Nationales Aids-Forschungsprogramm. Inhalt der Projekte 1990-1996. Bern.
- Bundesamt für Gesundheit/Kommission zur Kontrolle der Aidsforschung (Hrsg.) (1998): Evaluation des nationalen Aids-Forschungsprogramms. Bern.
- Bundesamt für Gesundheit (1999a): HIV und Aids. Nationales Programm 1999-2003. Bern.
- Bundesamt für Gesundheit (1999b): Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung in den Jahren 2000-2003: Forschungsstrategie für die Gesundheit. Bern.
- Bundesamt für Gesundheit (2002): Forschungskonzept Gesundheit 2004-2007. Bern.
- Bundesamt für Gesundheit (2003a): Nationales HIV/Aids-Programm 2004-2008. Bern.
- Bundesamt für Gesundheit (2003b): Suchtforschung des BAG 1999-2001. Grundlagenforschung. Band 1/3. Bern.
- Bundesamt für Gesundheit (2004): Suchtforschung des BAG 1999-2001. Prävention. Band 2/3. Bern.
- Eidgenössische Kommission für Aidsfragen (2005): Tätigkeitsbericht 2005. Bern, www.ekaf.ch
- Gruppe für Wissenschaft und Forschung 2000: Leistungsvereinbarung für die Jahre 2000-2003 zwischen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Bern.
- Gruppe für Wissenschaft und Forschung 2004: Leistungsvereinbarung für die Jahre 2004-2007 zwischen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Bern.
- Schweizerischer Nationalfonds (1998): Mehrjahresprogramm 2000-2003. Bern
- Schweizerischer Nationalfonds (2001): 49. Jahresbericht 00. Bewilligte Beiträge. Bern.
- Schweizerischer Nationalfonds (2002a): 50. Jahresbericht 01. Bewilligte Beiträge. Bern.
- Schweizerischer Nationalfonds (2002b): Mehrjahresprogramm 2004-2007. Bern
- Schweizerischer Nationalfonds (2003a): 51. Jahresbericht 02. Bewilligte Beiträge. Bern.
- Schweizerischer Nationalfonds (2003b): Stiftungsurkunde. Statuten. Bern
- Schweizerischer Nationalfonds (2004a): SNFinfo Nr. 4, 2004.
- Schweizerischer Nationalfonds (2004b): Jahresbericht 03. Bewilligte Beiträge. Bern.
- Schweizerischer Nationalfonds (2004c): Geschäftsordnung für die Fachkommission Patientenorientierte Klinische Forschung (PaKliF) des Schweizerischen Nationalfonds vom 11.2.2004. Bern.
- Schweizerischer Nationalfonds SNF (2006a): Mehrjahresprogramm 2008-2011. Bern, www.snf.ch
- Schweizerischer Nationalfonds SNF (2006b): GRIPS-Multidisciplinarité. Rapport final à l'intention du Conseil national de la recherche. Bern, www.snf.ch
- Schweizerischer Nationalfonds SNF (2006c): Geschäftsordnung für die Kommission für Interdisziplinarität (KID) des Schweizerischen Nationalfonds (SNF). Bern, www.snf.ch
- Schweizerischer Nationalfonds SNF (2006d): SNFinfo Nr. 10, Juni 2006. Bern, www.snf.ch
- Schweizerischer Nationalfonds SNF (2006e): Jahresbericht 2005. Bern.

- Schweizerischer Wissenschafts- und Technologierat 2002: Evaluation des Schweizerischen Nationalfonds und der Kommission für Technologie und Innovation. Bericht des Schweizerischen Wissenschafts- und Technologierates an den Bundesrat vom 30. Mai 2002.

b) Internetquellen

www.bag.admin.ch

www.sidos.ch

www.snf.ch

www.aids.ch

5.2 Frankreich

a) Dokumente

- Agence nationale de recherche sur le sida (2001): Le buelltin de l' Agence nationale de recherche sur le sida. Nurméro 34. Paris.
- Agence nationale de recherche sur le sida (2003a): Rapport d'activité 2000-2002. Paris.
- Agence nationale de recherche sur le Sida (2003b): Le buelltin de l' Agence nationale de recherche sur le sida. Nurméro 39. Paris
- Agence nationale de recherche sur le sida (2005): 2ème Appel d'offres 2005. Paris.
- Delfraissy, Jean-François (2002): Prise en charge des personnes infectées par le VIH, Rapport 2002.
- Got, Claude (1989): Rapport sur le SIDA. Paris.
- Sidaction, Ensemble contre le Sida (2004) : Rapport d'activité 2003. Paris.
- Spira, A./Bajos, N et al. (1993): Les comportements sexuels en France. Rapport au ministre de la recherche. La documentation française. Paris.

b) Internetquellen

www.anrs.fr

www.cns.sante.fr

www.commentdire.org

www.inpes.sante.fr

www.sante.gouv.fr

www.sidaction.org

www.vih.org

5.3 Deutschland

a) Dokumente

- Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2001): Gesundheitsforschung: Forschung für den Menschen. Programm der Bundesregierung.
- Bundesminister für Forschung und Technologie (Hrsg.) (1988): Aids: Eine Herausforderung an die Wissenschaft. 3. Bericht des Bundesministers für Forschung und Technologie, Bonn.
- Bundesminister für Forschung und Technologie (Hrsg.) (1990): Aids: Eine Herausforderung an die Wissenschaft. 4. Bericht des Bundesministers für Forschung und Technologie, Bonn.
- European Centre for the Epidemiological Monitoring of Aids (2003): HIV/AIDS Surveillance in Europe: End-year report 2003. Saint-Maurice: Institut de Veille Sanitaire: No. 70.

- Robert Koch Institut (Hrsg.) (2004): *Epidemiologisches Bulletin / Sonderausgabe B.*

b) Internetquellen

www.aidshilfe.de

www.aids-stiftung.de

www.bmbf.de

www.bmgs.bunde.de

www.gesundheitsforschung-bmbf.de

www.bzga.de

www.kompetenznet-hiv.de

www.rki.de

5.4. GesprächspartnerInnen

Dietmar Braun, Universität Lausanne²

Sandro Cattacin, Universität Genf¹

Françoise Dubois-Arber, UEPP, Lausanne³

Michel Glauser, Präsident der KKAF/Fachkommission Aids¹

Daniel Gredig, Präsident AHS³

Ueli Grüniger, ehemaliger Leiter der Zentralstelle für Aids-Fragen im BAG¹

Andrée Helminger, Vizepräsidentin KKAF/Fachkommission Aids¹

Christine Kopp, Sektion Aids, BAG³

France Lert, INSERM, Paris¹

Ulrich Marcus, Robert Koch Institut, Berlin¹

Dorle Miesala-Edel, Leiterin des Referats Aids-Bekämpfung, Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherheit, Bonn¹

Joseph Osterwalder, ehemaliger Leiter der Zentralstelle für Aids-Fragen, BAG¹

Fred Paccaud, Präsident PaKliF, Lausanne¹

Margret Rihs, ehemalige Mitarbeiterin BAG¹

Rolf Rosenbrock, Wissenschaftszentrum Berlin¹

Lugiano Ruggia, wissenschaftlicher Sekretär EKAF²

Flavia Schlegel, ehemalige Leiterin Sektion Aids, BAG¹

Nicole, Solier, Direction générale de la santé, Paris¹

Bertion Somaini, ehemaliger Vizedirektor des BAG¹

Yves Souteyrand, ehemals ANRS, WHO¹

Brenda Spencer, UEPP, Lausanne³

Roger Staub, Leiter Sektion Aids, BAG¹

François Wasserfallen, ehemaliger Leiter Sektion Aids, BAG¹

Aysim Yilmaz, Schweizerischer Nationalfonds³

¹ Gesprächspartner/-in beim ersten Erhebungszeitpunkt im Frühjahr 2005.

² Gesprächspartner/-in beim zweiten Erhebungszeitpunkt im Oktober 2006.

³ Gesprächspartner/-in beim ersten als auch beim zweiten Erhebungszeitpunkt im Oktober 2006.

6 Gesprächsleitfäden

6.1 Gesprächsleitfaden der Fallstudie Schweiz

Der Gesprächsleitfaden wurde jeweils in Abhängigkeit der Rolle des/r GesprächspartnerIn und der Gesprächsdynamik angepasst und vertieft. Folglich wurden nicht in allen Gesprächen sämtliche Fragen gestellt.

Wissensgebrauch

- Wurde bzw. wird, ihrer Meinung nach, das für die Politikformulierung und -gestaltung relevante Wissen im Bereich der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung generiert?
- Hat sich die Relevanz der Forschungsergebnisse im Verlauf der Zeit verändert bzw. erwarten sie für die Zukunft eine Veränderung?
- Welche Bedeutung kam/kommt ausländischen Erkenntnissen zu?
- Wozu haben sie die Erkenntnisse der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung gebraucht? (Politikformulierung, Programmsteuerung, Politiklegitimation usw.)
- Haben sie Kenntnis, ob ihre Partner/die Fachleute aus der Praxis die Erkenntnisse aus der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung bei der Ausgestaltung ihrer Präventionsstrategien berücksichtigen?

Wissenstransfer

- Wie funktioniert/-e die Wissensvermittlung zwischen der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung und der Sektion Aids sowie den Fachleuten aus der Praxis?
- Wie informierten sie sich über die Erkenntnisse der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung? Welche Kanäle waren/sind von Bedeutung?
- Konnte bzw. kann die Sektion Aids bzw. die Praxis ihre Bedürfnisse nach bestimmten Forschungsbemühungen und Erkenntnissen an die Wissenschaft herantragen?
- War die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung offen gegenüber den Bedürfnissen der Politik/Praxis?
- Hat sich der Austausch zwischen der Forschung und Praxis im Verlauf der Zeit verändert? Erwarten sie für die Zukunft eine Veränderung?

Förderung der sozialwissenschaftlichen HIV/Aids-Forschung

- Wie beurteilen sie die Entwicklung der Förderungsstrukturen der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung?
- Weshalb wurde eine Sonderstruktur ‚KKAF‘ gebildet?
- Weshalb wurde die KKAF in den Nationalfonds integriert? (Erwartungen? Auswirkungen?)
- Weshalb wurde die Fachkommission Aids aufgelöst?
- Wie wirkt sich, ihrer Meinung nach, die Auflösung der Fachkommission Aids auf die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung aus? (Chancen/Gefahren)

- Sind die Bedingungen für eine nachhaltige Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung gegeben?
- Mit welchen Schwerpunkten sollte sich die zukünftige sozialwissenschaftliche Aids-Forschung befassen?

6.2 Gesprächsleitfaden der Fallstudien Frankreich und Deutschland

Nutzung der Erkenntnisse aus der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung

- Wurde bzw. wird in Deutschland/Frankreich ihrer Meinung nach, das für die Politikformulierung und -gestaltung relevante Wissen im Bereich der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung generiert?
- Welche Bedeutung kam/kommt ausländischen Erkenntnissen zu?
- Wozu haben sie die Erkenntnisse aus der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung gebraucht?
- Haben sie Kenntnis, ob ihre Partner/Fachleute aus der Praxis die Erkenntnisse aus der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung bei der Ausgestaltung ihrer Präventionsstrategien berücksichtigen?

Wissenstransfer

- Wie funktioniert/-e der Austausch und die Wissensvermittlung zwischen der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung und der Politik und Praxis?
- Wie informieren sie sich über die Erkenntnisse der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung? Welche Kanäle waren/sind von Bedeutung?
- Konnte bzw. kann die Politik und Praxis ihre Bedürfnisse nach bestimmten Forschungsbemühungen und Anliegen an die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung herantragen?
- War die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung offen gegenüber den Bedürfnissen aus der Praxis?

Förderung der sozialwissenschaftlichen Forschung

- Wie wurde bzw. wird in Deutschland/Frankreich die sozialwissenschaftliche Aids-Forschung gefördert?
- Welche Bedeutung kommt der europäischen Forschungsförderung zu?
- Wie sieht die zukünftige Förderung bzw. Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung aus? (Prognosen, Pläne)
- Welche Folgen hatte die gewählte Förderungspolitik? Weshalb wurde diese Politik gewählt?
- Was sind, ihrer Meinung nach, die Voraussetzungen für eine nachhaltige Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Aids-Forschung?
- Mit welchen Schwerpunkten sollte sich die zukünftige sozialwissenschaftliche Aids-Forschung befassen?